Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 179. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 18. April 1861.

Telegraphische Nachricht.

Agram, 16. April. Gestern um 8 Uhr Abends wurde dem Ban, dem Präsidenten Mazuranic, dem Cardinal Haulik und dem Bischof Stroßmayer ein imposanter Fackelzug unter lebhaften Zivio's gebracht, Ruhe und Ordnung wurden in keiner Weise gestört.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 17. April, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 40 Min.) Staatsschuldscheine 87. Prämienanleihe 118 B. Neueste Anleihe 105½. Schles. Bank-Verein 78 B. Oberschlesische Litt. A. 119¾. Oberschlesische Litt. B. 110. Freiburger 95. Wilhelmsbahn 32. Neisse-Brieger 47¾. Tarnowitzer 31½. Wien 2 Monate 65½. Oesterr. Credit-Aktien 51¾ B. Oest. National-Anleihe 49⅝. Oest. Lotterie-Anleihe 52¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 121¼. Oesterr. Banknoten 66¼. Darmstädter 70½. Commandit-Antheile 80½. Köln-Minden 135. Rheinische Aktien 79½. Dessauer Bankaktien 13⅛. Mecklenburger 46½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 43¼. — Angenehm.

Wien, 17. April, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 157, —. National-Anleihe 75, 30. London 150, 75.

Berlin, 17. April. Roggen: fester. Frühj. 45¾, Mai-Juni 45⅞, Juni-Juli 46½, Juli-August 46½. — Spiritus: fest. Frühjahr 20, Mai-Juni 20 1/12, Juni-Juli 20¼, Juli-August 20 7/12. — Rüböl: stille. April-Mai 10⅞, Sept.-Oktober 11⅓.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Verwaltungs-Justiz.
Ein Schreiben des Prinzen Heinreich von Orleans über die Geschichte Frankreichs.
Preußen. Berlin. (Bundeskriegsverfassung.) Danzig.
Deutschland. Hanau. Vom Rhein. Altona. Holstein.
Oesterreich. Wien. (Vom ungarischen Landtage. Die bisherigen Reichsrathswahlen.) (Die ruthenische Sprache und Schrift.) (Die Schuselka-Affaire.) (Das neue Preßgesetz.)
Italien. Neapel. (Aufständisches.)
Schweiz. Bern. (Revolutions-Pläne.)
Frankreich. Paris. (Decentralisation. Straßburg. Marschall Ornano.)
Rußland. Von der poln. Grenze. (Vorgänge in Radom.)
Osmanisches Reich. Von der montenegr. Grenze. (Gewaltthätigkeit der Türken.) (Die Unruhen in der Türkei)
Amerika. Die Republik San Domingo.
Feuilleton. Erinnerungen an Ungarn im Jahre 1849. — Kleine Mittheilungen.
Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Correspondenzen.
Gesetzgebung ꝛc. Breslau. (Schwurgericht.)
Handel. Vom Geld- und Produktenmarkt.
Vorträge und Vereine.
Sprechsaal.
Warschauer Vorgänge.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 178 (gestriges Mittagsblatt).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Preußen. Berlin. (Amtliches. Vom Hofe.)
Oesterreich. Pesth. (Die Sitzungen des Landtages.)
Italien. Turin. (Eine Note Cavours.)
Frankreich. Paris. (Die Flugschrift des Herzogs von Aumale.)
Rußland. Von der russ. Grenze. (Rückkehr einzelner Auswanderer aus Rußland.)
Großbritannien. London. (Die Hinrichtung der Drusen.)
Telegraphische Course u. Börsen-Nachrichten. Produktenmarkt.

II. Verwaltungs-Justiz.

I.

Preußen ist trotz seiner Verfassung ein Polizeistaat. Die öffentliche Wohlfahrt ist dergestalt zur Staats-Maxime erhoben, daß sie herrisch die Interessen der Einzelnen nach sich modelt und vernichtet. Die Lehre Stahls: daß die Gerechtigkeit auf dem Gebiete der Verwaltung nicht das Ziel, sondern nur die Schranke sein soll, hat ihre Verwirklichung dadurch gefunden, daß durch eine Reihe von Gesetzen und Verordnungen fast alle Streitigkeiten, in welche die Regierung bei Ausübung ihrer Hoheitsrechte verwickelt wird, daß alle Klagen über Verletzung der staatsbürgerlichen und politischen Rechte, dem Rechtswege entzogen sind. Durch den Einfluß, welcher der Regierung auf die Zusammensetzung des durch das Gesetz vom 8. April 1847 geschaffenen Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte zusteht, ist es in ihre Hand gelegt, auch jeden andern Rechtsstreit dem Richter zu entziehen, wenn sie fürchtet, daß eine ihrer Maßregeln von den Gerichten des Landes für gesetzwidrig erklärt werden könnte. Die Streitfälle, welche solchermaßen dem Richterstuhl entrückt worden sind, werden sodann, ohne die schützenden Formen des processualischen Verfahrens, von den Verwaltungsbehörden, in letzter Instanz von dem Decernenten im Ministerium nach Rücksichten der Zweckmäßigkeit entschieden. Dies nennt man Verwaltungs-Justiz, und diejenigen Rechts-Sachen, welche den Vorzug genießen, am Regierungs-Tisch vorgetragen zu werden, heißen Administrativ-Justizsachen, im Gegensatz zu den dem Richter gelassenen Justizsachen.

Nicht blos die Verfassung, sondern auch die Freiheit und Sicherheit der Person und des Eigenthums sind hierdurch in Frage gestellt. Der Todtenschau des Literaten Walesrode, dem Plaidoyer des Oberstaatsanwalts Schwarck, der Vertheidigungsrede des Polizeidirectors Stieber gebührt das Verdienst, die Gefahren, welche solche Zustände in sich schließen, enthüllt zu haben. Seitdem hört man überall die unwillige Frage: wohin es mit dem einst so gepriesenen Rechtsschutz in Preußen gekommen sei? Seitdem fühlt man wieder die Nothwendigkeit, das Ansehn der Justiz zu stärken, um die Uebermächtigkeit der Verwaltung in Schach zu halten.

Die drei Gesetzentwürfe, welche der Justizminister von Bernuth, bezüglich auf die Erweiterung des Rechtsweges, dem Hause der Abgeordneten vorgelegt hat, beweisen, daß die Staatsregierung entschlossen ist, Abhilfe zu schaffen.

Der Eine betrifft die Erweiterung des Rechtsweges in Beziehung auf polizeiliche Verfügungen. Polizeisache ist nach der bestehenden Verfassung Alles, zum Ressort der inneren Verfassung Gehörige, mit Ausnahme der Steuersachen. Auf diesem, alle Lebensverhältnisse umfassenden Gebiete herrscht die Verwaltung bisher unbeschränkt, wenn es sich darum handelte, eine Maßregel im polizeilichen Interesse durchzuführen. Der augenblickliche Gehorsam kann durch Administrativ-Execution, und wo diese nicht zum Ziele führt, durch sogenannte polizeiliche Ordnungsstrafen erzwungen werden, gegen welche absolut kein Rechtsweg stattfindet, und deren Höhe durch § 48 der Verordnung vom 26. Dez. 1808 für die Landespolizei-Behörden auf 100 Thaler resp. vier Wochen Gefängniß gesetzlich fixirt ist, während es bisher an einem gesetzlichen Maßstabe für die Kompetenz der Lokal-Polizei-Behörden gänzlich fehlt, obgleich es nach dem Gesetz vom 11. März 1850 unzweifelhaft ist, daß auch ihnen diese Strafgewalt zusteht. Mag der Betroffene auch noch so schwere Einbußen erleiden, der Rechtsweg ist nach dem Gesetz vom 11. Mai 1842 überall, selbst in Beziehung auf die Entschädigung, ausgeschlossen, wenn die Klage blos darauf gestützt werden kann, daß die Verfügung gesetz- und verfassungswidrig sei. Nach der Vorlage soll in diesem Fall der Rechtsweg unbeschränkt zulässig sein. Der Richter soll auf Aufhebung der polizeilichen Verfügung erkennen dürfen, wenn der Verletzte behauptet, daß dieselbe den Gesetzen widerstreite. Eine Klage auf Entschädigung soll stets zulässig sein, wenn der Widerspruch nur auf solche gesetzliche Bestimmungen gestützt wird, welche die allgemeine bürgerliche Freiheit, oder die Grundsätze vom freien Gebrauch des Eigenthums betreffen. Wider verhängte Ordnungsstrafen kann Rekurs bei dem Polizeirichter eingelegt werden, und wird dadurch wenigstens die Exekution der Zwangshaft gehemmt.

Durch diese in Aussicht gestellten Reformen wird im Wesentlichen der Rechtszustand vor dem Jahre 1842 wieder hergestellt. Die Artikel 5 und 9 der Verfassung: „die persönliche Freiheit ist gewährleistet" — „das Eigenthum ist unverletzlich" — treten aus dem Stadium der „Monologe des Gesetzgebers" in die Reihe der „Specialgesetze" ein, und hiermit hat ihr Ausbau im verfassungsmäßigen Sinne begonnen.

* Ein Schreiben des Prinzen Heinrich von Orleans über die Geschichte Frankreichs.

(Schluß.)

Je weiter ich schreibe, um so mehr kommen mir Ihre Beschwerden gegen das Haus Orleans in das Gedächtniß. Es giebt eine von Ihren Regierungs-Maximen, eine wesentliche Maxime, welche L. Philipp Ihnen gegenüber allzusehr vernachläßigt hat. „Sollten Legitimisten — haben Sie gesagt — oder exaltirte Republikaner (Sie vergessen die Orleanisten, aber ich verzeihe Ihnen diese gewiß zufällige Auslassung) von England aus mit 1000 oder 1500 Leuten eine Landung an unsere Küsten versuchen, so würden wir sie kurz und gut erschießen." Nun, unter der Juli-Regierung gab es eine Insurrektion in Straßburg und eine Landung in Boulogne und es wurde kein Mensch erschossen. Gewiß ein schwerer Fehler. Aber diese Orleans sind unverbesserlich, und ich glaube wirklich, daß sie künftig sich eben so nachsichtig als früher zeigen würden. Bei den Bonapartes freilich darf man sich auf's Wort verlassen, wenn es sich — um das Füsiliren handelt, und von allen Versprechungen, welche Sie, ein Prinz und die Ihrigen gemacht haben oder noch machen könnten, ist dies die einzige, auf deren Erfüllung ich sicher rechnen würde.

Das kann man nicht leugnen, daß die gegenwärtige Regierung Frankreichs, so glücklich sie in vielen andern Beziehungen ist, mit der Erfüllung ihrer Versprechungen sehr wenig Glück hat. Der jetzige Kaiser hatte die republikanische Verfassung beschworen und führte dann den Staatsstreich vom 2. Dezember aus; er hatte gesagt: das Kaiserreich ist der Friede, und dann kam der Krieg in der Krim und in der Lombardei. Im Jahre 1859 sollte Italien frei werden bis zur Adria, aber Oesterreich herrscht jetzt noch in Verona und in Venedig. Die weltliche Herrschaft des Papstes sollte nicht angetastet werden: wir wissen, wie es jetzt damit steht. Die Herzoge warten noch immer auf die, im Frieden von Villafranca verheißene Wiedereinsetzung. Es mag schwer sein, so viele Versprechungen zu halten; aber ich kenne die bequeme Rolle, welche, abwechselnd nach dem Bedürfniß der Lage, bald die alten Parteien, bald die Manifestationen des Volkswillens, bald die Politik Englands u. s. w. spielen, und ich erlaube mir, zu behaupten, daß thatsächlich die strenge Erfüllung übernommener Verpflichtungen nicht zu den Tugenden gerechnet werden kann, deren rührende Vereinigung sich in der Familie Bonaparte darstellen soll, und daß Diejenigen, welchen man so viel Hoffnung macht, wohlthun werden, auf ihrer Hut zu sein.

Ihrer Philippika gegen die Bourbonen älterer und jüngerer Linie haben Sie einen Panegyrikus auf die Napoleoniden folgen lassen. Die Napoleoniden, dieser Plural klingt etwas überraschend, gleich nach dem Patterson'schen Prozesse! Wir sind seit langer Zeit an die Apotheose des großen Kaisers gewöhnt, wir haben die „Siege und Eroberungen" gelesen, den Aufführungen des Cucus beigewohnt, die Lieder Berangers gesungen, aufmerksam die Berichte der berühmten und unberühmten handelnden Personen der Kaiserzeit angehört, aber gerade die von Ihnen so sehr geschmähte Juli-Regierung hat die Statue Ihres Onkels auf die Säule zurückgestellt, seine Asche im Invalidenhause niedergelegt und die Mauern des Palastes in Versaille mit den Bildern seiner Thaten geschmückt Aber fürchtet Ihr nicht die Gestalt des Halbgottes zu verkleinern, wenn Ihr seine Familie in seinen Ruhm einschließt? Denn wir wissen auch, was die Zeitgenossen von den Brüdern des Kaisers dachten und sprachen. Um nur einige hervorragende Thatsachen anzuführen: Haben Sie vergessen, daß König Ludwig die Krone Hollands, König Joseph das Commando der spanischen Armee, König Jerome das Commando der Truppen, welche er in Rußland anführte, genommen werden mußte? — Haben Sie nicht einen Vetter, Louis Lucian, wenn ich nicht irre, der, als die Continentalblokade am schärfsten gehandhabt wurde, in England geboren wurde, wohin sein Vater sich geflüchtet hatte? Und Murat, im Jahre 1814?... Aber hier breche ich ab. Denn Murat wenigstens hatte unsere Schwadronen hundertmal zum Siege geführt! Uebrigens hege ich vor den Besiegten und Todten diejenige Achtung, die Sie so gebieterisch nur für die Glücklichen und Lebenden in Anspruch nehmen. Gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen, es giebt zwei Gegenstände, die Sie und Ihre Freunde zu oft vorbringen: die Principien von 1789 und die Unglücksfälle von 1815. Ich werde sogleich auf jene Principien, die auch mir theuer sind, zurückkommen. Vom Jahre 1815 spreche ich nur ungern. Wenn ich an die wunderbaren Anstrengungen denke, welche das Genie des Kaisers machte, um Frankreich im Jahre 1814 zu retten, so bringen Staunen und Patriotismus jedes andere Gefühl in mir zum Schweigen, und wenn ich das erhabene Unglück des Gefangenen von St. Helena betrachte, so hat mein Herz nur Raum für den Schmerz und die Sympathie. Aber, wenn Ihr dieses Unglück des Vaterlandes ausbeutet, um eine Parteiwaffe daraus zu machen, wenn Ihr Andern Vorwürfe macht wegen der Verträge, welche die Folge desselben waren, dann sind wir genöthigt auf Denjenigen hinzuweisen, dessen Leidenschaften und Fehler Frankreich eine in seiner Geschichte unerhörte Demüthigung auferlegt. Ihr liebt, sagt Ihr, Ludwig XIV. nicht, weil er Frankreich viel Uebles gethan hat; welche Gesinnung müßt Ihr dann in Bezug auf den „Onkel" haben! Ludwig XIV., sagt Ihr, war ein hochmüthiger Despot und sein Königreich war bei seinem Tode arm an Geld und Menschen; aber ich glaube nicht, daß es in dieser Beziehung mit Napoleon I. anders stand. Wenn der große König Philipp V. die Erbschaft Karls II. sichern wollte, so hat der große Kaiser neue Könige von Holland, Spanien, Neapel und Westfalen schaffen wollen; Unternehmungen, die uns ebenso theuer gewesen sind, als es der Erbfolgekrieg war und deren Nachlaß nur in Prätendenten besteht. Beim Tode Ludwigs XIV. war die große österreichische Monarchie unwiderruflich zerstückelt, Frankreich aber vergrößert durch Flandern, Artois, Elsaß, Franche-Comte und Roussillon. Der Kaiser vermachte der Restauration ein Frankreich, welches der Eroberungen der Republik beraubt und Europa gegenüber isolirt dastand; dessen neuen politischen und militärischen Organisationen ausschließlich gegen uns gerichtet waren. Ja, wenn der Urheber des Konkordats und des Civilgesetzbuches, statt sich in ungerechte Unternehmungen zu stürzen und mit den Völkern und den Gesetzen ein Spiel zu treiben, sein Genie dazu hätte verwenden wollen, die Freiheit im Vaterlande zu begründen, wenn er diese Macht Frankreichs, von der er einen so schrecklichen Gebrauch zu machen wußte, benutzt hätte, um auf die Welt einen liberalen und wohlthätigen Einfluß auszuüben, dann hättet Ihr das Recht, sein Beispiel und seine Lehren anzurufen. Wenn Ihr uns aber von den sechsmalhunderttausend Mann erzählt, welche stets bereit waren, ihm zu folgen, so sind wir zu der Frage genöthigt, was aus ihnen geworden ist und wohin er sie geführt hat? Rechnet zusammen, wie viele von ihnen er auf den Ebenen Castiliens und in den Steppen Rußlands zurückgelassen! Seid Ihr je auf Euren Reisen an die Chaussee, die von Leipzig nach Lindenau führt, gekommen? Habt Ihr Euch erinnert der ungeheuren Hekatombe, die am 19. Oktober 1813 dort mit dem Blute unserer Soldaten dargebracht wurde, an jener engen Stelle, die allein für den Rückzug der Armee offen blieb? Derselbe Hochmuth, welcher die dresdener Vorschläge verworfen hatte. Indem er nicht an die Möglichkeit einer Niederlage glaubte, hörte er nicht mehr auf die Stimme des gesunden Menschenverstandes und der Menschlichkeit, und der scharfblickendste aller Feldherren hatte nicht einmal über die Elster die wenigen Brücken schlagen lassen, welche Tausenden von Franzosen das Leben hätten retten können. Ihr führt immer das Jahr 1815 im Munde, aber ich muß Euch daran erinnern, daß der Kaiser nach der Rückkehr von Waterloo dieser Armee, welche Wunder der Tapferkeit gethan hatte, statt des letzten Abschieds nur eine Beleidigung an den Kopf zu werfen wußte. „Ein glücklich beendigter Schlachttag, die Aussicht auf die besten Erfolge für den nächsten Tag wurden vereitelt durch einen Augenblick panischen Schreckens." Als Ihr Onkel diese Zeilen schrieb, wußte er sehr wohl, daß damals der Sieg, keinen Augenblick nur wahrscheinlich, geschweige denn gewiß war, er wußte sehr wohl, daß kein panischer Schrecken die Armee ergriffen hatte und daß unsere Soldaten noch kämpften, als sie nicht die geringste Aussicht mehr, weder auf Sieg noch auf Widerstand hatten.

Nach einer auf 1815 bezüglichen Tirade rufen Sie das Ansehen des Kaisers an, seine Handlungen und seine Worte zur Unterstützung Ihrer Ansichten über die weltliche Macht des Papstes und die italienische Frage, und obwohl Sie Ihren Gegnern nur erlaubten, officielle Actenstücke zu citiren, vermengten Sie mit Fragmenten von Depeschen, die von dem General Bonaparte an das Directorium gerichtet oder von dem Kaiser an den Prinzen Eugen, ein langes Citat aus dem „Memorial de Saint Hélène"; thaten Sie das nicht vollständig? — Aber wollen Sie versuchen, zu beweisen, daß Napoleon den Papst nach Savona und einen Präfecten nach Rom geschickt habe aus Achtung vor den Völkerrechten? Er hatte sich die eiserne Krone auf das Haupt gesetzt, und zwar nicht im Königreich Italien, sondern im französischen Kaiserreich, welchem er die Staaten des heiligen Stuhles einverleibt hatte. Nicht die schlechte Regierung des Papstes, sondern sein Mangel an Folgsamkeit war es, der ihm diesen Stoß gab. Hören Sie, was er seinem Bruder Joseph am 12. März 1806 darüber schreibt: „Ich will nicht, daß der römische Hof einen Minister bei den Mächten habe, mit welchen ich im Kriege liege; nur um diesen Preis werde ich ihn sich seiner Unabhängigkeit und Souveränetät erfreuen lassen." (Memoiren des Königs Joseph, II., 102.) Nein, Ihr Onkel hatte nicht die Abneigung für das Papstthum, welche Sie ihm zuschreiben. Sie können nicht die sonderbaren Instructionen vergessen haben, welche im Jahre 1821 der General Bertrand von St. Helena demselben König Joseph brachte. Napoleon bestand auf seinem Sterbebette darauf, daß seine Familie sich zu Rom niederlasse, sich dessen bemächtige und mit ihren Interessen eine mächtige Theocratie verbinde; sie sollte nicht zaudern, einen Papst und Cardinäle zu haben (Memoiren des Königs Joseph, X., 264). Einige Jahre später wäre vielleicht der Wunsch Napoleons in Erfüllung gegangen; einer Ihrer Vettern hätte können von dem Stuhl des heiligen Vaters Besitz nehmen, und er wäre alsdann wahrscheinlich besser vertheidigt worden. Und Neapel! Sie scheinen zu glauben, daß die Existenz dieses Königreichs von den Verträgen von 1815 datire! „Diese Verträge sind es — haben Sie versichert — welche gesagt haben: Du, Du sollst ein Neapolitaner sein!" Doch was waren denn die Bewohner beider Sicilien seit dem 12. Jahrhundert? Was waren Sie denn zur so oft ersehnten Zeit Josephs und Murats? Hat der Kaiser jemals dem Volke dieser schönen Provinzen vorgeschlagen, Deputirte in den so kurze Zeit vereinigten italienischen gesetzgebenden Körper zu schicken, ist es wahr? „Das Königreich Neapel ist mir nothwendig" — schrieb er seinem Bruder Joseph; er erwartete wohl, daß ihm dieser unterworfene Staat Menschen, Steuern, sogar Schenkungen für seine Statthalter und Senatoren liefern würde. Ich will nicht erinnern an die blutdürstigen Empfehlungen, welche man auf jeder Seite des zweiten Bandes der Memoiren des Königs Joseph lesen kann, obwohl es sich hier um authentische Documente handelt und nicht um unbegründete Schmähungen, wie die Grausamkeiten, welche Sie der Königin Caroline vorwerfen. Ich will nicht die Tragweite der Citate, welche ich machen könnte, übertreiben; doch bin ich fest überzeugt, daß der Kaiser, als er seinen Bruder zur Energie anzuspornen suchte, weiter ging, als er wollte; und ich kann nicht glauben, daß er mit reiflicher Ueberlegung so viel Brandstiftungen, Hinschlachten und Confiscationen befahl. Ich verkenne nicht das Gute, welches die französischen Beamten im südlichen Italien hätten thun können, noch die Spuren, welche sie dort zurückgelassen. Aber, wenn ich den Kaiser nach seinen Werken, seinen Decreten und Depeschen beurtheile, nicht nach seinen hinterlassenen Aeußerungen jeglicher Art, mehr oder weniger genau uns überliefert, habe ich ein Recht zu behaupten, daß er Italien weder die Freiheit, die Einheit, noch die Unabhängigkeit geben wollte.

Ich berufe mich im Gegentheil lieber darauf, welchen Einfluß die Juli-Regierung durch die friedliche Wirkung ihres Beispiels auf Italien geübt hat; ich berufe mich lieber darauf, daß, als der Thron Louis Philipps plötzlich einstürzte, Neapel und Florenz constitutionelle Einrichtungen hatten; daß der Gesandte Frankreichs, welcher die Seele wie die Züge Dante's hatte, die Stütze eines liberalen Papstes war, der Rathgeber und Lenker der Revolution, die in Rom vor sich ging; und das piemontesische Statut, welches Gesetz der ganzen Halbinsel werden sollte, ist es nicht aus der Charte von 1830 hervorgegangen? Ich will lieber daran erinnern, daß, wenn diese Regierung sich von dem Princip der Nicht-Intervention, welches sie selbst gegründet, welches man heute mehr anruft als beachtet, lossagt, dies deshalb geschah, um Ancona zu besetzen und um der Reaction ein Ziel zu setzen, welche die Romagna mit Blut bespritzte. — Ah, Verzeihung, es ist noch eine andere Intervention der Juli-Regierung vorzuwerfen: zu zwei verschiedenenmalen ließ sie ihre Armee in Belgien einfallen. Es ist wahr, daß sie, als sie die Citadelle von Antwerpen nahm, in Uebereinstimmung mit ganz Europa handelte, kraft eines Uebereinkommens der Großmächte, auf welches Sie keine Rücksicht nahmen, so oft Sie sich in Unternehmungen einließen, und welches Sie wiederherstellen wollten, wenn Sie aus selbstgeschaffenen Verlegenheiten herauskommen wollten. Ich bemerke aber, Prinz, daß Sie in Ihrer Rede, so voll Anspielungen, keine gemacht haben auf Gründung des Königreiches Belgien; Sie haben das selbst gesagt, daß die Verträge von 1815 nur in wenigen Punkten zu Gunsten der europäischen Freiheit geändert sind. Sehen Sie es denn als eine so traurige Veränderung dieser Verträge an, wenn ein neutrales Königreich den Niederlanden substituirt wird, das aus Haß gegen Frankreich begründet, als eine drohende Bastion an den am meisten ungedeckten von unseren Grenzen gestellt ist? Oder machen Ihnen die Institutionen, deren sich Belgien erfreut, dieses Land so verhaßt, daß Sie seine Existenz als einen Vorwurf, als eine Gefahr ansehen? Ich verlange nicht, daß Italien sich mit seinem weiten bevölkerten Territorium auf eine so bescheidene Rolle beschränkt, wie sie Belgien spielt; doch wünsche ich den Italienern aufrichtig, so glücklich und so gut, wie die Belgier, regiert zu sein, und daß sie mit eben so viel Weisheit und Erfolg ihre neuen Einrichtungen benutzen. Wenn ich diesen Wunsch ausspreche, glaube ich unseren Nachbarn jenseits der Alpen meine tiefe Sympathie zu offenbaren. Haß muß Frankreich gegen kein Volk haben; doch wenn es in der europäischen Völker-Familie ein Volk giebt, von welchem wir durch kein Vorurtheil gesondert sind, durch keinen Groll, durch keinen Antagonismus der Interessen, dem wir im Gegentheil zugethan sind durch eine gewisse Gleichheit des Stammes, der Sprache, Religion und Gewohnheiten, so ist es das italienische Volk. Sei es denn frei und unabhängig! Suche es selbst durch ein neues Band sich zu einigen und die seit dem 15. Jahrhundert getrennten Theile näher zu bringen! Ich sehe nicht ein, wie man ihm anders dies Recht bestätigen kann, als wenn es die Arbeit der Vereinigung vollbringt, ohne ihr den Charakter einer Eroberung und Tyrannei zu geben, wenn es die jetzt mit Recht aufgebrachte katholische Welt beruhigt, und die Unabhängigkeit des verehrten Hauptes unserer Kirche garantirt. Ich finde wenig Gefallen an den seit 18 Monaten angewendeten Mitteln, um zum Ziele zu gelangen. Ich glaube, daß man liberalen Ansichten huldigen kann, ohne jede revolutionäre Unternehmung zu bewundern, und ebenso wenig in der Politik, als in der Religion acceptire ich den Grundsatz, daß der Zweck die Mittel heilige. Ich bekenne, daß ich wenig die Expeditionen liebe, welche heimlich unterstützt, öffentlich dementirt werden, deren Früchte man sich aber zu ernten beeilt; und ebensowenig einen plötzlichen Einfall, der nicht von jenen Formalitäten begleitet ist, welche durch das Völkerrecht festgesetzt sind; no weniger das Verfahren gegen einen jungen König, dessen Sturz man be-

tete, als er den Weg der Reformen betrat, dessen vollständigen Ruin man beschleunigte, als er entschlossen war, sich zu vertheidigen. Und überhaupt, ich erkläre es, kann ich mich verneigen und in die Hände klatschen, wenn ich den piemontesischen General, der den Kaiser in Savoyen begrüßte, aus Chambery herbeieilen sehe, die Hand noch warm von dem Druck des Staatsoberhauptes, um die Hand voll Franzosen niederzumetzeln, welche beauftragt waren, die Staaten des Papstes zu vertheidigen.

Den Vorwurf macht man den Opfern dieser unglücklichen Begebenheit, daß sie unter einem General gekämpft haben, der nichts gemein hat mit der Regierung. Diejenigen, welche solche Sprache führen, müssen eine sonderbare Kaltblütigkeit haben, um sich den Anschein zu geben, daß sie nicht wüßten, daß Lamoriciere, trotz des doppelten Schutzes seines Mandates und seines ruhmreichen, von jedem Vorwurf freien Lebens, eines Nachts aus seinem Bette gerissen wurde; daß er gelähmt von Schmerzen, die Folge nicht von Vergnügungen großer Städte, sondern die Folge von 18 Jahren, in Bivouacs und in Schlachten zugebracht, sich eingesperrt sah in eine enge Zelle, wo man die Galeerensclaven einschließt, wenn man sie zum Bagno führt. Seht, das ist, was man in unserer Zeit der Lüge einen General nennt, der nichts mit der Regierung gemein hat.

Sie behandeln die Sachen mit eben so viel Billigkeit und Aufrichtigkeit, wie die Personen; und indem Sie den Schein einer parlamentarischen Regierung wieder herstellen wollten, fanden Sie hinlänglich Gründe, sie nie zur Wirklichkeit werden zu lassen. Die erste Nothwendigkeit einer Regierung, welche sich einer freien Versammlung gegenübersetzt, ist, daß sie eine Politik hat, deren sie sich nicht schämt und die sie vertheidigt gegen die Ansicht der Einen, während sie sich auf die der andern stützt. Doch Ihre Politik hat bis jetzt darauf beruht, die ganze Welt zu täuschen. Sie haben zwei Gestalten und zeigen diese beiden alle Tage. Sie sagen zu den Katholiken: „Kennt Ihr mich nicht mehr? Ich bin die Regierung, welche die Expedition nach Rom geschickt hat, welche dem Papst ihre Sympathien vor, während und nach dem Kriege bewiesen hat, welche den Frieden von Villafranca unterzeichnet hat, welche die römische Garnison verstärkt hat, nachdem sie ihren Gesandten von Turin zurückgerufen, welche allein ein Schiff vor Gaeta gehalten hat. Sie sagen zu den exaltirten Parteigängern der italienischen Revolution: Warum mißtraut Ihr mir, was hat die Anwesenheit meiner Truppen in Rom denn bewirkt, habt Ihr vergessen, daß ich ungern die Expedition nach Rom geschickt habe, daß ich geschrieben habe den Brief an Edgar Ney, daß der Friede von Villafranca in meinen Händen ein todter Buchstabe gewesen ist; daß ich dem glückliche Reise gewünscht habe, der nach Castelfidardo gegangen, daß ich meine ganze Flotte vor Gaeta zurückberufen habe, und daß es heute weder einen römischen Staat noch ein Königreich Neapel giebt? Endlich, indem Ihr Euch zu Frankreich wendet, und ihm die beiden abwechselnd gehätschelt und getäuschten Parteien zeigt, werdet Ihr mit der Verwirrung der Handlungen zuletzt noch prahlen. Sie werden sagen: Seht, wie man sich über mich beklagt; bin ich nicht die Mäßigung in Person; habe ich nicht ein weises Gleichgewicht zu behaupten gewußt, Casimir Perrier wird zufrieden sein.

Ihr träumt von großen Umwälzungen in Europa. Ich habe einen Wunsch für Frankreich, der ist, daß mein Vaterland aus einem Zustande komme, in welchem es in Unternehmungen gestürzt wird, die es vorher nicht gebilligt hat. Wenn die Nation, wenn jeder Franzose sich derselben Sicherheit erfreuen wird, derselben Freiheit, derselben Unverletzbarkeit, alsdann wird man an der Spitze unserer Constitution die Grundsätze von 89 schreiben können, die getrennt sind von den utopischen von 91, von den Verbrechen von 93 und von der Heuchelei einer andern Epoche.

Ich schließe; es ist ein Schmerz, den man unnöthigerweise dem des Exils hinzufügt, so lange auf das Unglück und Gefahren seines Vaterlandes seinen Blick zu richten; aber Ihr, die Ihr mit Arroganz und Ungerechtigkeit diese alten Geschlechter behandelt, welche lange Zeit über eine edle Nation geherrscht haben; Ihr, die Ihr Euch erfreut an den Früchten, die unendliche Arbeiten aufgehäuft, wisset wohl, daß, wenn Ihr nicht die schlechten Wege verlaßt, auf welchen Ihr schon so weit vorgedrungen, es weder die Bourbonen, noch die Orleans sind, sondern Ihr es seid, an welche man die Worte Eures Onkels an das Directorium richten könnte: „Was habt Ihr aus Frankreich gemacht?" Heinrich v. Orleans (Aumale).

Preußen.

** **Berlin,** 16. April. [Bundeskriegsverfassung. — Centralgewalt. — Preßprozeß. — Amnestirte. — Confiscation. — Spiegelthal.] In diplomatischen wie in politischen Kreisen beschäftigt man sich vorwiegend mit dem Stande der Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen, bezüglich der Reform der Bundeskriegsverfassung. Ueberall konstatirt man die Vertagung derselben, doch giebt es zwei sich fast widersprechende Versionen über die Resultate der bisherigen Conferenzen, während eine dritte der „C.-S." heut zu Ohren gekommen ist, wonach die weiteren Unterhandlungen zwar aufgegeben sein sollen, jedoch nicht ohne daß vorher in manchen Punkten ein Einverständniß erzielt worden wäre. Dagegen scheint man nicht sehr befriedigt über den Gang der Küstenbefestigungs-Angelegenheit, welcher, meint man, nicht so schleppend sein könnte, wenn Oesterreich seinen bis jetzt ungebrochenen Einfluß auf die würzburger Conferenzstaaten ernstlich hätte geltend machen wollen. — Ueber das Gerücht, daß Koburg-Gotha und Baden die diplomatische und militärische Vertretung Preußen angeboten hätten, äußert sich die „Kreuzzeitung" dahin, daß ihr nichts davon zu Ohren gekommen ist. Was die eventuelle Annahme eines solchen Anerbietens seitens der preußischen Regierung betrifft, so halten wir dafür, daß derselben in Bezug auf die Militärhoheit das bezügliche Verfahren ziemlich deutlich vorgeschrieben ist, indem diese nicht eher übernommen werden kann, bevor nicht die Bundeskriegsverfassung aufgehoben ist. Was aber die diplomatische Vertretung der kleineren Staaten durch Preußen anbetrifft, so hat Preußen dieselbe schon seit langer Zeit geübt, insofern Interessen des Zollvereins berührt wurden. Von einer weiteren diplomatischen Vertretung haben wir weder gehört, daß dieselbe nachgesucht, noch angeboten oder abgelehnt worden sei. — Die von dem frankfurter Gericht gewünschte Vernehmung des Prinzen Friedrich Carl von Preußen in der Prozeßsache gegen den Buchhändler Baist wegen Nachdrucks der militärischen Schrift des Prinzen ist nunmehr erfolgt und dürfte daher die Wiederaufnahme des Prozesses baldigst statthaben. — Von den Amnestirten ist neuerdings Dr. Eduard Meyen hierher zurückgekehrt. Auch Dr. Marx hielt sich kurze Zeit hier auf und will sich später ganz hier niederlassen. — Die gestrige Nummer der Montagszeitung „Berlin" ist — wie es heißt, wegen einiger Artikel über Patzke — konfiscirt worden. — Wie die „Gerichts-Zeitung" meldet, ist jetzt endlich die Anklage gegen den General-Consul Spiegelthal erhoben worden. Dieselbe ist durch die abweisenden Entscheide des Kammergerichts und Ober-Tribunals auf „Amtsmißbrauch und Betrug" beschränkt worden, kommt also vor der 2. Deputation des Criminalgerichts zur Verhandlung. Die beiden Vergehen sollen darin bestehen, daß der Angeklagte einen Dragoman, der gegen ihn denuncirt, seiner Stellung entlassen, und daß er ein Aversum von 400 Thlrn. nicht nach der etatsmäßigen Bestimmung verwendet habe.

?? [Ein eigenthümlicher Monstreprozeß] dürfte binnen Kurzem die hiesigen Gerichte beschäftigen, falls nicht vorher ein vermittelnder Ausweg gefunden wird. Zu der Vergrößerung der Stadt Berlin trat nämlich in neuester Zeit auch das Dorf Moabit, einer der beliebtesten und am zahlreichsten besuchten Vergnügungsörter der näheren Umgebung. Nun befindet sich hart vor Moabit eine Steuereinnehmerstelle für Equipagen und Fuhrwerke überhaupt, welche in Pacht gegeben ist. Diese Pacht dauert noch fort; die spazierenfahrenden Berliner sind jedoch oder glauben in ihrem Rechte zu sein, wenn sie behaupten, innerhalb Berlins seien sie nicht gebunden, Fahrzoll zu zahlen. So geschieht es, daß viele Equipagen rasch vorbeifahren, seitdem der Schlagbaum verschwunden ist, andere Besitzer dem Zolleinnehmer ihre Karte abgeben, mit dem Bemerken, falls er eine Forderung an sie zu haben vermeine, diese gerichtlich einzuklagen. Man spricht bereits von nahe an hundert dergleichen Klagen wegen angeblicher — Zollcontravention, die von dem betreffenden Zollpächter sollen anhängig gemacht sein. — Die neueste Nummer des „Kladderadatsch" bringt eine ätzende bildliche Satyre auf eine hochgestellte Persönlichkeit. Es soll — wie mit Bestimmtheit erzählt wird — in der Absicht gelegen haben, diese Nummer des Blattes zu confisziren und bei dem Staatsanwalte unter Anklage zu stellen. Auf ausdrückliche Anordnung des Betroffenen aber, der deshalb um seine Bestimmung angegangen wurde, unterblieb dies. Ein solches Verfahren erscheint allerdings seit Friedrich dem Großen als die zweckmäßigste und hochherzigste Weise, ein Pasquill in seiner Wirksamkeit abzustumpfen.

Danzig, 16. April. In Folge des Beschlusses der letzten Versammlung der hiesigen Mitglieder des deutschen National-Vereins werden die Vorbereitungen zu der Ende Juli hier zu veranstaltenden größeren Versammlung der Nationalvereinsmitglieder aus den Provinzen Pommern, Posen und Preußen bereits getroffen und soll, wie wir hören, nach anderen, vornehmlich nach Königsberg, noch eine besondere Aufforderung gerichtet werden. Das Comité hofft außer von dem Präsidenten des Nationalvereins, v. Bennigsen, auch von mehreren bedeutenderen Männern aus Süddeutschland die Zusage des Besuchs zu erhalten. In Bezug auf die zu verhandelnden Gegenstände ist bis jetzt festgestellt, daß jedenfalls die Fragen in Betreff der Centralgewalt und des Parlaments, in Betreff der Marine, in Betreff des Verhaltens der deutschen zur polnischen Frage ꝛc. zur Erörterung kommen werden. Schon in nächster Zeit dürfte ein Aufruf zur Versammlung zur Veröffentlichung gelangen. (D. Z.)

Deutschland.

Hanau, 12. April. [Zur Verfassungsfrage.] Der Stadtrath hat heute folgenden Beschluß gefaßt:

„In der heutigen Sitzung des Stadtraths waren sämmtliche Mitglieder der Ansicht, daß der Inhalt der den Gemeindebehörden am gestrigen Tage durch einen landesherrlichen Kommissar besonders publizirten landesherrlichen Verkündigung vom 6. v. M. ihre bisherige Ueberzeugung nicht zu ändern und die Rechtmäßigkeit und Angemessenheit der von der aufgelösten zweiten Kammer der Stände ausgesprochenen Incompetenz-Erklärung nicht zu widerlegen vermöge, auch ihr Vertrauen zu den beiden Abgeordneten der Stadt Hanau in keiner Weise erschüttert habe, vielmehr das Beharren auf dem beschrittenen Wege die unveränderte Aufgabe der nun zu wählenden Deputirten sein müsse."

Zugleich hielt man für angemessen, diese Erklärung zu Protokoll zu nehmen und dem Gemeinde-Ausschuß hiervon Kenntniß zu geben.

Vom Rhein, 14. April. Die 18te Hauptversammlung des deutschen evangelischen Gustav-Adolfs-Vereins, zu welcher die Einladungen bereits ergangen sind, wird vom 27. bis 30. August d. J. in Hannover abgehalten werden.

Altona, 14. April. [Plakat.] Gestern Morgen fand man hier an den Straßenecken folgendes geschriebene Plakat angeheftet: „Holsteiner! Der Befehl zur Doublirung der dänischen Armee ist gegeben. Ihr sollt einberufen werden; Ihr sollt als Deutsche mit Dänemark gegen Eure Landsleute und gegen Euer eigenes Vaterland kämpfen. Ihr seid Holsteiner, Ihr seid Deutsche! bedenkt, was das Wort Deutsche heißt. Folgt Ihr dem Befehl, so seid Ihr das Werkzeug, durch welches Dänemark unser Vaterland gänzlich unterjocht. Ein Holsteiner." (Die Plakate wurden von Polizei-Beamten entfernt.)

Aus Holstein, 15. April. [Rüstungen.] Es stellt sich immermehr heraus, daß man dänischerseits für den Kriegsfall (vielleicht auch schon im Fall der bloßen Exekution) Rendsburg ganz aufzugeben gedenkt. Dem Vernehmen nach hat die dortige Artillerie (2. Regiment) Marschbereitschafts-Befehl erhalten. Auch die Familien der Offiziere werden die Stadt verlassen. — Die holsteinische Mannschaft der Batterien ist einberufen, und wird bereits gestern dort eingetroffen sein.

Oesterreich.

⊳ **Wien,** 16. April. [Aus Pesth. — Die bisherigen Reichsrathswahlen.] Nach den vorliegenden Berichten aus Pesth ist dort die letzte Hoffnung eines Ausgleiches zwischen dem Landtage und dem Ministerium auf Grundlage der Februarverfassung geschwunden, und hat selbst die gemäßigte Partei der Personalunion jenen Einfluß, welchen sie durch ihre geachteten Führer Deak und Eötvös bisher auszuüben gewußt hat, in den letzten Tagen beinahe völlig verloren. An ihrer Stelle ist jetzt die Fraktion Teleki, welche, wenn nur einige Chancen eines günstigen Erfolges sich zeigen, selbst vor einer gewaltsamen Trennung nicht zurückschrecken würde, beinahe allmächtig geworden. Gestern Abend war bereits Franz Deak, der vor vierzehn Tagen noch der „erste der Ungarn" genannt wurde, von einer Katzenmusik bedroht und es hätte wenig gefehlt, so wäre am Sonnabend das Jahresfest der Unabhängigkeits-Erklärung und Thronentsetzung des Hauses Habsburg in Pesth-Ofen feierlich begangen worden. Die nationalen tricoloren Cocarden verschwinden allmählich in Pesth, und die Jugend fängt an, an ihrer Stelle rothe Abzeichen zu tragen. Räthselhafte Gestalten tauchen auf und werden wieder unsichtbar, nachdem sie der Idee einer Solidarität der magyarischen, südslavischen und polnischen Interessen in irgend welcher ostensiblen Weise Vorschub geleistet. Der Gedanke eines offenen Kampfes scheint immer mehr Anhänger zu finden und von außen mit großem Geschick und nicht geringem Aufwand von materiellen Mitteln genährt zu werden. Unter dem Einflusse derartiger Ideen haben die Conferenzsitzungen der Abgeordneten in Pesth den Entschluß gereift, eine sehr energische Resolution gegen das Ministerium zu erlassen, da man aber in Erfahrung brachte, die Regierung werde nach einem solchen Schritte, den nicht einmal förmlich constituirten Landtag alsogleich wieder auflösen, so gewann die Proposition der Gemäßigten, statt der Resolution, eine Adresse an den König abzusenden, in welcher die in der Resolution niederzulegenden Gravamina angedeutet werden sollen, wieder einige Aussicht auf Erfolg. Eine Adresse würde formell nicht jenen revolutionären Charakter wie eine Resolution haben, ihrer praktischen Bedeutung nach aber dürfte sie ebenfalls dazu dienen, die Unversöhnlichkeit der Ansichten der magyarischen Deputirten mit der Gesammtstaatsverfassung zu constatiren. Die entscheidende Crisis würde nur die durch Adresse um einige Tage verzögert.

Die bisherigen Reichsrathswahlen sind durchgängig im Sinn der gemäßigten Liberalen; in Oberösterreich sogar in dem der prononcirten Fortschrittsmänner ausgefallen; sie haben aber bisher außer Dr. Praschack, dem Führer der Czechen im mährischen Landtage, welcher bekanntlich den Versuch gemacht hatte, eine Verwahrung im Interesse der Wiedervereinigung von Böhmen, Mähren und Schlesien in die Protokolle des Landtages aufnehmen zu lassen, noch keinem Gegner des Gesammtstaates und der Februarverfassung den Weg in das wiener Abgeordnetenhaus geebnet. In Böhmen wird die Curie der Landge-

---

Erinnerung an Ungarn im Jahre 1849.

(Schluß.)

Es war Mitternacht, als ich aus dem Hause trat, ohne im ersten Augenblick zu wissen, wohin meine Schritte lenken. Die k. k. Wagen, so wie die hinausziehenden Soldaten halfen mir indeß bald auf die rechte Fährte. Ich begab mich ins Transporthaus. Hier war Alles voll, Alles war Leben und Bewegung. Infanteriesoldaten wurdeu mit Gewehren, Munition u. s. w. betheilt, um — ich weiß nicht mehr wo und wozu — eine Brücke zu besetzen. Kavallerie, Artillerie und sonstige Corps wurden in einen Transport zusammengestellt und, einer Reihe von Gepäckswagen angeschlossen, sofort gegen Preßburg zu abgeschickt.

Ich muß hier bemerken, daß unsere Bagagewagen bei Dotis zurückgeblieben sind, weil sie uns nicht so leicht folgen konnten. Ich war nun nicht nur äußerst müde, durchnäßt, barfuß, aber ich hatte auch nicht einmal einen Mantel, um mich vor dem Aeußersten zu schützen.

Gleichwohl mußte der Marsch ununterbrochen fortgesetzt werden. Mittags am 4. August erreichten wir Wieselburg und wurden endlich einquartirt.

Es wurde nun so schnell und so gut als es sein konnte, ein kleines Mahl hergerichtet. Nach 36 Stunden übermenschlicher Anstrengung und Entbehrung durften wir uns ein wenig gütlich thun.

Wir hatten indeß kaum den letzten Bissen verschluckt, als die Tambours „Vergatterung" schlugen und uns in Reih und Glied riefen.

Es war 2 Uhr Nachmittags, als wir Wieselburg verließen. Nach Sonnenuntergang erreichten wir Karlsburg, wo der Transport neuerdings einquartirt wurde.

Die unvermeidliche Unordnung bei solchen Gelegenheiten mochte nun Schuld gewesen sein, daß ich und so und so viel Andere kein Quartier erhielten. Ich sah mich zuletzt allein in stockfinsterer Nacht in einem mir unbekannten Orte. Zum Glück hatte ich noch einige Kreuzer in der Tasche, und so trat ich in das nächste Wirthshaus ein, um mir da ein Bund Stroh für's Nachtlager zu kaufen. Mit einem bescheidenen Nachtmahle ward ich endlich bedient, aber mit dem Bund Stroh, welches der Gipfelpunkt meiner Wünsche und Sehnsucht war, hatte es seine guten Wege. Nach mehr denn zweistündigem Warten wurde mir endlich mit Bestimmtheit erklärt, daß ein Nachtlager auch nicht auf Stroh zu haben sei.

Die „Gäste" hatten sich gegen Mitternacht sämmtlich entfernt, nur ein Bauer, der sich bereits im Stadium „höherer" Begeisterung befand, vermochte die mit dem Wirth geführte lebhafte Debatte nicht so schlechtweg abzubrechen. Als er nun erfuhr, daß ich „ohne Quartier" geblieben, sagte er: „Wartens nur ein wenig, Kanonier! bei mir liegen zehn Mann, und da wird sich schon ein Platzl auch für den elften finden lassen." Allein der menschenfreundliche Bauer hatte noch lange keine Eile, nach Hause zu gehen, denn der Wirth schenkte ihm schon das vierte Glas Wein ein, seitdem er das gesagt hatte. Endlich — es war 1 Uhr Morgens — lallte er mir zu: „Also kommen's jetzt, Kanonier, wir werden schlafen gehen!"

Taumelnd führte er mich in einen Bauernhof hinein, machte da im Flügelgebäude eine Thüre auf und schob mich mit den Worten hinein: „Schauen's halt jetzt dazu, daß Sie ein Platzl finden."

Ich stand in schwarzer Finsterniß und wußte nicht, nach welcher Seite hin den Fuß lenken. Schon mit dem ersten Schritt trat ich einem Soldaten auf das Bein. Er schrak auf aus dem Schlafe und mochte glauben, daß hier ein Verrath geschehe. Mit dem Rufe: „Halt, wer da!" sprang er auf, faßte mich am Kragen und zog mich zum Fenster hin.

„Kamerad", sagte ich, „ich bin Kanonier und gehöre auch zur großen „„Retirade."" Ich habe kein Quartier bekommen, und bin doch auch so müde und so schläfrig, wie Du."

„Das ist was anderes, Bruder! Komm nur her", sagte er weiter, mich nachziehend, „und gib Acht, daß Du Keinem da den Bauch eintrittst." Und er machte mir neben sich ein Plätzchen auf dem gemeinsamen Strohlager und reichte mir die Hälfte seines Mantels, um mich zuzudecken.

Lange ehe noch der Tag graute, hat die Tagreveille den Transport und die in Karlsburg stehende Batterie auf die Beine gestellt und vorwärts ging's auf Preßburg zu.

Bei diesem um Mitternacht in Raab plötzlich zusammengestellten Transport herrschte indeß eine solche Unordnung, daß jeder Soldat „auf eigene Faust" vorwärts gehen, ausruhen und selbst auch zurückbleiben konnte. So sah ich mich denn, da mir die Bewegung des sehr zerstreuten Zuges eine zu langsame gewesen sein mochte, bald allein an der äußersten Spitze desselben, gleichsam als Vorläufer einer Avantgarde.

In Preßburg angelangt, war ich der Gegenstand allgemeiner Beachtung. Sei es nun, daß ich in der That einer der Ersten war, die man als Theilnehmer an dem in Preßburg schon bekannten Rückzug gesehen, sei es, was mir wahrscheinlicher dünkte, weil ich mich in einem Zustande befand, als hätte ich in zehn Schlachten nacheinander mitgekämpft und mich überhaupt durch zehn Wochen gar nicht ausgezogen; genug, ich las Theilnahme auf allen Gesichtern, die mir begegneten.

Ich ging nun direkt ins Transporthaus, um mich daselbst vorschriftsmäßig zu melden, wurde nun in den Stand der Transenen in loco und in die Zahlungsliste aufgenommen. In Betreff der Unterkunft wurde mir bedeutet, daß gegenwärtig kein Platz vorhanden sei, und ich möge dazusehen, mir im Hofraum, gleich vielen Anderen, ein Ruhelager zurecht zu machen.

Die Räumlichkeiten waren nun in der That mit Reconvalescenten und Verkrüppelten jeder Art mehr als überfüllt. Was ich hier in wenigen Minuten gesehen, machte auf mich einen erschütternden Eindruck. Bei dem Anblick so viel menschlichen Elends, so entsetzlicher Verstümmelungen blieb mir der Puls stocken, hörte das Herz auf zu schlagen.

Der freundliche Leser wird es nun wohl gar so wörtlich nicht nehmen und darin vielmehr nur den bezeichnenden kürzesten Ausdruck eines mächtig ergriffenen Mitgefühls finden.

Desgleichen war auch der Hofraum überfüllt. Zumeist waren es Russen, die daselbst ihr Lager aufgeschlagen hatten. Wie sehr aber dieses wörtlich zu nehmen ist, möge man daraus schließen, daß auch die Gassenfronte des Transporthauses ausschließlich von Russen förmlich belagert war. In der Mauer waren längs der ganzen Fronte starke Hölzer eingeschlagen, auf diesen hingen Tornister, Brotsäcke, Seitengewehre, Pickelhauben u. s. w.; daneben standen Feuergewehre angelehnt, und die guten anspruchslosen Russen lagen oder saßen auf schmutziger Streu nebeneinander, eine Pfeife Tabak rauchend, zum Theil mit Ausbessern ihrer Kleider u. dgl. beschäftigt, als befänden sie sich in der Kaserne und in behaglicher Ordnung.

Man sieht, daß es schwer gewesen wäre, ein Plätzchen auch nur unter freiem Himmel und auf verdächtiger Streu zu finden. Und dann, die von solcher Gemeinschaft für eine zarter fühlende, in diesem Punkte noch nicht hinlänglich abgehärtete Haut leicht abzuleitenden Folgen waren kaum lockend genug, um auf außerordentliche Mittel in der Noth verzichten zu lassen.

Ich besaß überdies nicht einen Heller mehr, und die Löhnung, die mir gebührte, erhielt ich erst vier Tage später. Indeß konnte ich doch Niemand etwas zur Last legen. Am Geldtag wurde im Transporthause die Löhnung pünktlich ausgezahlt. Da aber die Zahl der Transenen eine übermäßig große war, so dauerte das Auszahlen auch am 2., 3., 4. und selbst am 5. Tage fort, so daß man eigentlich gar nicht aufhörte, auszuzahlen. Wen es nun traf, sein Geld vier Tage später zu erhalten, der konnte sich gerechterweise gar nicht beschweren, und sein Schicksal, diese Zeit hindurch ärger als ein Bettler daran zu sein, weil er eben nicht betteln durfte, deshalb aber nicht weniger hungrig war, mußte er lediglich den unvermeidlichen Kalamitäten des Krieges

meinden allem Anscheine nach morgen ein Dutzend Gesinnungsgenossen des Dr. Praschack nach Wien schicken. In Tyrol werden die Wahlen durch den confessionellen Standpunkt vieler Abgeordneten, denen das neue Protestantengesetz ein Gräuel ist, getrübt werden. — Die Modalitäten, unter denen der Landtag in Agram eröffnet wurde, läßt wiederum eine für die Februarverfassung günstigere Stimmung und die Beschickung des Reichsrathes hoffen. Man besorgte, daß jene Partei, welche die Absetzung des Banus Soksevits verlangte und die zugleich für die Beschickung des pesther Landtages eingenommen ist, in der Majorität sein werde. Die bereits erfolgte Installation des Banus hat jedoch gezeigt, daß vor der Hand noch die Anhänger der Regierung den Ausschlag zu geben im Stande sind, wenn hierzu nur das mot d'ordre vom Hofe und nicht aus dem Staatsministerium kommt.

Wien, 15. April. [Ueber das Verhältniß zwischen Oesterreich und Preußen.] Man erfuhr, daß zur Berathung über die Reform der Bundeskriegsverfassung und einige damit zusammenhängende militärisch-politische Interessen bereits seit Neujahr eine gemischte Kommission tage, von deren Thätigkeit man sich bedeutende Resultate nicht nur für die militärische, sondern auch für die politische Einigung Deutschlands versprechen wollte. Zu unserer großen und sicherlich nicht angenehmen Ueberraschung erfahren wir soeben, daß die Kommission völlig resultatlos auseinander gegangen ist, ohne etwas anderes zu Tage zu fördern als die ziemlich trostlose Gewißheit, daß selbst die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit und die Gefahren der nächsten Zukunft nicht im Stande seien, die zwischen den beiden Großmächten bestehenden Differenzen und Rivalitäten zu beseitigen. Ueber die eigentlichen streitigen Punkte haben wir bis jetzt noch keine sicheren Andeutungen; bald soll es sich um den abwechselnden Vorsitz im Bunde, bald um die Ausschließung Oesterreichs von der Theilnahme an der Bundesbesatzung von Mainz, bald wieder um andere Einzelnfragen handeln, durch welche „Preußen eine fast ausschließende militärische Diktatur in ganz Deutschland erreicht hätte.“ Wir wollen über die Sache kein vorschnelles Urtheil abgeben, allein nach den Erfahrungen vor zwei Jahren zu schließen, würde es uns wahrhaftig vernünftiger erscheinen, wenn Oesterreich sich für etwaige Gefahren die Hilfe des deutschen Bundes — und wäre es auch unter der militärischen Diktatur Preußens — sichern würde, statt daß vor lauter Souverainetät und Selbstständigkeit am Ende gar nichts oder auch das Wenige so spät geschieht, daß der Ausmarsch des ersten deutschen Bundessoldaten gerade 24 Stunden nach dem Friedensschlusse erfolgt. Jedem von uns sagt sein schlichter Verstand, daß, wenn zwei Leute von einer gemeinsamen Gefahr bedroht werden, und auf keine andere Hilfe rechnen können, als welche sie sich gegenseitig gewähren, eine Verständigung zwischen diesen beiden Leuten um jeden Preis zu Stande gebracht werden muß, und daß die größere Nachgiebigkeit von Seite desjenigen zu erwarten sei, welcher der Gefahr am allernächsten steht. (Wdr.)

[Die Schuselka-Affaire.] Gestern Abends rotteten sich abermals Menschenmassen auf dem Kohlmarkte und in der Nähe des Bazars, wo Dr. Berger wohnt, zusammen. Wie am Tage vorher, war bereits am Morgen eine Katzenmusik angesagt worden. Die Behörde warnte davor im Abendblatte der „Wiener Zeitung“; dennoch hatten sich nach Einbruch der Nacht Haufen angesammelt, und aus den entfernten Vorstädten waren Leute herbeigekommen, um das pikante Spektakel mit anzusehen, so wie man ein Skandalfeuilleton mit einem gewissen Vergnügen liest. Eine kleine Anzahl von Straßenjungen wollte eigentlich Lärm machen, während anständige Leute, Männer, die ihre Frauen am Arme führten, sich unter den Gaffern einfanden und so die Massenanhäufung vermehrten.

Die Behörde hatte ihre Anordnungen getroffen. Die Zugänge zur Seitzergasse waren abgesperrt, berittene Polizeimannschaft hielt die Passage frei. Carossen und Omnibusse konnten, wenn auch langsam, verkehren. Die letzteren mußten gestern sehr gute Geschäfte gemacht haben, da fortwährend Zuzüge aus den entfernten Vorstädten herbeikamen.

Da der Menge ihr Müthchen an dem Deputirten zu kühlen versagt war, so begnügte sie sich damit, auf dem Kohlmarkt von Zeit zu Zeit ein Geschrei zu erheben, welches von obligatem Pfeifen begleitet war. Die Heuler oder Pfeifer waren durchweg Gassen- oder Lehrbuben. Da die Anhäufungen von Menschen immer zunahmen, wurde Militär requirirt, das in breiten Colonnen die Straßen durchzog, um sie zu säubern. Hinter demselben liefen die Jungen her, es stets mit Vivatrufen begleitend. Weil man auch in der Nähe des erzbischöfl. Palastes eine große Menschenmenge flottiren sah, wurde auch die Bischofgasse geräumt. Bis um die Mitternachtsstunde dauerten die Scenen fort, und auch noch dann hatte man an den bezeichneten Punkten sich bildende Anhäufungen auseinanderzutreiben

Die Behörde hatte übrigens alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Am Hofe und am Stephansplatze waren starke Militärpiquets und auch Kavallerie aufgestellt. Heute am Morgen ließ die Behörde durch Plakate vor Erneuerung des Skandals warnen. Die besten der Morgenblätter stimmen alle in die Verurtheilung des Skandals ein.

Für die von dem Abg. Schuselka niedergelegte Stelle wird alsogleich die Neuwahl ausgeschrieben und binnen 2 Tagen vollzogen, die Reichsrathswahl aber bis dahin verschoben werden. Die Wiederwahl Schuselka's ist nicht zu bezweifeln, und er wird sich demnach an der Wahl zum Reichsrathe betheiligen können. *)

Herr Dr. Schuselka selbst veröffentlicht heute eine Erklärung, wonach Dr. Berger keineswegs als der harte Mann erscheint, als welchen man ihn seit einigen Tagen verwünscht hat.

Die Erklärung lautet wie folgt: „Die Wirkungen der Niederlegung meines Mandats verpflichten mich dem Publikum gegenüber zu einer Erklärung, so offen und aufrichtig, als ob ich mit jedem Einzelnen unter vier Augen spräche.

Ich erkläre zuerst aufs feierlichste, daß ich jener Mittheilung im „Wanderer“, welche den ganzen Vorfall veranlaßte, gänzlich fremd, und durch dieselbe in meinem eigenen Gefühle aufs peinlichste verletzt gewesen bin.

Dasselbe Gerücht dictirte mir die Niederlegung meines Mandats. Ich glaubte der Welt und meinen Wählern gegenüber so handeln zu müssen, und hatte keinen andern Wunsch, als in die stillste Zurückgezogenheit zu verschwinden.

Hr. Dr. J. N. Berger hat mir dadurch, daß er, als ich nirgends Hilfe fand, unaufgefordert mein mir sehr werthes Besitzthum rettete, einen Freundesdienst geleistet, für den ich ihm, was auch seither geschehen ist, immerdar dankbar bleiben werde.

Es ist nicht das erstemal, daß Geldverhältnisse eine Freundschaft stören. Bei uns geschah es in Folge beiderseitiger Charakter-Eigenthümlichkeiten, vielleicht auch durch die Wirksamkeit falscher Zwischenträger.

Ungeachtet des eingetretenen Zerwürfnisses ist Hr. Dr. J. N. Berger in dieser Angelegenheit rechtlich und billig gegen mich verfahren, und seine letzte Erklärung hat er offenbar in heftiger Aufregung seines durch oben angeführten Zeitungsartikel tief verletzten Ehrgefühls niedergeschrieben.

Ich hege keinen Groll gegen ihn, ich traue ihm keine unedlen Motive zu, ich anerkenne seine ausgezeichneten Fähigkeiten, ich bin überzeugt, daß er ein aufrichtiger und standhafter Freund und Kämpfer der gesetzlichen Freiheit ist, deren Feinde gewiß mit Freuden die bedauerlichen Straßen-Demonstrationen gegen die Personen sowohl, als gegen die Sache ausbeuten werden.

Franz Schuselka.“

[Das neue Preßgesetz.] Die „Tribüne“ berichtet: „Der Entwurf eines neuen Preßgesetzes, welchen der k. k. Staatsanwalt Dr. Lienbacher verfaßt hat, und der in diesem Augenblicke den Gegenstand der Berathung eines gemischten Comite's im Justizministerium bildet, schließt sich den liberalsten Anschauungen an. Er verwirft jede Präventivmaßregel bis auf die Cautionen bei politischen Zeitungen, deren Beibehaltung vorgeschlagen wird; er kennt kein administratives Einschreiten ohne richterliche Genehmigung, und es entfallen nach demselben selbstverständlich die „Verwarnungen“ der Zeitungen. Zur Herausgabe einer solchen bedarf es überhaupt keiner Concession, sondern es genügt einfach die Anzeige und der Nachweis, daß man den Bedingungen des Gesetzes (z. B. dem Cautionserlage) nachgekommen sei. Ueber Preßvergehen haben endlich nur Gerichte zu entscheiden, und zwar auch dann, wenn es sich um die Uebertretung rein polizeilicher Normen, deren kein Preßgesetz ganz entbehren kann, handelt. Wird das Gesetz einmal das Stadium der gegenwärtigen Comiteberathung durchgemacht haben, dann soll es, wenn wir anders gut unterrichtet sind, einem erweiterten Comite, an welchem Schriftsteller und Redacteure theilnehmen würden, zur Begutachtung vorgelegt, und erst mit Berücksichtigung der hier geltend zu machenden Bemerkungen und Wünsche als Regierungsvorlage an den engeren Reichsrath gebracht werden. Gewiß ist es, daß es dann kaum noch einer eingehenden Discussion der Vorlage bedürfte, und daß die formelle Erledigung derselben zum Heil der österreichischen Preßzustände, deren Unerträglichkeit bei dem Bestande des Strafgesetzes und der Preßordnung vom 27. Mai 1852 nicht in Abrede gestellt werden kann, außerordentlich gefördert würde.“

[Hinsichtlich der Zulassung der ruthenischen Sprache und Schrift im amtlichen Verkehre] berichtet die „D. Z.“, daß Se. Maj. der Kaiser angeordnet hätte, daß in Zukunft alle Behörden und Aemter der östlichen Kreise Galiziens und der Bukowina verpflichtet sind, Eingaben in ruthenischer Sprache, auch wenn sie mit cyrillischen Lettern geschrieben sind, anzunehmen und der gesetzlichen Amtshandlung zu unterziehen; ferner daß es den Behörden und Aemtern gestattet ist, in den Fällen, wo sie in ruthenischer Sprache Protokolle aufzunehmen oder Erledigungen an Parteien hinauszugeben verpflichtet sind, sich hiebei auch der cyrillischen Schriftzeichen zu bedienen.

B. **Lemberg,** 14. April. Durch eine Verordnung des k. k. Statthalterei-Präsidiums ist heute das hier erscheinende politische Journal „Przegląd“ auf die Dauer von drei Monaten suspendirt worden. Dieses Journal hat bereits zwei polizeiliche Verwarnungen erhalten und sohin trifft dasselbe gegenwärtig die volle Strenge des Preßgesetzes mit der Suspension. Der „Przegląd“ gilt seit seinem letzten Redaktionswechsel als das Organ der demokratischen Partei und ist namentlich auf dem Lande sehr verbreitet. Die Präsidialverordnung motivirt die Maßregel dahin, daß der „Przegląd“ trotz der geschehenen Verwarnungen separatistische Tendenzen verfolge, was namentlich sowohl aus der Besprechung der galizischen Tagesereignisse, als auch der ungarischen Frage hervorgehe. Sämmtliche hier anwesende Landtagsdeputirte haben soeben eine Petition an das Polizei-Ministerium wegen Aufhebung dieser Statthalterei-Verordnung unterfertigt, welche im telegraphischen Wege nach Wien abgesendet wird.

*) Wie man nicht undeutlich zu verstehen giebt, ist die ganze Affaire nur ein Concurrenz-Manöver. Jedes Landtagsmitglied, welches nur entfernt die Aussicht habe, in den Reichsrath gewählt zu werden, hat nur das eine Ziel im Auge: sich gefährliche Concurrenten vom Halse zu schaffen.

Italien.

Neapel. Der „Indipendente“ vom 6. April schreibt, daß in Pianura, einem Dorfe bei Pozzuoli, drei Offiziere des ehemaligen bourbonischen Heeres im Einverständniß mit dem Ortsvorsteher das Volk zu dem Rufe „Viva Francesco II.“ verleiteten, und die Nationalgarde entwaffnen wollten. Man sandte sogleich nach Pozzuoli und Neapel um Verstärkung; in Folge des den Truppen geleisteten Widerstandes sollen zwei oder drei Personen getödtet und mehrere verwundet worden sein; etwa 50 Männer wurden nach Neapel abgeführt und in der Quästur eingekerkert. Prof. Luigi Zupetta wurde zum Rath des obersten Civil-Gerichtshofes ernannt. Derselbe hat aber unterm 2. d. die Stelle abgelehnt, und bei dieser Gelegenheit dem Minister Nigra folgende Zeilen übersandt:

„Excellenz! Aus Gründen meiner persönlichen Würde muß ich der Stelle eines Richters des großen Civilgerichtshofes und stellvertretenden Präsidenten des obersten Criminalgerichts entsagen. Zur geeigneten Zeit werde ich vor dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung alle Gründe meines vorliegenden Schrittes auseinandersetzen. Ew. Excellenz ergebenster L. Zupetta.“

Schweiz.

Bern, 13. April. [Revolutions-Pläne.] Die Zusammenkunft der Garibaldi'schen Generalstabsoffiziere zu Brescia, von der die Blätter unlängst Meldung machten, hat wirklich stattgefunden. Ueber das Resultat ihrer Berathungen, an denen auch Klapka Theil genommen haben soll, verlautet natürlich nichts. Einige behaupten, die nächste Garibaldi'sche Expedition gelte Wälschtirol, von wo aus dann die Revolution weiter nach Oesterreich getragen werden würde. Ist ein jüngst von dem sog. Generaldirectorium hier von Bern aus erlassenes „Manifest an die deutsche Nation*)“, in dem der helle Aufstand gegen die „Tyrannen“ gepredigt wurde, nicht die tolle Ausgeburt der Phantasie eines Einzelnen, sondern beruht dasselbe wirklich auf einem wohl berechneten Plane, so könnte derselbe sehr wohl mit den italienischen Agitatoren im Zusammenhange stehen, denn in diesem Manifeste heißt es: „Indem wir jedem Volke das Seinige geben und namentlich die Italiener durch Venetien und Wälschtirol befriedigen, vermeiden wir den Krieg am Rhein und können auf diese Weise durchaus unbeirrt unser Vaterland von seinem tausendjährigen Unrathe reinigen. Indem wir das jetzt noch österreichische Deutschland zum ersten Reichsboden machen und von da aus wirken, operiren wir mit eisernen Kräften und auf einem mit allen Vorzügen der Natur ausgestatteten Territorium und sind im Stande, mit verhältnißmäßig leichter Mühe die übrigen deutschen Reichsländer einzuverleiben, der elenden Kleinstaaterei, erbärmlichen Innker-, Mucker- und Polizeiwirthschaft für ewige Zeiten den Garaus zu machen“, und wieder eine andere Stelle lautet: „Die zu bildende deutsche Reichsarmee wird zuerst aus der Süd- und Westarmee bestehen. Die Südarmee, unmittelbar für Italien bestimmt, findet ihren Mittelpunkt in dem deutschen Centralausschusse zu Genua, der wegen der Nähe Garibaldi's unmittelbaren Einfluß auf die Westarmee ausübt, welche, obgleich für Deutschland gebildet, wahrscheinlich erst durch Italien dorthin gelangen wird.“ Demnach könnte Wälschtirol allerdings das nächste Ziel der allem Anscheine nach sich vorbereitenden neuen Expedition Garibaldi's sein. (Magd. Z.)

Frankreich.

Paris, 14. April. [Decentralisation.] Der „Moniteur“ veröffentlicht heute ein kaiserliches Dekret, welches die Verwaltung des Landes decentralisirt, d. h. eine Menge von Departemental- und Kommunal-Angelegenheiten dem Ministerium des Innern abnimmt und den Präfekten, bez. den Unter-Präfekten zuweist. Voraufgeschickt ist ein Bericht des Ministers Persigny an den Kaiser, der dieser Verwaltungs-Reform von Anfang an seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt und „nicht sowohl in der Organisation der Staatsgewalten

* Das amtliche „Dresd. J.“ theilt das Manifest vollständig mit, vermuthlich mit großer Genugthuung, da dasselbe den „National-Verein“ als in seinem Geist wirkend bezeichnet.

---

zuschreiben, welcher denn von Zeit zu Zeit im Sinne der völkerbeglückenden Staatsmänner zum Wohle der Menschheit, nachdem sie ihn früher durch ihre Regierungskünste systematisch heraufbeschworen, nicht minder unerläßlich erscheint. Ja, er hatte allen Grund, dies als eine der gelindesten Folgen eines Krieges zu betrachten, indem er gezwungen war, das Blut seiner ihm entgegengestellten Kriegsgenossen oder — wenn mir der Ausdruck gestattet wäre — Mitbürger zu vergießen.

Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß ich für den Augenblick vom Transporthaus-Commando gar nichts zu erwarten habe, ging ich eine der Seitengassen der Vorstadt „Blumenthal“ entlang, ohne eigentlich zu wissen, wohin gehen und was thun, um nicht auf der Straße zu verhungern.

Trotzdem jener Augenblick für mich ein entscheidender war, fehlt hier abermals ein Glied in der Kette der in meiner Erinnerung haftenden Begebenheiten.

Ich erinnere mich blos, daß ich mich an jenem Sonntage Nachmittag bei einem preßburger Winzer in Blumenthal in einem bescheidenen Zimmerchen befand und ihn bat, mir zu gestatten, einige Nächte hindurch auf seinem Boden zu schlafen. Er willigte dazu gern ein, indem er noch bemerkte, daß ich „da oben im Heu“ sehr gut liegen werde. Die gute Hausfrau brachte mir einen Teller voll Suppe und in einer irdenen Schüssel einige Knödeln mit einem Stück Fleisch in der Sauce.

Hinsichtlich des Nachtlagers war ich demnach, Dank dieser Menschenfreundlichkeit einem feindlichen Soldaten gegenüber, außer Sorge; allein essen mußte ich doch auch, und es war schwer, ein Mittel zu finden, ohne wie ein Bettler Jemanden zur Last zu fallen.

Indem ich so ohne Ziel und Zweck durch die Gassen Preßburgs dahinschlenderte, gelangte ich hinaus auf die sogenannte „Sauweide“. Hier fand ich zu meiner großen Freude eine 6-Pfünder Fußbatterie, deren Bemannung ihr provisorisches Lager unter Zelten daselbst aufgeschlagen hatte. Obwohl diese Batterie zu einem anderen Regimente gehörte, als ich, wurde ich nichtsdestoweniger allerseits sehr kameradschaftlich aufgenommen. Als ich den Kriegsgenossen mein Schicksal erzählt hatte, boten sie mir alle wie um die Wette an, bei ihnen Menage mitzuessen und mit ihnen zu schlafen. Das Erstere habe ich selbstverständlich dankbar angenommen.

Indem ich meine Besuche in den Artillerie-Park auf der „Sauweide“ täglich wiederholte, ward ich unfreiwilliger Zeuge von Scenen, mit denen das Drama einzelner Krieger ein für allemal beschlossen wird. Neben der erwähnten „Sauweide“ befindet sich nämlich ein Friedhof. Dahin kam zu verschiedenen Stunden des Tages eine Art Kastenwagen, die mir bis zu jener Zeit unbekannt waren. Ich befand mich nun einmal zufällig auf dem Friedhof, als ein solcher Wagen, dem zwei Soldaten gefolgt waren, in meiner Nähe stehen blieb. Sie hoben die rückwärtige Wagenwand auf, und meinen Augen bot sich ein Anblick dar, der mich tief erschütterte.

Sie zogen die Todten heraus, den Einen beim Kopf, den Andern bei den Füßen fassend, und warfen sie nacheinander in eine weite Grube, den Einen auf den Andern, 9 bis 12 an der Zahl. Diese lagen da wie zuvor im Wagen, der Eine mit den Füßen auf dem Gesichte des Andern. Manche waren so verstümmelt, daß ein Menschengesicht an selben eigentlich nicht mehr zu erkennen war; manchen fehlten Hände, anderen wieder Füße, und noch andere waren vom Brande schwarz und schon halb verfault.

Als sie so alle in der gemeinsamen Grube aufgeschichtet dalagen, kam einer der Sanitätssoldaten mit einem großen Löffel voll gelöschtem Kalk, den er aus einem eigens dazu gefüllten, permanent dort befindlichen Kalkkasten geholt hatte, und goß diesen verzehrenden Inhalt auf die Verstümmelten, um auch im Tode noch deren Vergänglichkeit zu beschleunigen.

Freilich hatte dieses lsbliche Verfahren einen heilsamen Zweck; allein schmerzlich war es mir, zu sehen, daß gerade diese Menschen, welche dem oft nur eingebildeten Wohle der anderen glücklicheren Mitmenschen ihr Leben vorzeitig, auf eine unnatürliche, selbst entsetzliche Weise opfern müssen, auch dann, im Tode, nicht einmal wie andere Menschen naturgemäß verwesen dürfen.

Mit jedem der erwähnten Todten fiel ein Zettelchen, das eigentlich von demselben erst abgelöst wurde, aus dem Wagen. Ich hob einige derselben auf und las die Namen der Verstorbenen, die Bezeichnung ihrer Regimenter und Compagnien u. s. w., so wie auch die Ursache ihres Todes.

Die in Folge schwerer Verwundungen verstorbenen Soldaten waren von verschiedenen Branchen, und es gab darunter auch Honveds, Insurgenten-Husaren u. s. w.

Unter solchen Eindrücken brachte ich viele der freien Stunden hin, die mir das in seiner Art unabhängige Soldatenleben während jener Zwischenzeit gegönnt hatte.

Nach ungefähr 8 Tagen wurde ich, da ich von meiner Batterie völlig abgeschnitten war, zu einer eines anderen Regiments eingereiht. Einige Tage später marschirten wir nach Szered, von hier gegen Komorn, wo wir das Lager bei Aranios bezogen, und erst nach beendetem Feldzuge bin ich meinem Regimente zurückgegeben worden.

Fr. Stehlik.

Batavia, 2. März. [Ueberschwemmungen in Java.] Ein Theil unseres schönen Java ist in diesen Tagen von so entsetzlichen Ueberschwemmungen heimgesucht worden, wie man sich deren nicht zu erinnern weiß. Bis jetzt haben wir nur noch telegraphische Berichte erhalten. Der Rath von Indien, Vanderwyck, wird morgen mit unumschränkter Vollmacht dahin abreisen, und eine Subskription, welche Hr. v. Delden gestern unter dem Handelsstande von Batavia bewerkstelligte, hat in wenigen Stunden 41,000 Fl. aufgebracht. Die ersten Berichte erhielten wir aus Soeracarta, wo das Wasser alles überschwemmt und 6 Fuß hoch im Fort gestanden hat und die Einwohner Hab und Gut verloren haben. Es ist dabei sehr viel Vieh ertrunken; der Verlust an Menschenleben scheint dagegen im Soeracartaischen nicht so groß zu sein wie in Begaleen und Benjamaas. Dort sind die Flüsse innerhalb weniger Stunden 25—30 Fuß gestiegen, haben die meisten Brükken weggerissen, und eine große Menschenmenge so wie sehr viel Vieh muß in den Fluthen und unter Erdstürzen das Leben eingebüßt haben. Ganz Südbegaleen muß mehrere Fuß hoch mit Sand und Schlamm bedeckt und alle Felder müssen vernichtet sein. Ein einziger Erdsturz soll 200 Menschen begraben haben. Kuto-Ardjo, der Sitz eines Regenten, ist gänzlich vernichtet. Alle Häuptlinge haben dort ihre Frauen und Kinder verloren. Auch im Gebirge und in der hochgelegenen Residentschaft Kada müssen viele Menschen umgekommen sein. Zu Benjamaas, dem Hauptort der gleichnamigen Residentschaft, haben die Europäer und Eingeborenen Alles verloren. Der Gedanke, woher alle diese Unglücklichen sowohl für den Augenblick als für die Zukunft Nahrung finden sollen, und welche Seuchen aus diesem Zustande noch entstehen können, ist furchtbar. Aus andern Theilen hat man noch keine Berichte. Das Wasser des Soleflusses kann im Soerabayaischen auch noch große Verheerungen anrichten. Diese Wolkenbrüche sind plötzlich gefallen, nachdem es bis daher ziemlich trocken gewesen war, so daß man in Folge dessen selbst ein Mißrathen der kommenden Reisernte fürchtete.

Nachschrift. 6 Uhr Abends: So eben theilt die „Java-Courant“ nähere telegraphische Berichte aus Mitteljava mit, worin alles Frühere bestätigt wird. Das Wasser war ziemlich überall abgelaufen. Mehrere Tausend Menschen müssen umgekommen sein. Von allen Seiten werden Lebensmittel und Hilfe angebracht. In Benjamaas hatten mehrere Europäer 36 Stunden auf den Dächern zugebracht. Alle Pferde, Rinder ꝛc. sind ertrunken. (D. N. Z.)

Wiesbaden, 12. April. [Ein Duell im Sitzen.] Ein hier sich aufhaltender alter Herr, v. R., ist von einem Baron M., preußischem Offizier, gelegentlich des Spiels im Kursaal beleidigt worden und hat den Beleidiger auf Pistolen gefordert. Das Duell hat in Bingen stattgefunden und zwar, da Hr. v. R. nicht gehen kann, beiderseits im Sitzen. Beide Theile sind getroffen, Hr. v. R. in den Oberschenkel, Baron M. in die Brust.

jene starke Einheit, welche mit ein Ruhm des Kaiserreichs ist, aufrecht erhalten, als auch dem Wunsche des Volkes durch die Anwendung des Grundsatzes hat entsprechen wollen, daß man, wenn man von fern auch regieren kann, doch nur in der Nähe gut verwaltet." Das Ministerium wird es künftig z. B. den Präfekten allein überlassen, den Beschlüssen der kleineren Städtegemeinden über kleine Anleihen, über den Bau von Vicinalwegen, Kirchen, Schulen 2c. die Sanction der Staatsbehörde zu verleihen. Dadurch soll keineswegs die Machtstellung der Präfekten erhöht, sondern nur dem Interesse des Volkes gedient werden; eine Controle von oben herab ist daher unerläßlich, und in dem Maße, in welchem die Regierung den Präfekten vertraut, wächst auch deren Verantwortlichkeit. Von einer größeren Selbstständigkeit der Gemeinden ist natürlich bei diesen Verwaltungsreformen keine Rede. Was der Minister sonst selbst besorgte, läßt er jetzt durch seine Unterbeamten besorgen. Ob das Volk dabei besser fahren wird, bleibt fraglich. Das Selfgovernement ist mit der „starken Einheit" der kaiserlichen Regierung nicht wohl verträglich; regiert wird nach wie vor von Paris, verwaltet wird in der Residenz des Präfekten.

[Straßburg] wird, der „K. Z." zufolge, der Centralsitz eines Polizei-Systems werden, das die Ueberwachung der Grenze gegen Deutschland zur besonderen Aufgabe haben soll.

[Marschall Ornano.] Der neue Marschall von Frankreich, Philippe Antoine Comte d'Ornano ist, wie schon erwähnt, ein Corse und seit 60 Jahren ein Vertrauter der Bonaparte's; hierin liegt wohl das Motiv, ihm noch in seinen 78. Lebensjahre die höchste militärische Würde zu verleihen. Im Uebrigen dient er schon seit 1800 in der französischen Armee, war mit Leclerc in St. Domingo, kämpfte bei Austerlitz, bei Jena, in Spanien, wo er 1811 Brigade-General wurde, und in Rußland, wo er in der großen Schlacht an der Moskwa als Divisionsgeneral die gesammte Reiterei der italienischen Armee kommandirte. Auf dem Rückzuge aus Rußland schwer verwundet, erhielt er einen Platz in dem Wagen des Kaisers. Wegen seiner Theilnahme an den hundert Tagen spielte er unter der Restauration keine Rolle, wurde aber nach 1830 unter der Juli-Regierung Kommandant einer Militär-Division und Pair. Seit 1848 Mitglied der verschiedenen Wahlkammern, bildete er bis 1851 einen der Mittelpunkte, um welche sich die neubonapartistische Partei sammelte. Nach dem Staatsstreiche wurde er Großkanzler der Ehrenlegion (1852), Senator, Gouverneur des Invalidenhotels (1853) und nun (2. d. M.) Marschall. Graf Ornano ist am 17. Januar 1784 in Ajaccio geboren. Während des belgischen Exils, dem er sich 1815 bis 1818 unterziehen mußte, verheirathete er sich 1816 mit der polnischen Gräfin Walewska, der Geliebten des Kaisers Napoleon I. und Mutter des Ministers Grafen Walewski. (N. Pr. Z.)

Rußland.

=o= **Von der polnischen Grenze,** Mitte April. Wir erfahren über die Ereignisse in Polen im Wesentlichen nur Nachrichten, die das in diesen Blättern bisher Erzählte bestätigen. Dennoch aber ist über die eigentlichen Wünsche der Nation noch nichts verlautet worden, und sind wir in der Lage, dieselben dahin zu deuten, daß die Polen, selbst die gemäßigten, als das Ziel ihres Verlangens die ihnen 1815 gewährte Constitution ansehen, und als Garantie hierfür ihre eigene Militärmacht fordern. Wie weit diese Imaginationen verwirklicht werden sollen, — obschon den Polen nicht die Hoffnung, sondern die Ueberzeugung: Gewährung ihrer Wünsche zu erhalten, wird die nächste Zukunft lehren. — Indessen ist die Vereinigung aller Confessionen und der bis jetzt so grell bestandene Unterschied der Religionen der Beweis einer Einstimmigkeit, von der man sich nur ein Bild machen kann, wenn man das Treiben drüben früher kannte und es jetzt mit angesehen hat. — In Radom, einer der größeren Städte des Königreichs, hat das Volk seine Justiz geübt, indem es die ganze Verwaltung der Polizei, als: Präsident, Sekretär, Cassirer 2c. die Stadt zu verlassen zwang und aus seiner Mitte gewissenhafte Bürger zur Leitung der Magistratsgeschäfte wählte, worunter 2 Juden.

In Rawa, einem Städtchen mit ca. 4000 Einwohnern, brach am 1. Osterfeiertage resp. am letzten der jüdischen Mittelfeiertrage im jüdischen Badehause Feuer aus, und verzehrte in einigen Stunden die ganze Judenstadt, so daß 450 Familien (an 2000 Personen) obdachlos geworden sind. Wenn auch die Bauart dem Feuer Vorschub leistete und die alten aus Lehm und verfaultem Holz bestehenden Hütten, denn das sind die Häuser, wie Zunder brannten, so trifft den größten Theil der Schuld doch die dortige Polizeibehörde. — Als am Feiertage konnte man zum Spritzengebäude keinen Schlüssel finden, und wenn vielleicht rechtzeitige Hilfe dem Unglück hätte steuern können, so mußte doch einige Stunden auf den Schlüssel gewartet werden; die Schlosser waren in der Kirche, und als schon die Spritze nach der Brandstätte fuhr, war sie in einem Zustande, daß auf der Straße eine Axe brach, somit eine neue Verzögerung entstand. Der Bürgermeister ließ sich krank melden, und wäre der Volkswuth ausgesetzt gewesen, hätten nicht benachbarte Edelleute, die in der Stadt waren, sich begütigend in's Mittel gelegt.

Osmanisches Reich.

Von der montenegrinischen Grenze, 6. April. [Gewaltthätigkeiten der Türken.] Ein Detachement von Nizam und Baschi-Bozuks griff am 5. den Stamm Banjani an und verübte große Veheerungen. Derwisch Pascha, der berüchtigte Militärkommandant der Truppen in der Herzegowina hat diese Truppen einmarschiren lassen und es hätte zu noch ernstern Feindseligkeiten kommen können, weil vom Stamm Banjani ein Theil zu Montenegro, der andere zur Herzogowina gehört. Die Türken haben über 400 Häuser der Christen verbrannt und zerstört in dem großen Dorfe Petrovici und das alte griechisch-nichtunirte Kosirjevo, welches der verewigte montenegrinische Fürst Daniel restaurirte und mit Meßkleidern beschenkte, wurde ein Raub der Flammen. Die türkische Wuth hatte keine Grenzen, denn sie zerstörte in dem Innern der Kirche und im Kloster alles, was zerstörbar gewesen. Wie viel Menschenleben in den Flammen umgekommen, weiß man zur Stunde noch nicht; man vermißt viele Weiber, Kinder und Greise. Die Männer, wo es möglich war, flüchteten sich sich in die Berge und Felsen, weil ihnen die Montenegriner kein Obdach gewähren durften, um nicht durch ihre Menschlichkeit Ursache zu geben, daß es zu Feindseligkeiten zwischen Montenegro und der Türkei komme. Die strengen Befehle des Fürsten von Montenegro werden pünktlich vom Volke erfüllt und die Montenegriner wenden alles an, um Schwierigkeiten mit den Türken vorzubeugen und Ruhestörungen an den Grenzen zu verhindern. Jedoch ist es schwer, bei den immerwährenden Provokationen und Christenverfolgungen die Ruhe für weiter zu garantiren. (Wdr.)

[Die Unruhen in der Türkei.] Aus Ragusa gehen der „O. Z." folgende Berichte über die Vorgänge in der benachbarten Herzegowina zu: Wenn es auch schwer ist, über die Verbreitung des Aufstandes im Innern Bosniens zuverlässige Nachrichten zu erhalten und die Thatsachen festzustellen, welche in den südlichen an Montenegro stoßenden Nahien zum Blutvergießen den ersten Anlaß gaben, so haben doch die bisherigen Vorfälle überwiegend den Charakter von Raub- und Rachezügen oder örtlichen Grenzschlägereien. Deswegen wird von der Commission, welche die Pforte nach der Herzegowina entsendet hat, um die Steuer- und Bodenverhältnisse der Christen wie der Mohamedaner befriedigend zu regeln, mit lobenswerthem Eifer dahin getrachtet, vor Allem einen Waffenstillstand herbeizuführen und mit dem Fürsten Nicolaus in Montenegro auf Grund der europäischen Grenzbestimmung zu einem billigen Abkommen zu gelangen. Diese Commission der Pforte besteht unter dem Vorsitze des Muschir Ismail Pascha aus folgenden Mitgliedern: Chefik Bey, Ibrahim Bey, Bischof Anthimos, Don Stefano Pechlevan und Costaki Adoissides. Zum Glück ist dieser Friedens- und Prüfungsbehörde, welche die umfassendsten Vollmachten besitzt, nicht die Aufgabe gestellt, solche europäische Projecte auszuarbeiten, wie man es von der syrischen Organisations-Commission für den Libanon vornimmt. Vielmehr sollen fremde Einflüsse, wie es mit Recht oder Unrecht in Montenegro vermuthet wird, von dem unmittelbaren Gebiet der Pforte ferngehalten, und es soll daher unabhängig von dem Einfluß der fremden Consuln ein billiges und festes Abkommen zunächst unter den streitenden Parteien, sodann aber auch zwischen der Pfortenregierung selbst und ihren Unterthanen jeden Glaubens vermittelt werden. Leider ist der energische und verständige Präsident der Commission, der Muschir Ismail Pascha, schon schwer erkrankt in Mostar angekommen, wo ihn die übrigen Mitglieder erwarteten, und er wird, wie man vernimmt, durch einen Würdenträger höheren Ranges ersetzt werden müssen. Auf dessen Einsicht und Gerechtigkeit wird es dann ankommen, ob ein Gelingen der Aufgabe noch möglich ist. Denn darüber darf man sich nicht täuschen, es genügt nicht, den Häuptern der Insurgenten, wie Luka Vukalovich, eine Amnestie zu ertheilen, so überdrüssig diese auch des ewigen Herumstreifens sein mögen; es genügt nicht, einzelne türkische Beamte, die sich harter Bedrückungen schuldig gemacht haben, abzusetzen; auch wenn der Gouverneur der Provinz, Wassif Pascha, zum warnenden Exempel fallen sollte. Nur gründliche Reformen im Steuerwesen können da helfen, einfache, dem Culturzustand des vernachlässigten Landes angemessene Abgabensätze, einfache Rechtspflege und Gewährenlassen der den slavischen Natursöhnen so eigenthümlichen demokratischen Gemeinde- und Stammes-Autonomie. So lange die Pforte ein Recht hat, die europäischen Mächte an ihre förmliche Aufnahme in das abendländische Völkerrecht zu erinnern, können diese Mächte den türkischen Uuterthanen keine größeren Dienste leisten, als wenn sie ihnen die Wohlthaten christlicher Gesittung zukommen lassen und ihnen wüste Eindringlinge — seien es Baschibozuks oder Garibaldianer — gleichmäßig vom Leibe halten.

Amerika.

Die Republik San-Domingo, welche die größere Osthälfte der Insel Haiti bildet, über 800 Quadratmeilen Flächeninhalt und 200.000 Einwohner, zum geringsten Theil Neger und zu gleichen Theilen etwa Weiße und Mulaten zählt, hat sich wiederum der Krone Spanien unterworfen. Diese östliche Hälfte der Insel gehörte Spanien und wurde erst 1795 an Frankreich abgetreten, nachdem der westliche Theil schon 1697 von Spanien an Frankreich gekommen war, worauf im November 1803 die Franzosen die Insel räumten und das Neger-Kaiserthum entstand. Am 27. Februar trennte der Osten (San-Domingo sich vom Westen (Kaiserthum Haiti). Nach vielen Wechselfällen der Republik San-Domingo meldet nunmehr der „Moniteur" aus San-Domingo vom 20. März: Am 18. März hat General Santana vom Balkon des Regierungspalastes im Beisein der Truppen und der Nationalgarde die Wiedervereinigung der Osthälfte der Insel Haiti mit ihrem ehemaligen Mutterland Spanien proklamirt".

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 17. April. [Tagesbericht.]

A Die auf dem karlowitzer Schießplatze in der Nähe der hundsfelder Chaussee übungsweise erbauten und schon in Nr. 175 der Bresl. Ztg. ausführlich erwähnten Befestigungen, welche die Brigadeschüler unter der Leitung des Feuerwerkslieutenant Herrn Minor vor einigen Tagen vollendet haben, wurden vorgestern von dem Oberst von Ramm besichtigt und sollen große Anerkennung gefunden haben. Sie sind übrigens im $\frac{1}{12}$ Maßstabe erbaut und hat man dazu mehr als 6000 kleinere Schanzkörbe verwendet. — Die Brigadeschüler überreichten ihrem Lehrer, dem vorerwähnten Herrn Lieutenant Minor am Montag zum Andenken an den Cursus von 1861 einen Degen mit vergoldetem Griff und der entsprechenden Inschrift darauf.

≈ Bezüglich des hier zu errichtenden Denkmals für den hochseligen König Friedrich Wilhelm III. läßt sich nach dem, was in zuversichtlichen Kreisen verlautet, folgendes mittheilen. Vor etwa sechs Jahren erhielt Prof. Kiß in Berlin den Auftrag, für unsere Stadt die von ihm modellirte Reiterstatue Friedrich Wilhelm III., 14 Fuß hoch, in Broncemetall auszuführen. Da inzwischen die contractlich stipulirte Frist verstrichen, so dürfte die Statue ihrer Vollendung entgegen gereift sein, und die Aufstellung nahe bevorstehen. Nach den Intentionen des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm VI. sollte die Errichtung des Denkmals auf dem alten Fischmarkte (westlich vom Rathhause) in der Art erfolgen, daß die Front von der Becherseite des Ringes aus gesehen würde. Damals dachte man noch nicht an eine Verlegung der Hauptwache. Nachdem nun diese in Anregung gekommen, beabsichtigt man, das Monument mit der Front nach der Siebenkurfürstenseite hin aufzustellen. Wegen Beseitigung der Hauptwache und deren Verlegung nach dem Platze am königl. Palais oder einem anderen geeigneten Punkte schweben die Unterhandlungen noch. (Wie bereits mehrfach gemeldet.) Sicherem Vernehmen nach, hat der Kriegsminister bereits in den mehrfach besprochenen Plan gewilligt, und hängt die Verwirklichung nur noch von der Zustimmung des Finanzministers ab, welchem das Project gegenwärtig zur Prüfung vorliegt.

—* Man erinnert sich noch der lebhaften Erörterungen, welche im vorigen Herbst die Nachricht hervorrief, daß der Hauptgiebel des neuen Stadthauses die Statue des Ritters St. Georg zum Wahrzeichen erhalten sollte. Niemand vermochte sich den Zusammenhang jenes Sujets mit der Geschichte unserer Stadt zu erklären, und allgemein war der Einspruch, der sich dagegen im Publikum erhob. Wie nunmehr von authentischer Seite versichert wird, ist der öffentlichen Meinung insofern Rechnung getragen, als das erwähnte Projekt fallen gelassen wurde. Ob aber das mit großer Einmüthigkeit zum Wahrzeichen des breslauer Stadthauses gewünschte Steindenkmal dessen Stelle einnehmen wird, erscheint zur Zeit noch fraglich. — Ein neues Modell ist noch nicht entworfen; doch steht die Unterbreitung der Angelegenheit an die Stadtverordneten-Versammlung zur Begutachtung und event. Entscheidung in nicht allzu ferner Zeit bevor.

= Neulich meldete eine hiesige Zeitung, daß am 11. d. M. ein Trauer-Gottesdienst in der Mauritiuskirche für die am 8. d. M. in Warschau Gefallenen abgehalten worden sei. Die „Preuß. Ztg." berichtigt diese Meldung dahin, daß nach der schriftlichen Versicherung der beiden an der Kirche angestellten Geistlichen dieser Gottesdienst lediglich in einer stillen Messe bestand, die für einen verstorbenen „Vater", Namens Michael, von dessen Verwandten bestellt war. Anwesend waren bei der Messe 20—30 Personen, darunter etwa 4 bis 5 fremde Gesichter. Zeichen der Trauer hatte Niemand angelegt. Der fungirende Geistliche trug das gewöhnliche weiße Gewand.

⊿ Die kürzlich in anderweitigen Besitz übergegangene sogen. Pieksche Villa in Scheitnig auf dem Grundstücke Nr. 17 und 18 ist von der zeitigen Besitzerin auf das Eleganteste und Geschmackvollste renovirt worden und gereicht dem beliebten Vergnügungsorte zur schönsten Zierde. Der umfangreiche Garten, welchen im Osten ein künstlicher Hügel mit tempelartigem Aufbau und der Aussicht auf den Scheitnigerpark schmückt, ist mit englischen Anlagen versehen und birgt ein reizendes Gartenhaus sowie ein Fruchthaus, an das sich eine Veranda lehnt. Die Villa selbst, welche auch äußerlich einen frischen Anstrich erhalten hat, ist innen mit ausgesuchtestem Comfort eingerichtet; der Speisesaal im Renaissancestyl mit den schwersten, kostbarsten Tapeten, Ampeln 2c. ausgestattet und das Ganze durch die Kunst der Malerei und mit großem Luxus zu einem Sommeraufenthalte geschaffen, welcher dem Geschmack und dem Schönheitssinn der zeitigen Besitzerin alle Ehre macht.

=aa= In einem Schanklokale (die nähere Angabe des Ortes thut wohl nichts zur Sache), passirte folgendes wahrhafte Curiosum, welches zwar seinen Vorgänger haben kann, das aber in Wirklichkeit vor ein paar Tagen stattgefunden hat. In diesem Schanklokale pflegten sich allwöchentlich an bestimmten Abenden gewisse Stammgäste zu treffen. Die meisten amüsirten sich durch Kartenspiel (Solo, Whist 2c.), nur Einer derselben fand hieran kein Behagen, sowie auch nicht an einer anderen Unterhaltung, sondern er liebte es, hier seine Wanderungen in das Reich der Träume anzutreten. Gewöhnlich schon um 8 Uhr sah man ihn in Morpheus engster Umarmung, die er meist mit einem furchtbaren Schnarchen feierte. Das Schlafen hätte man ihm gern verziehen, das Schnarchen aber war fast Allen unangenehm und störend. Man sann auf ein Heilmittel. Es wurde gefunden. — An einem der letzten Abende fand jener sich wieder ein. Die Spieltische wurden arrangirt. Der Schnarcher setzte sich in seinen Winkel und kaum hatte die Glocke den Ablauf der achten Stunde verkündet, als auch schon das schreckliche Nasenkonzert begann. Plötzlich und in aller Stille wurden alle Lichter im Lokal ausgelöscht, dann mit den Gläsern und Kufen ein so höllischer Lärm gemacht, daß der Schläfer erwachen mußte. An dem Aufhören des Schnarchens merkte man, daß es geschehen sei. Nun verhielt sich die ganze Gesellschaft so, als ob ihre Zerstreuungen den ungestörtesten Fortgang hätten; man stritt sich in Bezug auf das Spiel, legte hörbar Karten auf die Tische, der Wirth ging geschäftig umher, als ob er die Gäste eifrig bediente — Leider konnte man das staunende Gesicht des Erwachten nicht sehen, bald aber ertönte die verwunderungsvolle Frage: „Warum habt ihr denn die Lichter ausgelöscht?" — Die Frage wurde natürlich dahin beantwortet, daß er wohl noch träume, die Lichter brennten alle noch, ja sogar die große Lampe in der Mitte des Zimmers. — Neuer Zweifel. — Man forderte ihn auf, sich zu überzeugen. Er wollte aufstehen, um dies zu thun — da rief man ihm zu: er möge sich nicht stoßen! — — er greife ja ins Licht hinein! 2c. 2c. — Da rief er kleinlaut aus: „Kinder ich habe das Augenlicht verloren, ich bin blind!" — Auf ein Zeichen wurde jetzt Licht herbeigebracht und der Scherz bei einer Bowle, die natürlich der wieder Sehendgewordene zum Besten gab, herzlich belacht.

= In eine Restauration zu Oppeln traten kürzlich zwei feingekleidete Herren und begaben sich in die Billardstube, wo gerade Niemand weiter anwesend war. Diese Gelegenheit benutzten sie, um sämmtliche Billardbälle mitzunehmen und als gute Beute zu erklären.

Breslau, 17. April. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Schwerdtstraße 2, zwei neue Kellerfenster; Magazinstr. 1, eine goldene Broche, mit einem schwarz emaillirten Blatte verziert, vier goldene Haubennadeln, eine goldene Schnalle, eine silberne Strickscheide mit dergl. Kette, ein silberplattirter Handleuchter, ein Pappkästchen, ein kleines Notizbuch mit Verzierungen von Gold und Schildkröte, mit rother Seide gefuttert und mit einem französischen Kalender von 1848 versehen, ferner eine kleine Brieftasche von hellbraunem Leder, in welcher sich außer einem Schriftstücke und einigen Visitenkarten, zwei Kassenscheine zu 5 und 1 Thlr. befanden, und ein ovales Portemonnaie von hellbraunem Leder mit Goldverzierungen und 25 Sgr. Inhalt; Karlsstr. 26, zwei Kopfkissen mit lilakarrirten Ueberzügen, ein Betttuch und ein Portemonnaie mit 4½ Thlr. Inhalt; gestohlen oder verloren wurde: eine silberne Taschenuhr, in der Größe eines Zweithalerstückes, mit Goldrand, lateinischen Ziffern, stählernen Zeigern und Emaille-Zifferblatt, mit kleiner Gliederkette.

Herrenloses Gut.] Am 13. d. M. wurde hierorts eine Kiste mit Wein als muthmaßlich gestohlen polizeilich in Beschlag genommen, dieselbe ist gezeichnet mit einem Dreieck, den Buchstaben G. R. und der Zahl 1944, auf der vorderen Seite mit Rothstift: 1727, und befinden sich in derselben noch 7 Flaschen rothgesiegelter Ober-Ungar und 3 Flaschen grüngesiegelter Rüdesheimer. Ein anscheinend unverdächtiger Mensch hatte die Kiste mit 20 Flaschen derartigen Weinen am 11. d. M. Abends gegen 9 Uhr bei dem Kaufmann T., Oblauerstraße eingestellt, an demselben Abende aber 8 Flaschen und am 12. d. M. 2 Flaschen des Weines sich angeeignet. (Pol. Bl.)

† **Glogau,** 14. April. [Bericht über die Communal-Verwaltung im verflossenen Jahre.] Das Pfandleihamt, welches sich immer mehr entwickelt, weist einen Ueberschuß von 270 Thlr. 28½ Sgr. nach. — Als Gemeindemitglieder wurden 119 Personen aufgenommen. — In der Stadt-Ziegelei sind 473,775 Stück Ziegeln fabrizirt, dagegen sind incl. des Bestandes von 332,762 Stück, verkauft worden 423,583 Stück, so daß 382,954 Stück Bestand bleiben. — Die Sparkasse gedeiht von Jahr zu Jahr auf die erfreulichste Art. Den Interessenten gehören 118,634 Thlr. 25 Sgr., der Reserve-Fonds betrug 13,901 Thlr. 9¼ Sgr., der sich jedoch nach der Berechnung der Coursdifferenz auf 5772 Thlr. 9¼ Sgr. reduzirt. — Im Krankenhause waren aufgenommen 268 Personen, von denen 17 starben, 2 nach Leubus gebracht und 238 als geheilt entlassen wurden, so daß 11 Bestand blieben. Außerhalb der Anstalt wurden für Rechnung der Armenkasse 1239 Personen behandelt. In der Siechenanstalt waren 6 Bestand, aufgenommen wurden 7, es starben 6, so daß 7 Bestand blieben. Im Hospital für Altersschwache befanden sich 19 Personen, und zwar 8 Männer und 11 Frauen. Im Waisenkinder-Institute befinden sich jetzt 40 Kinder, und zwar 23 Knaben und 17 Mädchen. An hiesige Stadtarme wurde die Summe von 8190 Thlr. und außerdem 632 Thlr. 17 Sgr. Zinsen von Legaten vertheilt, und für 558 Thlr. 5½ Sgr. wurde Holz und Torf in natura ausgegeben. An Medizinkosten für Arme in ihre Wohnungen sind 164 Thlr. verausgabt. Aus dem Bürger-Unterstützungsfonds erhielten 16 Personen die Summe von 250 Thlr. vorschußweise ausgezahlt. Der Fonds hat am Schlusse des Jahres 5565 Thlr. betragen. Die Versicherungs-Summe bei der Provinzial-Feuer-Societät belief sich beim Beginn des abgelaufenen Jahres auf 790,300 Thlr., es traten im vorigen Jahre hinzu 25,070 Thlr., es schieden aus 40,270 Thlr., so daß ult. 1860 der Betrag der Versicherungssummen 775,100 Thlr. betrug.

=d= **Bunzlau,** 15. April. In den Nachmittagsstunden des heutigen Tages kam in der hiesigen, in allen ihren Räumen von Zuhörern erfüllten evangelischen Kirche, das unsterbliche Oratorium von J. Haydn: „Die Schöpfung", unter der tüchtigen Leitung des in dieser Beziehung schon so oft bewährten hiesigen Lehrers Herrn Knauer zur Aufführung. Der Erlös aus den zu derselben an das Publikum verkauften Billets, circa 400 Thlr. betragend, ist nach Abzug der Kosten für die schlesischen Lehrer-Wittwenkassen beider Confessionen bestimmt. An der Aufführung selbst betheiligten sich circa 140 Sänger aus der Stadt und Umgegend, und fast sämmtliche Mitglieder der in weiten Kreisen berühmten fürstl. Hohenzollernschen Hofkapelle in Löwenberg. Erst durch diese, auf's bereitwilligste zugesagte und unentgeltlich geleistete Assistenz war die vollständige Aufführung der Schöpfung hier ermöglicht worden. Die Solo-Partien waren auf Ersuchen des Comité's, das in Rücksicht des wohlthätigen Zweckes der Aufführung, auf die kostspielige Berufung von Solisten der Oper Verzicht geleistet, von meist hiesigen geehrten Dilettanten, als: Herrn und Frau Baumeister Schiller (Adam und Gabriel), Herrn Conrector Fährmann (Uriel), Herrn Waisenhauslehrer Müller (Raphael), Herrn Stud. theol. Theiner, Fräul. Fechner und Kube, welche bei einer früheren gelungenen Aufführung der Jahreszeiten als Solisten mitgewirkt hatten, — freundlichst übernommen worden. Wir haben dieser Anordnung des Comité's dankbar zugestimmt, um so mehr, als unsere, den Verhältnissen entsprechenden Erwartungen übertroffen worden sind. Ja, es waren unvergeßliche Weihestunden wahren Kunstgenusses, wie wir sie ähnlich hier noch nie durchlebten, und gern bezeichnen wir die ganze Aufführung als eine für den hiesigen Ort glanzvolle, die auf's Neue ein ehrenvolles Zeugniß von der kunstsinnigen und musikverständigen Leitung des Herrn Dirigenten ablegte. Den herzlichsten Dank sagen wir ihm dafür. Dank aber auch den wackeren Sängern, Solisten und Choristen, und besonders auch den geehrten Herren aus Löwenberg, die Jedes und Alles mit dem kunstgerechtesten Spiele begleiteten, das auch dem zartesten und feinsten Gedanken des unsterblichen Meisters den Ausdruck hoher Vollendung lieh, und den trefflich eingeübten Chören eine Machtfülle gab, die Sänger und Zuhörer zu mächtiger Begeisterung erhob. Herzlichen Dank sagen wir endlich noch allen geehrten Mitwirkenden im Namen der Wittwen und Waisen. Gott wird's lohnen!

E. **Hirschberg,** 16. April. [Stiftungsfest. — Unglücksfälle.] Nachdem am 13. d. M. auf Gruners Felsenkeller-Restauration unter vorzüglicher Bewirthung des Herrn Siegemund die Liedertafel ihr Stiftungsfest gefeiert hatte, folgte am 15. das des hiesigen stenographischen Vereins „Carisia" im Gasthofe zum „schwarzen Adler". In letzterem brachte Herr Bürgermeister Vogt auf Se. Maj. den König, „den Beschützer der Kunst, Wissenschaft und Lehre", den Toast aus; ihm folgte einer auf Stolze, auf dessen Verdienste Herr Lehrer Leßmann namentlich hinwies, während

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Herr Lehrer Lungwitz den Magistrat, dessen Thätigkeit der Redner näher hervorhob, hoch leben ließ. Herr Lehrer Hänsel, der Gründer des Vereins, brachte hierauf einen kurzen Bericht von diesem selbst, verlas ein eingegangenes Glückwunschschreiben aus Schwerin und ein anderes vom „Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen" entwarf in leichten Skizzen ein klares Bild über die Wirkungen des stenographischen Vereins selbst. Derselbe zählt jetzt 32 Mitglieder, also 8 mehr als im vorigen Jahre. Die Schüler der „Gewerbeschule" haben es bereits so weit gebracht, daß sie einen „langsamen Vortrag" nachzuschreiben im Stande sind; die Bibliothek des Vereins ist mit allen Zeitschriften der Stenographie und Orthographie vermehrt worden. Als Geschenk wurde Stolze's Lehrgang vom stenographischen Verein aus Berlin, dem sich ein gütiger Beitrag von Herrn Leßmann anschließt, dem Verein verehrt u. s. w. Dem allen gegenüber darf dem Verein für die „Zukunft" und die „Sache" nicht bangen, „zumal der Fortschritt sich nicht zurückhalten läßt", darum sehe man auch getrost „der Zukunft der „Carisia" ins Auge." Diesem Vortrage folgten noch mehrere andere Toaste und Reden; von den Herren Cuers und Lehrer Jäckel wurde noch außerdem der Gäste und „zweier Sonnen", der berliner und breslauer stenographischen Vereine gedacht. Eine Aufforderung des Vorstehers, sich am 20. Mai, zweiten Pfingstfeiertag, bei der großen stenographischen Versammlung auf dem Gröditzberge zu betheiligen, um dort vereint Stolze's Geburtstag zu feiern, ward sehr beifällig aufgenommen. — Gestern hatte ein Knabe das Unglück, in der Nähe des Schildauer-Thores überfahren und erheblich verletzt zu werden, während eine Stunde vorher der Arbeiter Stumpe in der Erfurt'schen Papier-Fabrik in Straupitz dem Gewerke zu nahe kam und dadurch den rechten Arm verlor.

D. **Landeshut,** 12. April. [Gebirgsbahn.] Der in dem Abgeordneten-Hause eingebrachte Antrag seitens der Abgeordneten der, unserem Gebirge naheliegenden Wahlkreise, auf Ermöglichung, resp. auf Erleichterung des Baues einer, das Gebirge berührenden Eisenbahn hat schon als solcher seinen Einfluß ausgeübt. Dem Vernehmen nach ist die Direction der Freiburger Bahn von dem Minister dringend angegangen worden, dem gedachten Projekte, dessen Erfüllung immer ernstlicher in Frage kommt, die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken und die Ausführung der Bahn womöglich selbst in die Hand zu nehmen. Man scheint seitens der genannten Direction nicht abgeneigt zu sein, auf den Wink des Ministerii einzugehen; und es ist eine allgemeine Stimme, daß die Ausführung seitens des Directoriums jetzt eine viel leichtere sein dürfte, namentlich auch in Aufbringung von Kapitalien und Flüssigmachung von Actien, seitdem die ebenso sparsame als nutzbringende Verwaltung der Freiburger Bahn das Interesse für dieselbe bedeutend gesteigert hat. — Im Falle der Ausführung würde man wahrscheinlich nur zwischen zwei Richtungen in der Oertlichkeit zu wählen haben. Die eine würde, etwa von Sorgau abgehend, den Hochwald nordöstlich umgehen, und Schwarzwaldau berühren müssen; die andere würde dem früheren Projekte sich anschließen, wonach die Bahn von Waldenburg ab, das, südlich von Gottesberg gelegene Lässig-Thal durchschneidet und Grüssau sich nähert. — In wie weit etwa unsere Stadt mit in den Rayon des neuen Eisenbahnnetzes würde gezogen werden, ob Grüssau den nächsten Bahnhof bilden, ob von dort ab in unsere Stadt eine, vielleicht ziemlich bedeutend frequentirte Zweigbahn gelegt werden würde, darüber lassen sich nur Wünsche, höchstens Vermuthungen äußern. Jedenfalls dürfte nicht verkannt werden, daß Landeshut ein Hauptstapelplatz für den Grenzverkehr ist und wohl bleiben wird.

△ **Reichenbach,** 16. April. Die gesammten direkten Steuern, welche der reichenbacher Kreis für das Jahr 1861 aufzubringen hat, betragen 78,588 Thlr, 16 Sgr. 3 Pf. Die Kreis-Communalkosten für den Reichenbacher Kreis betragen für das laufende Jahr 1230 Thlr. Gestern Früh 11 Uhr fand auf dem Platz vor dem Schießhause die Vereidigung der reichenbacher Landwehr-Mannschaften 1. und 2. Aufgebotes wie der Reserven statt.

≅ **Glaz,** 15. April. [Zur Tages-Chronik.] In unseren Bädern werden fleißig Vorbereitungen zu der am 15. Mai wieder zu eröffnenden Bade-Saison getroffen. Der Bau unseres neuen Hospitals auf der Frankensteiner-Straße wird lebhaft betrieben; auch wird auf der gedachten Straße eine Verschönerung dadurch herbeigeführt, daß der westlich gelegene, sich über den Fahrdamm der Straße hoch erhebende Bürgersteig zum großen Theile abgetragen wird. Durch den bereits vollendeten Bau einer neuen Brauerei auf der gedachten Straße und die Einrichtung einer neuen Brauerei am Roßmarkt, ist die Zahl der zu Glaz gehörigen Brauereien bis auf 11 gestiegen.

V **Trachenberg,** 14. April. Der Stand der Saaten ist, mit wenig Ausnahme, nur als sehr mittelmäßig zu bezeichnen, auf sonst fruchtbaren, aber vermöge schwieriger Abwässerung nassen Böden ist theilweise nicht nur Weizen, sondern auch Korn ausgewintert. Die Oelfrucht hat sich gut erhalten, und wenn einige warme sonnige Tage eintreten, gelangt der Winterrübsen in die Blüthe. Wer so jetzt einen Blick zwanzig, oder auch nur zehn Jahre zurück zu thun vermöchte, was während dieser Zeit in und für Trachenberg geschehen, der müßte aufrichtig bekennen, daß zur Hebung derselben umfangreiche Fortschritte gethan worden sind. Kaum zu gedenken der breslau-posener Chaussee, ist das Gelingen der Eisenbahnverbindung die allerwichtichste Epoche, und dürfte ein dabei sich geltend gemachter hoher Einfluß niemals dankbar genug anerkannt werden. Im Gebiete des Fortschrittes nimmt die Toleranz eine bedeutende Stelle ein; der hohe Einfluß hat nicht wenig dazu beigetragen, daß der Neubau der zwar theuren aber prächtigen evangelischen Kirche bewirkt worden ist, und wenn ein Berichterstatter vor einigen Tagen die Mittheilung machte, daß die Väter der Stadt zum Bau einer neuen Synagoge 250 Thaler bewilligt, so hat er unerwähnt gelassen, daß auch hier wieder der hohe Patron das Seinige dabei gethan, und das Baumaterial, Holz und Ziegeln dazu, gegen zehnjährige Stundung ohne Zinsen hat verabreichen lassen. Außerdem hat die Westseite der Stadt nicht nur durch den Bau des Bahnhofes, sondern auch durch die dahin führenden Anlagen ein ganz zum Vortheil verändertes Ansehen gewonnen, die Straßen sind mit schlanken Lindenalleen bepflanzt, so daß man in wenig Jahren aus der Stadt bis zum Bahnhof und auf der andern Straße zurück den Sommer über im Schatten wird gelangen können, und wenn es auch für eine Stadt ein Glück zu nennen ist, wenn ein rühriger Dirigent an ihrer Spitze steht, so sind aber auch die Assistenten nicht zu unterschätzen, welche ihm beigeordnet, und wird hier vorzugsweise erwähnt, daß der betreffende Abtheilungsrathmann und Stadt-Aelteste durch diese Baumanpflanzungen sehr viel zur Verschönerung beigetragen, und sich dadurch ein bleibendes Denkmal gegründet hat. Von der aus drei Richtern bestehenden Kreisgerichtsdeputation war der Vorsitzende vor längerer Zeit gestorben. Die Ernennung des früheren dritten Richters zum Dirigenten, und eine definitive Anstellung eines nicht minder geistig begabten dritten Richters ist mit vorzugsweiser Freude begrüßt worden. — Gegenwärtig befindet sich die Reislandsche Schauspielergesellschaft hier, und weil sie aus guten Kräften besteht, und die Mitglieder das Bestreben an den Tag legen, etwas Tüchtiges zu leisten, so erfreuen sie sich größtentheils eines vollen Hauses. Von hier wird, wie verlautet, die Gesellschaft sich nach Salzbrunn begeben.

ff. **Simmenau,** 14. April. [Waldbrand.] Heute Nachmittag wurde an der Grenze der hiesigen Forsten, im königl. Forstrevier Schadegur ein dicht aufsteigender Rauch wahrgenommen und zeigte sich, daß daselbst ein Gehege in Brand stand. Nur mit der größten Mühe der herbeigeeilten Löschhilfe wurde das Feuer, das bereits gegen einen Morgen umfaßte, unterdrückt. Auch der in dem angrenzenden Revier Sgorsellitz unlängst stattgefundene und berichtete Waldbrand hat nicht unbeträchtlichen Schaden veranlaßt. Die Entstehung des Brandes schreibt man auch diesmal und allem Anscheine nach, mit vollem Recht, der Fahrlässigkeit von vagabondirendem Gesindel zu, welches in dem dichten Gehege sein Nachtquartier aufgeschlagen und Feuer angemacht haben mag.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Die Stenographie nach Stolze hat auch bei der hiesigen Realschule Eingang gefunden; es ist ein stenographischer Lehrkursus mit 26 Theilnehmern eröffnet worden. — Das Theaterwesen scheint einmal hierselbst nur einen sterilen Boden zu finden. Hr. Direktor Keller hat seine Absicht, hier einen Cyclus von Opern-Vorstellungen zu veranstalten, aufgegeben, da das eröffnete Abonnement zu wenig Theilnahme gefunden hat. Er wird die Erfahrung wahrscheinlich mit einer Summe von 80 Thlrn. bezahlen, die er als Miethe für das in Beschlag genommene Theater (für die Dauer von 16 Vorstellungen) wird abliefern müssen. — Eine schon im vorigen Jahre durch den Verlust ihres Mannes, der als Eisenbahn-Schaffner bei dem Eisenbahn-Unfall bei Hennersdorf den Tod fand, schwer heimgesuchte Frau hat das Unglück betroffen, daß das eine ihrer Kinder, ein Knabe von drei Jahren, dieser Tage aus dem Fenster ihrer Wohnung zwei Stock hoch heruntergestürzt ist. Das Kind ist natürlich schwer verletzt, dennoch soll nicht alle Hoffnung aufzugeben sein, daß es am Leben erhalten werde.

† Glogau. Wie unser „Niederschl. Anz." berichtet, hat die Niederschl. Zweigbahn im Monat März d. J. ein schlechteres Geschäft als in demselben Monat v. J gemacht, denn die Einnahme im März d. J. war 14,067 Thlr. 16½ Sgr., wogegen die im v. J. 15,096 Thlr. 3½ Sgr., also 1018 Thlr. 17¼ Sgr. weniger. — In der letzten Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins machte der Hr. Vorsitzende die Mittheilung, daß der Commerzienrath Leopold Kemptner hierselbst dem Vereine die Summe von 500 Thalern geschenkt habe, damit mit diesen ein Fonds begründet werde, um aus dessen Zinsen treue und langjährig gediente Dienstboten zu prämiiren. — Der hiesige Kasernen-Inspektor v. Wenkstern ist nach Nakel versetzt, an dessen Stelle kommt hierher der Kasernen-Inspektor Gerlach aus Königsberg.

△ Jauer. Wie unsere „Unterhaltungsblätter" melden, ist am 12. d. Mts. Hr. Partikulier Kaibs zum Rathsherrn gewählt worden. — Am 9. d. Mts. hielt Hr. Lehrer Scheuermann einen Vortrag aus dem Gebiete der mathematischen Geographie in unserem Handwerkervereine.

Liegnitz. Die hiesige Bahnhofstation hat durch die Aufführung eines neuen Dampfpumpenthurmes und eines Gebäudes zur Anlegung von Maschinenbau-Werkstätten, Beamtenwohnungen 2c. eine namhafte Erweiterung und wesentliche Verbesserung erhalten. Der bezeichnete Neubau, der vielleicht schon in nächster Zeit in Betrieb genommen werden dürfte, muß zugleich auch als eine Zierde des fraglichen Stadttheiles, der sich von Jahr zu Jahr immer mehr erweitert und mit neuer Anmuth schmückt, betrachtet werden. Der gegenwärtig am Westende des Bahnhofes noch in Wirksamkeit stehende Wasserthurm soll, wie wir vernommen, sofort abgetragen werden, wenn das oben bezeichnete Dampfpumpenwerk in Thätigkeit getreten sein wird, damit man Raum zur Anlegung eines neuen Schienenstranges gewinnt. — Am 13. d. M. kam Nachmittags um 3 Uhr mit dem freiburger Zuge eine Gesellschaft Auswanderer auf der hiesigen Bahnhofstation an, um Abends 7½ Uhr mit dem breslau-berliner Personenzuge nach Hamburg weiter zu reisen. Die bezeichneten Emigranten, 4 Mannspersonen und 3 Frauen nebst 2 Kindern, waren bis jetzt in Kl.-Rosen bei Striegau ansäßig und beabsichtigen nach dem Cap der guten Hoffnung überzusiedeln, um daselbst von der englischen Regierung Ländereien zu gewinnen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 12. April. [Schwurgericht.] Am 13. Novbr. v. J. Abends besuchte der Berg-Amts-Kanzlist Balucke das Weberbauersche Lokal, und während er gemüthlich seine Kufe trank, bemerkte er nicht, wie ihm sein an der Wand hängender Paletot von unberufenen Händen entführt wurde. Gleichzeitig mit ihm befanden sich in dem Lokale zwei schon vielfach bestrafte Diebe, nämlich der Tapezirergehilfe Karl August Haase und der Tagearbeiter Ernst Kirscht, welche mit einander gekommen, zusammen ihr Bier getrunken hatten, und sich in der Nähe des Billards bewegten, die Spieler und Umstehenden beobachtend. Ohne daß sie es selbst ahnten, nahm nun der ebenfalls anwesende Barbier Döring wahr, wie Kirscht, den er jedoch damals nicht kannte, plötzlich den fremden Paletot sich umhing, als ob er der seinige wäre, und das Lokal verließ. Bald darauf verschwand auch Haase. Erst als Balucke seinen Paletot vermißte, schöpfte Döring Verdacht und theilte seine Beobachtung mit. Kirscht ist dieses Diebstahls geständig, und behauptet, daß er denselben auf Zureden und nach Anleitung des H. ausgeführt habe, nachdem zwischen ihnen verabredet worden, wo sie sich nach gelungener That behufs Verwerthung des Paletots treffen wollten. Noch an demselben Tage hatten H. und K. das gestohlene Gut an den Handelsmann Jos. Ginsberg hierselbst für 4 Thlr. verkauft. Letzterer ist deshalb wegen Hehlerei zur Untersuchung gezogen. Außerdem sind Haase und Kirscht eines Diebstahls an zwei dem Kaufm. Samosz gehörenden Paketen Colonialwaaren im Werthe von 2½ resp. 1½ Thlr. bezichtigt. Das Verdict der Geschworenen lautete rücksichtlich aller drei Angeklagten auf „Schuldig", unter Verneinung der in Antrag gebrachten mildernden Umstände. Verurtheilt wurde Haase zu 5 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Polizei-Aufsicht, Kirscht zu 3 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht, Ginsberg zu 2 Monaten Gefängniß und den Nebenstrafen auf 1 Jahr.

Wegen eines Diebstahls an Schmucksachen und verschiedenen Kleidungsstücken im Werthe von 150—160 Thlr., verübt bei dem Bauergutsbesitzer Ernst Land zu Gräbschen, wurde der Dienstknecht Aug. Joh. Christ. Nulle [illegible] die Dienstmagd Anna Ros. Scholz aus Gräbschen unter Annahme mildernder Umstände zu 8 Mon. Gefängniß und den Nebenstrafen verurtheilt.

Der frühere Regierungs-Kanzlei-Hilfsarbeiter Lieut. a. D. Julius Glaeser war beschuldigt in der Zeit von Anfang März bis zum 24. Mai v. J., während er bei der hiesigen königl. Regierung beschäftigt war, zu wiederholtenmalen reponirte Akten unterschlagen und dieselben als Makulatur verkauft zu haben. Nachdem die Anklage schon am 13. Oktober v. J. mit Freisprechung entschieden worden, weil die Geschworenen die Beamtenqualität verneint hatten, gelangte die Sache heut in Folge der von der Staatsanwaltschaft eingelegten und vom Obertribunal für begründet erachteten Nichtigkeitsbeschwerde zur abermaligen Verhandlung, endigte aber wiederum, da sich thatsächlich nichts geändert, mit Freisprechung.

§ **Breslau,** 13. April. [Schwurgericht.] Der Lackirer Rud. Karl Emanuel Höfler von hier und der Kellner Julius Aug. Tesch aus Zduny sind bezichtigt, am 2. Januar d. J. der verw. Lieutenant Jaretzki hier, Bahnhofstraße 5, einen Spiegel im Werthe von 10 Thlr. u. 1 Paar Gummischuhe und zwar mittelst Eröffnung der verschlossenen Thür durch falsche Schlüssel gestohlen zu haben. Verurtheilt wurde Höfler zu 6 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht, dagegen Tesch unter Annahme mildernder Umstände nur wegen einfachen Diebstahls zu 1 Mon. Gefängniß.

Hiernächst wurde vorgeführt der Tagearbeiter Christian Gerlitz aus Biadauschke. Derselbe ist beschuldigt: 1) am 19. Dezember v. J. dem Freistellbesitzer Ignatz Plewka von dessen Wagen, den er etwa ¼ Stunde auf dem Ringe zu Militsch unbeaufsichtigt hatte stehen lassen, einen Korb mit verschiedenen Victualien, 2) einem anderen ebenfalls einen Korb mit verschiedenen Sachen gestohlen zu haben. Ferner ist Gerlitz beschuldigt der thätlichen Widersetzlichkeit gegen den Gendarm Müller. Wegen dieser Verbrechen wurde Gerlitz mit 5 Jahren Zuchthaus und Pol.-Aufsicht bestraft.

Alsdann stand vor den Schranken der Haushälter August Anderseck von hier. Die gegen ihn wegen wissentlichen Meineides erhobene Anklage enthält kurz folgendes: der Angeklagte wohnte bei dem Gräupner Vieweg; dieser kündigte ihm die Wohnung am Neujahr 1860 zum Auszuge an Ostern v. J. Anderseck verließ jedoch schon Anfang Februar die Wohnung, doch übte bei diesem vorzeitigen Auszuge Vieweg das Retentions-Recht aus, und nahm einige Sachen des Anderseck an sich, die sich letzterer am 1. April v. J. zurückforderte. Bei Empfang der Sachen behauptete Anderseck, daß sie nicht in Ordnung wären, ergriff einen dabei befindlichen Porzellan-Teller und warf ihn so heftig auf die Erde, daß er in Scherben zersprang. — Im August v. J. strengte Anderseck gegen Vieweg eine Klage auf Herausgabe der Sachen an, unter denen sich auch der erwähnte Teller im Werthe von 2 Sgr. befand. In diesem Prozesse schob Vieweg dem Anderseck darüber einen Eid zu, daß er (Vieweg) den qu. Teller nicht habe, vielmehr daß derselbe von ihm — dem Anderseck — zu Boden geworfen worden, so daß er zersprang. Anderseck hat nun diesen Eid in dem Sinne, „daß er den Teller nicht zur Erde geworfen und nicht zerbrochen habe" — vor Gericht abgeleistet. Daß Anderseck diesen Eid wissentlich falsch geschworen, wurde dargethan durch die übereinstimmenden beeideten Aussagen dreier Zeugen, welche bekundet haben, daß Anderseck den qu. Teller, der zwar einen leichten Sprung gehabt hatte, aber nicht entzwei war, durch das Hinwerfen zertrümmert hat. — Durch das Verdict der Geschworenen wurde Anderseck nur des fahrlässigen Meineides für schuldig erachtet und demnächst zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Schließlich wurde noch der Tagearbeiter Ferdinand Scholz aus Leubus, der bereits wegen verschiedener Vergehen und Verbrechen mehrfach bestraft ist, wegen eines einfachen und eines versuchten schweren Diebstahls zu 6 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht verurtheilt.

Berlin, 16. April. [Preßprozeß gegen die „Volkszeitung".] Der verantwortliche Redacteur der „Volkszeitung", Hermann Holdheim, erschien gestern unter der Anklage der Majestätsbeleidigung und der Schmähung von Einrichtungen des Staats und Anordnungen der Obrigkeit vor der vierten Deputation des Criminalgerichts. In der am 8. Januar d. J. erschienenen Nummer 6 der genannten Zeitung befand sich unter der Ueberschrift „Bemerkungen" ein Leitartikel, welcher die in Folge des eingetretenen Thronwechsels zu erwartenden Veränderungen in den Regierungs-Maximen besprach, im Hinblick auf dieselben sich aber auch mit bereits vorliegenden Thatsachen beschäftigte. So wurde namentlich auch der stattgehabten Vereidigung des Militärs erwähnt und behauptet, daß dieselbe unmittelbar nach dem Ableben König Friedrich Wilhelms IV. mit „unziemlicher Hast" vorgenommen worden sei. In diesem letztgenannten Ausdrucke findet die vorliegende Anklage das Vergehen der Majestätsbeleidigung, indem sie behauptet, daß die Vereidigung der Truppen vom 2. Januar auf allerhöchsten Befehl vorgenommen worden sei, und daß somit der Ausdruck „unziemliche Hast" sich auf die allerhöchste Person beziehe, daß jener Ausdrnck aber eine im § 75 des Strafgesetzbuches verpönte Verletzung der schuldigen Ehrfurcht vor dem Könige enthalte, liege auf der Hand. — Dieselbe Nummer enthielt noch eine Kritik der preußischen Gewerbe-Gesetzgebung. Es war darin gesagt, daß inmitten der allgemeinen deutschen Bewegung, die sich in Beziehung auf Einführung und Ausdehnung der Gewerbefreiheit kundgebe, die preußische Regierung die größte Theilnahmlosigkeit an den Tag lege, daß unsere Gewerbegesetzgebung, nachdem sie früher ein vielbeneidetes Muster gewesen, jetzt zu einem abschreckenden Beispiel geworden, und daß der Handelsminister v. d. Heydt bei diesem Gesetze die Verantwortlichkeit für das unvernünftige Werk einer unzurechnungsfähigen Reaction übernommen habe. In letzterer Bemerkung findet die Anklage eine strafbare Schmähung der staatlichen Gewerbegesetzgebung im Sinne des § 101 des Strafgesetzbuches. Der Angeklagte Holdheim, der in Person in dem gestrigen Audienz-Termin erschienen war, hielt die ganze Anklage für unzulässig, weil die von ihr incriminirten Vergehen nach seiner Meinung unter die Amnestie fallen, welche, wie er behauptet, sich nicht blos auf schon rechtskräftig gewordene Urtheile, sondern auch auf solche Vergehen beziehe, in Betreff derer am Tage des Erlasses die Untersuchung noch gar nicht eingeleitet gewesen sei, wie dies hinsichtlich des fraglichen Leitartikels in Nr. 6 der „Volkszeitung" der Fall sei. Das Gericht verwarf diesen Einwand als nicht zutreffend und durch den Wortlaut des Amnestie-Erlasses vom 12. Januar d. J. nicht begründet. In der Sache selbst wendete der Angeklagte in Bezug auf die Majestätsbeleidigung ein, daß, wenn von einer ungewöhnlichen Hast bei der Vereidigung der Truppen die Rede gewesen sei, dieselbe nur auf die Spitzen des Militärs bezogen werden könne, da nur diese, nicht aber der König, die Veranlassung seien, daß die Vereidigung schon am 2. Januar vorgenommen worden wäre. Der Befehl zur Vereidigung an sich sei unzweifelhaft vom Könige ausgegangen, nicht aber die Bestimmung der Zeit, zu welcher sie statthaben sollte. Der Präsident theilte mit, daß laut einer vom General-Feldmarschall v. Wrangel extrahirten amtlichen Auskunft die Vereidigung am 2. Januar d. J. auf allerhöchsten Befehl erfolgt sei, und das Gericht wies, mit Rücksicht darauf, den Antrag des Vertheidigers, Rechtsanwalt Lewald, eine beglaubigte Abschrift der betreffenden Cabinetsordre von dem Kriegsminister zu extrahiren, als unerheblich zurück. — In dem zweiten Anklagepunkte, die Kritik des Gewerbegesetzes betreffend, wendete der Angeklagte Holdheim ein, daß in dem incriminirten Artikel der „Volkszeitung" nichts weiter stehe, als was täglich über die preußischen Gewerbegesetze in Zeitungen und Vereinen aller Art öffentlich besprochen werde. Bei dem Berichte der Commission des Abgeordnetenhauses über die Novelle zum Gewerbegesetz habe der Referent, Präsident Lette, sich sogar ganz derselben Worte über die betreffende Branche der Gesetzgebung bedient, als die „Volkszeitung". — In Betreff beider Anklagepunkte erklärt übrigens der Angeklagte, daß er nicht Verfasser der betreffenden Artikel sei, wohl aber die Verantwortlichkeit für dieselben übernehme. — Nachdem der Artikel noch in seinem ganzen Zusammenhange verlesen worden, hält der Staatsanwalt v. Mörs die Anklage aufrecht. Die Majestätsbeleidigung anlangend, führte er aus, daß es schon in der Notorierät beruhe, daß gesetzlich die Vereidigung der Truppen nach eingetretenem Thronwechsel sofort erfolgen müsse. Der Befehl dazu brauche gar nicht, wie der Angeklagte meine, ein schriftlicher gewesen zu sein. In allen militärischen Dingen genüge schon ein mündlicher Befehl. Ein Befehl möge in Betreff der Vereidigung nun mündlich oder schriftlich ergangen sein, jedenfalls habe er von allerhöchster Stelle hergerührt und deshalb nicht in der von der „Volkszeitung" beliebten ehrfurchtverletzenden Weise kritisirt werden dürfen. In dem zweiten Anklagepunkte könne es den Angeklagten nicht schützen, wenn Kammermitglieder sich derselben Ausdrücke über die Gewerbegesetze bedient haben, als der Artikel. Schließlich beantragt der Staatsanwalt wegen beider Vergehen 3 Monate Gefängniß. — Der Vertheidiger, Rechts-Anwalt Lewald, beantragte die Freisprechung des Angeklagten. Er bestritt namentlich die Existenz der von der Staatsanwaltschaft behaupteten Majestätsbeleidigung, indem er darauf hinwies, daß die „Volkszeitung", nachdem sie unter der vorigen Regierung stets oppositionell gewesen, schon seit Einsetzung der Regentschaft ein durchaus königfreundliches Blatt geworden und ein solches bis heute beharrlich geblieben sei. Folge schon hieraus, daß der Schreiber des Artikels an eine Majestätsbeleidigung nicht hätte denken können, so finde sich auch in der Fassung des Artikels kein Anhalt für irgend welche Schuld in dieser Hinsicht. — Das Gericht erklärte Holdheim der Majestätsbeleidigung für schuldig und verurtheilte ihn zu 2 Monaten Gefängniß und 20 Thaler Geldbuße, event. noch 7 Tagen Gefängniß.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Amsterdam, 17. April, 12 Uhr 34 Min. Nachm. [Telegramm der Herren Coomans Born und Philippi.] In der heute hier abgehaltenen Kaffee-Auction wurden folgende Preise bezahlt:

	Cents.		Cents.		Cents.		Cents.
Nr. 1.	45	Taxe	48 —49	Nr. 16.	40	Taxe	39½—40
„ 2.	44	„	45 —46	„ 17.	43 (?)	„	39½—40
„ 3.	44	„	43½—44½	„ 18.	39	„	38½—39
„ 4.	44	„	42½—43½	„ 19.	39	„	38½
„ 5.	40	„	40½—41½	„ 20.	38½	„	38½—39
„ 6.	40½	„	40½—41½	„ 21.	39	„	39½
„ 7.	38	„	38½—39	„ 22.	37½	„	38
„ 8.	38	„	39	„ 23.	37½	„	37½
„ 9.	43	„	42½—43½	„ 24.	37½	„	38½
„ 10.	42½	„	41 —42	„ 25.	37½	„	38
„ 11.	43	„	42½—43	„ 26.	37½	„	38
„ 12.	43½	„	42½—43½	„ 27.	39	„	38
„ 13.	40	„	40 —40½	„ 28.	36½	„	37 —37½
„ 14.	40	„	40½—41	„ 29.	37	„	37½
„ 15.	39½	„	39 —39½	„ 30.	37½	„	37½

(Angekommen 4 Uhr 41 Min. Nachmittags.)

Stettiner National-Versicherungs-Gesellschaft und Union. Stettin, 12. April. Aus dem Geschäftsabschluß der „Preuß. National-Versicherungs-Gesellschaft pro 1860 ergiebt sich als Einnahme: 1. aus der Seeversicherung. Prämie (für 11,717,695 Thlr. Kapital) 161,770 Thlr. (1859 für 8,954,260: 148,190 Thlr.), dazu Prämien-Reserve 16,338 Thlr., zusammen 178,108 Thlr. (1859: 169,195 Thlr.) 2. Stromversicherung. Prämie (für 12,395,447 Thlr. Kapital) 23,678 Thlr. (1859: 14,729 Thlr.) 3. Feuerversicherung. Prämie (für 240,810,191 Thlr. Kapital) 619,184 Thlr. (1859 für 253,531,856 Thlr.: 627,090 Thlr.), dazu Prämien-Reserve für 183,107,733 Thlr. Kapital) 195,372 Thlr., zusammen 814,546 Thlr. (1859: 907,892 Thlr.) 4. Zinsenkonto 51,699 Thlr. (1859: 51,769 Thlr.) Totaleinnahme 1,068,042 Thlr. (1859: 1,143,585 Thlr.) Ausgaben. 1. Seeversicherung: Re-Assekuranz-Prämien, Ristorni und Rückgaben 70,289 Thlr. (1859: 65,455 Thlr.) Schäden 78,862 Thlr. (1859: 76,226 Thlr., Prämienreserve 16,922 Thlr., zusammen 166,074 Thlr. (1859: 158,019 Thlr.) 2. Stromversicherung. Re-Assekuranz-Prämien, Rabatt und Agenturprovisionen 7290 Thlr. (1859: 3595 Thlr.), Schäden 13,310 Thlr. (1859: 4430 Thlr.), zusammen 20,601 Thlr. (1859: 8025 Thlr. 3. Feuerversicherung. Re-Assekuranz-Prämien 175,484 Thlr. (1859: 250,082 Thlr.), Agenturprovisionen 74,857 Thlr. (1859: 55,144 Thlr.), Schäden 268,330 Thlr. (1859: 400,617 Thlr.), Prämienreserve 228,439 Thlr., zusammen 747,112 Thlr. (1859: 901,211 Thlr.) 4. Unkosten 49,504 Thlr. (1859: 52,984 Thlr.) Es bleibt also Gewinn: 84,235 Thlr. (1859: 23,345 Thlr.); hiervon: Tantiemen an den Verwaltungsrath und die Direktion 3649 Thlr., an den Reservefonds 25,641 Thlr., an die Actionäre 4 % Zinsen 29,304 Thlr. und 3½ % Dividende 25,041 Thlr. — Die „Union" hat laut Geschäftsbericht 1860 eingenommen: 1. Aus der Seeversicherung für versichertes Kapital von 14,959,610 Thlr. an Prämie 173,956 Thlr. (1859 für 12,991,552 Thlr.: 164,122 Thlr.), Prämienreserve für 439,399 Thlr.: 17,789 Thlr., zusammen 191,745 Thlr. (1859: 179,998 Thlr.) 2. Aus der Stromversicherung für 6,272,496 Thlr.: 25,229 Thlr. (1859 für 6,133,755 Thlr.: 20,343 Thlr. 13 Sgr.) 3. Zinsen: Disconto, Wechselzinsen 2810 Thlr. (1859: 3028 Thlr.), Lombardzinsen 5653 Thlr. (1859: 11,901 Thlr.), Effectenzinsen 2013 Thlr. (1859: 2127 Thlr.), zusammen an Zinsen 10,476 Thlr. (1859: 17,056 Thlr.), Effecten-Conto 1084 Thlr. (1859: nichts), Total-Einnahmen 228,535 Thlr. (1859: 217,398 Thlr.) Ausgaben. 1. Seeversicherungen, Re-Assekuranz-Prämien, Ristorni und Rückgaben 66,345 Thlr. (1859: 53,906 Thlr.) 2. Schäden 93,268 Thlr. (1859: 93,821 Thlr.) 3. Prämienreserve für 394,966 Thlr.: 15,542 Thlr. Zusammen 175,156 Thlr. (1859: 165,518 Thlr.) 2. Stromversicherung: Re-Assekuranz, Ristorni und Rabattvergütigungen 4015 Thlr. (1859: 2211 Thlr.), Agenturprovisionen 1449 Thlr. (1859: 1355 Thlr.), Schäden 12,415 Thlr. (1859: 4706 Thlr.) Zusammen 17,880 Thlr. (1859: 8784 Thlr.) 3. Handlungs-Unkosten 7770 Thlr. (1859:

7041 Thlr.) Es bleibt also Ueberschuß 27,728 Thlr. (1859: 33,852 Thlr), davon Tantiemen an die Verwaltungsräthe und den Direktor 2173 Thlr., an den Reservefonds 11,056 Thlr. und an die Aktionäre 9⅔ % des Einschusses = 14,500 Thlr. Der Reservefonds betrug am 1. Januar 1861: 33,094 Thlr. (O. Z.)

Liverpool, 12. April. [Baumwolle.] Die Umstände haben sich seit voriger Woche noch entschieden zu Gunsten der Inhaber gestaltet, und bei reger Kauflust haben die Preise der meisten Gattungen abermals ⅛ d. pro Pfd. aufgeschlagen. Die amerikanischen Nachrichten bestätigen die Wahrscheinlichkeit einer viel kleinern Erndte, als man bisher annahm, und melden hohe Preise bei miserabler Classifikation; — das schöne Frühlingswetter verscheucht die Besorgnisse, zu denen die anhaltende Nässe Anlaß gab, — der Bankdiscont ist auf 5% herabgesetzt worden, was der Frage in Manchester einen Impuls gegeben, — kurz alles prophezeit dem Artikel einen weiteren Aufschwung späterhin, vorausgesetzt, daß kein Krieg den Geschäftsgang störe. — Unsere Zufuhren bestehen großentheils aus staubiger kurzstapliger Waare, und in denselben Klassen findet daher eine Werth-Verschiedenheit von ¼ d. pro Pfd. statt. — Unser Vorrath wird schon im Laufe nächsten Monats seinen Höhepunkt erreichen, und bei der zu erwartenden raschen Abnahme desselben wird der Ausfall in der Ernte vom 1 Million Ballen erst recht fühlbar werden. — Surate auch etwas theurer bezahlt.

Umgesetzt wurden diese Woche 95,030 Ballen, wovon 15,850 Ballen auf Spekulation und 13,460 Ballen zur Ausfuhr.

Heute gingen 10,000 Ballen um.

Unterwegs sind von Amerika 309,000 Ballen gegen 230,000 Ballen voriges Jahr, und von Ostindien 247,413 Ballen gegen 99,350 Ballen voriges Jahr. Prange u. Meyer.

Berlin, 13. April. [Wochenbericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Es hat sich seit meinem letzten Bericht in der Lage des Marktes wesentlich Nichts geändert. — Roheisen behauptete den bisherigen Werth, ohne daß jedoch besondere Ankäufe bekannt wurden. Notirungen: Schottisches 1½ Thlr., englische Brände 1 5/12 Thlr, schlesisches Coaks-Roheisen 1⅓ Thlr. angeboten, ohne Käufer zu finden, Holzkohlen-Roheisen zu 1½—⅔ Thlr. ab Oppeln käuflich. — Stabeisen. Das Platzgeschäft erhält sich unverändert. — Kesselbleche 5⅔—6⅓ Thlr. nach Qualität. — Alte Eisenbahnschienen. Die niedrigen Preise der Schienen ermuthigen zur Spekulation, zumal die Vorräthe bei fast sämmtlichen inländischen Bahnen nur unbedeutend sind, bei Partien 1⅚ Thlr. käuflich, ein Posten englische Schienen à 1 11/12 Thlr. auf Lieferung bezahlt. — Blei. Außer kleinen ausgeführten Ordres für den Consum zu 7⅓ Thlr. harzer, sächsisches 6⅚—7 Thlr., kamen keine Verkäufe vor. — Zink ist still aber fest. Die Discontermäßigung in London von 6 auf 5 pCt. dürfte den Artikel mehr heben und die Spekulanten zu Unternehmungen darin aufmuntern, ab Breslau gewöhnliche Marken 5 4/12 Thlr., WH 5⅚ Thlr., bei Partien Cassa in loco im Detail 6 Thlr. der Ctr. — Bancazinn. Die Eigner hielten auf höhere Preise, die einzeln von hiesigen Consumenten bewilligt wurden, 44—44½ Thlr., größere Posten blieben à 43 Thlr. Cassa käuflich. — Kupfer ruhig aber fest, es scheint, daß das Ausland dem Artikel, der so sehr im Preise gewichen ist, mehr Aufmerksamkeit schenkt. Notirungen: Paschkow 40 Thlr., Demidoff und Lavall 34 Thlr., englisches, schwedisches und australisches 33—34 Thlr. Cassa versteuert, bei Partien unter Notiz zu kaufen. — Kohlen. Die Zufuhren englischer Kohlen bleiben mäßig, frische Waare guter Qualität findet schlanken Absatz, ordinäre Waare vernachlässigt, schlesische und westfälische im Detail zu veränderten Preisen gehandelt, Holzkohlen in Ladungen à ½ Thlr. pr. Tonne zu placiren.

† **Breslau,** 17. April. [Börse.] Bei etwas festerer Stimmung waren Eisenbahnaktien etwas höher, österreich. Effekten dagegen wenig verändert. National-Anleihe 50—50⅛ bezahlt und Br., Credit 51½ Br., wiener Währung 65 11/12—66 bezahlt. Oberschlesische Aktien bis 119 bezahlt, Freiburger 94½—95 bezahlt. Fonds wenig verändert.

Breslau, 17. April. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 11½—12⅔ Thlr., mittle 13¼ bis 14⅓ Thlr., feine 14⅔—15⅙ Thlr., hochfeine 15⅓—15⅚ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 7—9⅓ Thlr., mittle 10½—12½ Thlr., feine 13½—15½ Thlr., hochfeine 18—19¼ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) unverändert; gekünd. 2000 Ctr.; pr. April und April-Mai 46 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 46 Thlr. Br., Juni-Juli 46¾—47—46¾ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August — —.

Rüböl matter; gekünd. 100 Ctr.; loco 10⅓ Thlr. Br., pr. April und April-Mai 10¼ Thlr. Br., Mai-Juni 10¼ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli 10⅜ Thlr. Br., September-Oktober 10 11/12 Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus etwas matter; gek. 6000 Quart; loco 19½ Thlr. bezahlt und Br., 19⅓ Thlr. Gld., pr. April und April-Mai 19⅓ Thlr. Br., Mai-Juni 19⅓ Thlr. Gld., 19⅜ bezahlt, Juni-Juli 19¾ Thlr. Br. u. Gld.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

≌ **Breslau,** 17. April. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Mit Ausnahme von Roggen, der heute ziemlich leicht verkäuflich war, war der Begehr für alle übrigen Getreidearten sehr gering, und bei mäßigen Zufuhren wie Offerten von Bodenlägern, am reichlichsten von Roggen, haben die Preise gegen gestern keine wesentliche Aenderung erlitten.

Weißer Weizen	80—84—88—92	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	75—80—84—89	„	
Brenner-Weizen	60—65—70—72	„	
Roggen	56—58—60—62	„	
Gerste	45—48—52—54	„	
Hafer	28—30—32—33	„	
Koch-Erbsen	58—60—62—64	„	
Futter-Erbsen	50—52—54—56	„	
Wicken	42—45—47—50	„	

Oelsaaten waren in fester Haltung und gute Qualitäten zu unseren Notirungen leicht zu begeben. — Winterraps 75—78—80—84—87 Sgr., Winterrübsen 70—75—78—80—82 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80 bis 85—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl flauer; loco 10⅓ Thlr. Br., pr. April 10¼ Thlr. Br., April-Mai 10¼ Thlr. Br., Mai-Juni 10¼ Thlr. bezahlt, September-Oktober 10 11/12—10⅚ Thlr. bezahlt, 10 11/12 Thlr. Br.

Spiritus schwach behauptet, loco 13 Thlr. en détail käuflich.

In Kleesaaten beider Farben war nur geringfügiger Handel, aber auch das Angebot schwach; rothe Saat behauptet, feine weiße niedriger erlassen.

Rothe Saat	10—12—13½—14½—15⅔ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	7—10—14—16⅔—19⅙ Thlr.	
Thymothee	9—10—10½—11—11⅙ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 17. April. Oberpegel: 14 F. 6 Z. Unterpegel: 3 F. 1 Z.

Vorträge und Vereine.

♁ **Breslau,** 17. April. [Gustav-Adolf-Verein.] Gestern Abend hielt der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung seine Jahresversammlung im Saale der Realschule z. h. Geist. Der Vorsitzende desselben, Herr Propst Schmeidler, führte den Versammelten ein Bild der Wirksamkeit des gesammten Vereines im abgelaufenen Jahre vor, gedachte der Versammlungen sowohl des Gesammtvereines zu Ulm, wie des schlesischen Haupt-Vereins zu Bunzlau, und der von diesen vergebenen Spenden, sowie der Schilderungen so mancher noch ungeheilt harrenden kirchlichen Nothstände, und erinnerte daran, daß in König Friedrich Wilhelm IV. der Verein seinen „Protector" verloren habe und daß es sein Wunsch sei, König Wilhelm I. möge auch an dieser Stelle die Nachfolge übernehmen, wofür seitens des Central-Vorstandes die angemessenen Schritte geschehen. Hierauf widmete er auch drei andern durch den Tod dem Vereine entrissenen Mitgliedern einige Worte; es sind dies Pastor Reismann, Pastor Suckow (Lampersdorf) und Pastor Böhmer in Ottmachau, der erste Genießer der Schlockwerderschen Stiftung, deren er sich nur so kurze Zeit zu erfreuen gehabt hat.

Die Versammlung des hiesigen Vereines, im vor. Jahre am Melanchthon-Gedenktage gehalten, hat Spenden an 5 schlesische und 5 auswärtige Gemeinden votirt, und es sind dafür die rührendsten und erfreulichsten Dankschreiben, in allerlei Sprachen und bis aus dem fernen Holland, Belgien und Italien her, bei dem Vorstande eingegangen. Das Reformationsfest beging auch im Jahre 1860 der Verein in üblicher Weise durch Abendgottesdienst in der Bernhardinkirche, wobei Pastor Letzner die Predigt hielt und 68⅓ Thlr. an Collectengeldern einflossen. Ein Vermächtniß, an ca. 40 Thlr., von Frau Schneidermeister Philipp, ist soeben, nach Abschluß der vorjährigen Rechnung, flüssig geworden. Von dem Ungenannten, welcher dem Vereine seine so kräftige, thätige Theilnahme zuwendet, ging eine dreifache Gabe zu (vgl. den vor. Bericht in Nr. 167 d. Ztg); und die Sammlungen aus zwei hiesigen Schulen (s. ebendas.) sind nicht allein um ihrer selbst willen, sondern namentlich dadurch von Werth, daß sie Zeugniß geben, es werde lebendiges Bewußtsein der Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche im Geiste der Jugend geweckt. Auch der hiesige Gustav-Adolf-Frauen-Verein, geleitet von Herrn Senior Penzig, hat sich wiederum thätig erwiesen und eine Summe von 304 Thlr. zur Verwendung gebracht. Der Redaction der Zeitschrift des Vereins hat, wie bisher, Herr Diaconus Weingärtner seine Kraft zugewendet.

Der Vortragende schloß mit dankenden Worten im Rückblick auf einen an Erfreulichem reichen Jahresverlauf und fordert sodann zur Revision der Jahresrechnungen auf, wofür die Herren Kaufm. Worthmann und Stadtgerichtsrath Schwürz ernannt wurden. Sodann forderte der Erstere die Versammlung zum Ausdrucke des Dankes gegen den Vorstand auf, welchem durch Erheben von den Sitzen Folge gegeben ward. Bevor man zur Wahl der drei Abgeordneten für die kommende, am 1. (Vorbesprechung) und 19. Juni d. in Langenbielau stattfindende schlesische Hauptversammlung schritt, beantragte Herr Diakonus Weingärtner unter Hinweis auf das Statut, daß auch die Frauen an der Wahl sich betheiligen sollten. Von Herrn Justizrath Fischer und dem Vorsitzenden ward dies bestritten, einestheils weil darüber erst in besonderer Verhandlung beschlossen werden müsse, anderntheils weil es im Statute nicht begründet erscheine, und es bewog ersteres den Antragsteller, nachdem er die statutare Begründung aufrecht erhalten, für diesesmal den Antrag fallen zu lassen, um das Wahlgeschäft nicht zu verzögern. Dieses ergab die Herren Pastor Letzner, Direktor Kämp und Diakonus Weingärtner als Abgeordnete, die Nächst-Meiststimmigen Herren Justizrath Fischer und Kaufmann Worthmann, als eventuelle Stellvertreter. Von einem Gaste aus Neisse ward zu Vorerwähntem die Mittheilung gemacht, daß in dortigem Vereine von je der Brauch bestehe, die Frauen, welche Mitglieder sind, an der Stimmgebung theilnehmen zu lassen.

Nunmehr theilte der Vorsitzende das Nöthige über das Testament des Kaufm. Grundmann mit, d. d. 28. August 1859, durch welches sieben hiesigen Anstalten, wobei der Vereine, zusammen 3000 Thlr. zufallen sollen, jedoch in der Weise, daß die Zinsen von nur 100 Thlr. wechselnd der Reihe nach an die qu. Anstalten gezahlt, die übrigen 145 Thlr. Zinsen aber so lange kapitalisirt werden, bis die Summe von 25,000 Thalern erreicht ist; dann sollen in obiger Weise die Zinsen von Zweidrittel dieser Summe vertheilt, das übrige Drittel abermals kapitalisirt werden. Für den Verein bestehe die Schwierigkeit, um derenwillen der Vorstand sich nicht selbst über Annahme oder Ablehnung des Vermächtnisses habe entscheiden wollen, darin, daß, während die übrigen Theilnehmer (städtische milde Anstalten) Stempelfreiheit genießen, von jenem ein Erbschaftsstempel von ca. 34½ Thlr. gezahlt werden soll, resp. schon einkassirt worden ist. Herr Worthmann wies durch Rechnung nach, daß selbst zu niedrigem Sparkassen-Zinsfuße angelegt, der aufzuwendende Betrag das abgelehnte Legat, von welchem bis in ferne Zukunft jährlich nur circa 1 Thlr. entfällt, zu ersetzen im Stande sein würde. Doch ward nach den Bemerkungen resp. Anträgen der Herren Stadtger.-Rath Schwürz, Justiz-Rath Fischer und Redacteur Oelsner beschlossen, mit der Ablehnung des Vermächtnisses keinesweges sogleich vorzugehen, sondern zunächst eine weitere Frist für die definitive Erklärung zu erwirken, sodann eine juridische Prüfung über die Höhe der Stempelsummen vorzunehmen, und, nachdem man womöglich die Ertheilung der bereits erbetenen Stempelfreiheit für den Gustav-Adolf-Verein abgewartet, die Niederschlagung des Betrages, welcher den Verein neben den Mitlegatoren so sehr in Nachtheil setzt, im Gnadenwege anzustreben.

Nachdem Hr. J.-R. Fischer noch des verstorbenen Consistorialrath Middeldorpff als eines Mitstifters des schlesischen Gustav-Adolf-Vereines ehrend gedacht, die Versammlung beistimmend sich erhoben hatte, gab Herr Pastor Letzner Bericht über die 8 zur Betheiligung an dem für Schlesien bestimmten Geschenke des Ungenannten vorgeschlagenen Gemeinden, und erhielten auf Grund dieser Vorschläge: Ober-Glogau, Nicolai, Landeck, Gniechwitz je 50 Thlr., Pfaffendorf bei Lauban, Liebau, Ottmachau, Groß-Lassowitz bei Kreuzburg je 25 Thlr. Auf die von Ebendemselben gemachten motivirenden Mittheilungen über 17 vorgeschlagene Gemeinden zu Dotirung aus dem Vereinsdrittel gewährte der Verein wie folgt: Kletzko bei Gnesen 20 Thlr., Rojewo-Kaczkowerdorf bei Bromberg 20 Thlr., Ullersdorf (Glaz) 15 Thlr. (wie alljährlich auf Holz für die Schule), Hultschin 20 Thlr., Klein-Breslau (Oesterr.-Schlesien) 25 Thlr., Hallstadt 25 Thlr., Schladning 25 Thlr., Gröbning 25 Thlr., Bensheim (wo der fast beendete Kirchenbau eingestürzt) 20 Thlr., Neumarkt und Carlsberg in der Pfalz je 20 Thlr., Geisa 20 Thlr., Guttentag 20 Thlr., Tarnowitz 15 Thlr., Briesnitz bei Sagan 20 Thlr., Lippspringe 20 Thlr. Die Versammlung hatte zwischen Lippspringe und Prag zu wählen; der Umstand, daß letzteren Orts die ev. lutherische und reformirte Gemeinde ihre Sonderung festhalten, fiel für ersteren in die Waagschale.

Aus der Jahresrechnung theilen wir mit, daß die Gesammt-Einnahme des Zweigvereins 1362 Thlr. betrug, worunter 584 Thlr. Mitglieds-Beiträge und 622 Thlr. Beiträge, Geschenke und Sammlungen in und außer Breslau, 68 Thlr. Rein-Ertrag der im Winter gehaltener Vorlesungen, und die obgedachte Reformationsfest-Kollekte.

M **Breslau,** 15. April. [Verein für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung.] Die statutenmäßige General-Versammlung war sehr zahlreich besucht. Aus dem von dem Hrn. Vorsitzenden, M. Alexander, erstatteten Berichte, entnehmen wir, daß der Verein 57 Mitglieder zählt, von denen 3 auswärts domiciliren. Die Einnahmen betragen 354 Thaler 11 Sgr. 9 Pf., die Ausgaben 327 Thlr. 17 Sgr., Bestand 26 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf. Nach ertheilter Decharge wurde der neue Vorstand in den Herren M. Alexander, O. Heimann und R. Schweitzer, der Ausschuß in den Herren A. Kauffmann, Em. Leipziger, M. Moskowsky, M. Schlesinger, M. Stübler, O. Werther und zu Revisoren die Herren S. Alexander und Ism. Sackur gewählt.

× [Generalversammlung des Vereins für Stenographie nach Stolze's System vom 11. April.] Nach Aufnahme von 7 neuen Mitgliedern und nach der Mittheilung, daß der in Landeshut gegründete Verein für Stenographie sich als Zweigverein an den unsrigen angeschlossen habe, berichtet der Vorsitzende, Hauptlehrer Adam, welchen erfreulichen Erfolg der einer Anzahl Elementarschülern gratis ertheilte Lehrcursus in der Stenographie gehabt habe. In einem darnach abgehaltenen Wettschreiben, wobei rasch diktirt ward, erhielten die 4 besten Schreiber verschiedene aus der Vereinskasse bewilligte Geldprämien. Sie hatten überraschend wenige Fehler gemacht. Auch hatten in der öffentlichen Schulprüfung einige stenographische Schriftproben von einigen dieser Elementarschüler vorgelegen. Der Gratiscursus, den Lehrer Heidrich anderen Elementarschülern ertheilt, endigte auch mit einem Wettschreiben, nach welchem die 3 geschicktesten Knaben ähnliche Prämien wie obige empfingen. Der Einfluß, den die Stenographie auf die Verbesserung der Schönschrift einiger Schüler ausgeübt, war unverkennbar. Aehnliche Leistungen von Knaben in der Stenographie, unterrichtet durch Lehrer Hänsel, werden aus der Fortbildungsschule zu Hirschberg berichtet. Nachdem über die Thätigkeit der Mitglieder Heidrich und Weiß als Stenographen im „landwirthschaftlichen Vereine" berichtet worden, erbot sich das Ehrenmitglied Köhn, wöchentlich 2 Abende in seiner Wohnung für die jüngeren Mitglieder des Vereins zu stenographischen Uebungen gratis zu opfern. — Beachtenswerth sind die Mittheilungen von der Befähigung des Stolze'schen Systems, es auf fremde Sprachen mit lohnendem Erfolge anzuwenden. Professor Lutz hat es bei seinen akademischen Vorträgen in Genf auf's Französische übertragen, und sich bereits einen Lehrplan zu einem Cursus hierüber vollständig angefertigt. Aehnliches wird aus Pesth berichtet, woselbst Herr Fervessy Stolze's Schrift auf's Magyarische glücklich angewendet, und bei den Verhandlungen der Juder-Curial-Conferenzen praktisch erprobt hat. — Es spricht sehr zum Vortheil des Stolze'schen Systems, daß die so eben erschienene 3te Auflage von dessen Lehrgange kaum einige Systemsverbesserungen im Vergleich mit der vor 9 Jahren herausgegebenen 2ten Auflage dieses Werkes nachweiset. Fast Vollkommenes erleidet wenig Aenderung. — Außer Herrn Sekretär Köhn wohnte auch Herr Dr. H. Cohn, welcher die Stolze'sche Stenographie von hier nach Heidelberg verpflanzte, der Sitzung als Gast bei.

♁ **Breslau,** 17. April. In der gestrigen Sitzung der „philologischen Section" der „Schlesischen Gesellschaft" machte Hr. Professor Dr. Stenzler Mittheilungen über eine literarische Erscheinung des 17ten Jahrhunderts, eine von dem Engländer John Wilkins herausgegebene Pasigraphie, eines Werkes in Folio, welches den Versuch sowohl einer allgemeinen Schrift- als Wortsprache umfaßt. Wilkins Bemühen ist, die Welt nach Begriffen in Haupt- und Neben-Kategorien zu gliedern und zu ordnen und um für die Hauptbegriffe, die verschiedenen Derivationen, „Differenzen" und „Species" 2c. Zeichen zu fixiren, so daß durch Combination dieser Zeichen sich der jedesmalige Begriff, und durch die Setzung von Zeichen für die verschiedenen Neben-Redetheile der Satz ergiebt. So die Schriftsprache. Analog verfährt er für die Redesprache, indem er, wie dort Zeichen, so hier bestimmte Töne (Buchstaben, Silben) supponirt, das Verlangen stellend, es solle die Sprache in dem Gesprochenen einen nothwendig und allgemein verständlichen Ausdruck des Gedankens darbieten. — Von dieser Forderung aus kritisirt Wilkins alle vorhandenen Sprachen als mangelhafte, unnöthig erschwerte und mit Regeln und Ausnahmen überhäufte und sucht dies insbesondere an der lateinischen aufzuweisen. — Nachdem der Vortr. beides Obige an Beispielen veranschaulicht, ging er zu einer Kritik des Versuches selbst und namentlich eben der zugrunde liegenden falschen Ansicht vom Wesen der Sprache über, welche die Sprache rein als den logischen Ausdruck des Gedankens fassend, deren ästhetische wie organisch-lebendige Entwickelung übersieht, die mit der Fülle und Mannigfaltigkeit der verschiedenen Volkscharaktere verschieden vor sich geht. Die gegenwärtige Sprachforschung ist in richtiger Würdigung dieser Thatsache, einerseits als philosophirend nicht eine abstract verständige (wie z. B. bei Wilkins), sondern vielmehr eine psychologische, und anderseits eine historische und vergleichende, und wird auf diesem Wege, wie schon mit einem großen Theile der vorhandenen Sprachen geschehen, nach und nach alle Sprachen des Erdballs in das in sich reiche, aber dennoch übersehbare und geordnete Gesammtbild hereinziehen.

Sprechsaal.

D. E. [Aus dem oberschles. Industrie-Bezirke.] Die Schrift: „Die Lage der Bergbau- und Hüttenindustrie in Oberschlesien", auf welche Dr. B. neulich die Aufmerksamkeit gelenkt hat, kann nicht genug empfohlen werden. Obgleich sie aber zeigt, wie die in der Praxis auf jene Industrie angewandte Finanzwissenschaft und Volkswirthschaftslehre in vielen Stücken dem lucus a non lucendo ähnlich ist, hegen wir doch nicht mit der gleichen Hingebung die Hoffnung des geehrten Referenten; daß es ihr besser, als den gewichtigen, vielseitig dahin einschlagenden Anstrebungen der breslauer Handelskammer und der petitionirenden uud reklamirenden Industriellen gelingen dürfte, einen Einfluß auf den für unsere Handels- und Eisenbahnpolitik allein maßgebenden Willen zu erringen, so wenig auch die Schuld hiervon in einer Unzulänglichkeit ihrer Beweisgründe aufzusuchen sein würde. Unsererseits wird ihr darum kein geringerer Werth beigelegt, und sie genügt uns, soweit sie die Absicht hat, die öffentliche Meinung in Schlesien und über die Grenzen der Provinz hinaus, welche, wie uns dünkt, noch immer nicht ganz klar und unbefangen in dieser Sache sieht, von der traurigen Lage der oberschles. Industrie zu überzeugen und zur Kampfgenossin für ihr Interesse, als eines gemeinsamen und vaterländischen, zu gewinnen. Es ist daher wichtig, daß die genannte Schrift, vor Allem die Fragen der Zeitungen, ob ein Nothstand eingetreten sei, bejahend, — denselben trotz des trügerischen Scheins vom Gegentheil außer allen Zweifel stellt, und damit das Vorurtheil gründlich widerlegt, als ob unsere Steinkohlengewerke und Eisenproducenten unermeßliche Reichthümer aufsammelten und in nimmersatter Engherzigkeit nur den eigenen noch größeren Vortheil im Auge hielten. Sie ist ferner, abgesehen von ihrem speziellen Zweck als Denkschrift für die höchsten Staatsgewalten, in der uns vorliegenden Form ein Appell an das Urtheil der öffentlichen Meinung in dem Streite zwischen der oberschles. Industrie und den bezüglichen Faktoren der Staatsregierung über die richtigen Mittel und Wege zur rechtzeitigen Abhilfe gerechter Beschwerden der ersteren, so weit diese als im Gesammtinteresse und in der Pflicht des Staates liegend vorausgesetzt werden kann und in deren Unterlassung eine der Hauptursachen von ernst drohenden Existenzfragen einer zahlreichen, von seiner Industrie abhängenden Bevölkerung erkannt wird. — Bodennässe, mittelmäßige Ernten, mangelnde Intelligenz der niederen Volksklassen und andere unleugbare Faktoren des socialen Elends werden hier glücklicherweise durch ausreichende und lohnende Verdienste paralysirt; man entziehe aber dem Volke nur die Gelegenheit dazu, so werden Arbeits- und Lebensmittelmangel vereint in kurzer Zeit dem Pauperismus die Thore öffnen. — Wir rufen Hilfe nicht blos für die Erhaltung des Vermögens vieler Werkbesitzer, sondern in gleichem Maße für die Existenz vieler Tausend Arbeiter und deren Weiber und Kinder.

Warschauer Vorgänge.

≏ **Warschau,** 16. April. Der heutige Tag brachte uns wiederum zwei Verordnungen, welche darauf hinweisen, daß die Regierung die Absicht hat, die polnische Bewegung mit aller Macht und allen Mitteln niederzudrücken. Die eine dieser Bestimmungen ist durch das am gestrigen Nachmittag stattgefundene Begräbniß des Wein- und Spezereikaufmanns Koelichen veranlaßt worden. Da der Verstorbene einen großen Kreis von Bekannten und Freunden hatte, so folgte seinem Sarge eine bedeutende Menschenmenge. Dies wird von dem Kriegsgouverneur, General-Adjutant Paniutyn, als unstatthaft bezeichnet und von ihm angeordnet, daß von jetzt ab den Begräbnissen nur die nächsten Anverwandten des Verstorbenen folgen dürfen, und daß, da bei den gegenwärtigen Verhältnissen keinerlei massenhafte Ansammlungen von Menschen geduldet werden können, im Falle des Zuwiderhandelns gegen die vorstehende Vorschrift mit den etwa bei Leichenbegängnissen erscheinenden, nicht zur Familie gehörenden Personen nach den Bestimmungen der Verordnung des Administrationsrathes vom 8. d. M. verfahren werden wird.

Der zweite Erlaß des Kriegsgouverneurs bezieht sich auf das schon früher durch den Oberpolizeimeister veröffentlichte Verbot des Tragens von politischen Abzeichen jeder Art. Dieses Verbot, dem ab und zu zuwider gehandelt worden ist, wird gegenwärtig von dem Kriegsgouverneur wiederholt, und den Uebertretern desselben strenge Bestrafung angedroht.

Der General-Adjutant Chruleff ist nach Lublin gereist, um, wie man sagt, die dort ausgebrochene Bewegung zu bewältigen. Auch in Kielce und Radom sollen Ruhestörungen vorgekommen sein. Hier in Warschau ist jetzt Alles vollkommen ruhig, wir fürchten indessen, daß die jüngste Bewegung mit der Katastrophe vom 8ten noch nicht ihren Abschluß gefunden hat. Wie allgemein verlautet, wird zum 3. Mai, dem Erinnerungsfest der Einführung der polnischen Constitution, wiederum eine große Demonstration vorbereitet. Hoffentlich gelingt es den einsichtsvollen und mit Einfluß auf das große Publikum versehenen Persönlichkeiten, die beabsichtigte Demonstration auf eine kirchliche Feierlichkeit zu beschränken, und damit etwaigen blutigen Ereignissen vorzubeugen.

Briefkasten der Redaktion.

Gerrn T. in Kaiserswaldau: Wir danken herzlich, die heutige Zeitung enthält bereits einen ausführlichen Bericht.

Herrn Z. in Striegau: Wir sind im Besitz eines Auszuges.

Hiermit erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die aus unserer Fabrik hervorgegangenen Stahlfedern mit unserer vollen Firma: **Heintze & Blanckertz** gestempelt sind, und daß es außer unserer Fabrik, keine Fabrik von Stahl- oder Metallschreibfedern mehr in Deutschland giebt. [3095]

Heintze & Blanckertz in Berlin.

Der Verein schlesischer Thierärzte.

hält seine nächste Versammlung am

Sonntag, den 21. April d. J., Vorm. 11 Uhr,

im Hotel zum Rautenkranz zu Liegnitz. Sämmtliche approbirte Thier-Aerzte werden hierzu ergebenst eingeladen.

[3065] **Dr. Ulrich,** Vorsitzender.

Bitte an Schlesiens wohlthätige Frauen.

Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Math. 7, 7. — Mit diesen Worten der heiligen Schrift und ausgestattet mit der Erlaubniß weltlicher Obrigkeit, glauben wir das Mandat erworben zu haben, an Sie, edele Frauen, hiermit die ehrerbietige Bitte richten zu dürfen: Der vorstehenden Diakonissin, Christiane Meyer, unseres Waisenhauses hierselbst, bis gegen Ende Juli d. J. kleine weibliche Handarbeiten und derartige Liebesgaben zusenden zu wollen, damit wir im Monat August eine öffentliche Verloosung dieser Gaben veranstalten können. Der Geldbetrag soll zur Erhaltung und Erziehung unserer armen Waisen verwendet werden. Altdorf bei Pleß, den 16. April 1861. [3202]

Das vertretende Curatorium der evangelischen Waisen-Anstalt.

Gleiwitz. Ehelich verbunden:
J. G. Kunze. [3185]
Pauline Kunze, verw. **Hoffmann.**

Unsere gestern in Breslau vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit ergebenst an. Breslau, den 17. April 1861. [3689]
Siegfried Peschke.
Marie Peschke, geborne **Schindler.**

Todes-Anzeige.

Am 16. d. M. Nachm. 4½ Uhr starb nach längerem Leiden unser inniggeliebter Gatte u. Vater, der Vitualienhändler **Gottlieb Simon,** im Alter von 52 Jahren 2½ Monaten. Dies zeigen wir, um stille Theilnahme bittend, Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an. [3699]
Breslau, den 17. April 1861.
Die hinterbliebene Wittwe und einzige Tochter.
Die Beerdigung findet Freitag Mittags 1½ Uhr auf den großen Kirchhof statt.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heut Nachm. ¾3 Uhr verschied plötzlich am Lungenschlage unsre innig geliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter, die Frau Kr.-Gerichts-Sekretär **Ernestine Hoffmann,** geb. **Ackermann,** im noch nicht vollendeten 47. Lebensjahre. Wer die Dahingeschiedene kannte, wird unsern tiefen Schmerz zu würdigen wissen. [3175]
Oels, den 16. April 1861.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Gestern Abend verschied in Folge einer Lungenlähmung unser guter theurer Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater u. Schwager, der Kaufmann **J. M. Heinisch** in dem Alter von 63 Jahren. Diese Anzeige widmen wir allen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme. [3707]
Breslau, den 17. April 1861.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag den 19. d. Nachm. statt. Trauerhaus: Büttnerstraße 1.

Gestern Abend 7¼ Uhr entschlief hierselbst nach langen Leiden unser theurer, unvergeßlicher Vater, der Posthalter **Bernhard Ledermann** aus Polnisch-Wartenberg im 61. Jahre seines Lebens. Freunden und Verwandten widmen diese traurige Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme:
Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.
Breslau, den 17. April 1861.
Trauerhaus Gartenstraße 36; die Beerdigung findet Freitag, den 19. d. M. Nachmittags 1 Uhr statt. [3698]

Familiennachrichten.

Verlobungen: Fräul. Agnes Fuchs in Stargardt mit Hrn. George Zenichen in Berlin, Frl. Agnes Braun mit Hrn. S. H. Ellon in Frankfurt a. d. O., Frl. Olga Grano das. mit Hrn. Kammer-Gerichts-Referendar von Trebra in Berlin, Frl. Johanna Buse das. mit Hrn. Dr. phil. Ad. Wagner, Prof. der National-Oekonomie in Wien, Fräul. Clara Reinking mit Hrn. Pr.-Lt. Ellendt in Thorn.

Eheliche Verbindungen: Hr. Ewald Haarbrücker mit Frl. Marie Schönemann in Berlin, Hr. Carl Herrmann mit Frl. Anna Schiele das.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Hauptmann v. Lamers-Danforth in Berlin, Hr. Gerichts-Assessor Dr. Lazarus das., eine Tochter Hrn. Prem.-Lt. v. Stavenhagen in Berlin, Hrn. Intendantur-Assessor Tiemann in Münster, Hrn. Amtspächter Pöhn in Gr.-Borek, Hrn. Küster in Faltenberg.

Todesfälle: Frau Ottilie Kromrey geb. Miller auf Vorwerk Long bei Czersk, Hr. Kanzleirath Ernst Woltersdorf in Potsdam, Frl. Marie Blanquart in Schönlanke.

Verlobung: Frl. Emilie Sarganek mit Hrn. W. John in Hermsdorf.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Lehrer und Organist Julius Kauschke in Osseg bei Grottkau, eine Tochter Hrn. Thierarzt Pohl in Schweidnitz.

Todesfälle: Hr. Amtmann Jul. Böhme in Krzyzanowitz, Frau Friederike Heinke geb. Schippang in Neusalz a. O., Hr. Bauergutsbesitzer Anton Kleinert in Neudorf bei Canth, Frau Elisabet Geilke.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 18. April. (Kleine Preise.) Zum 12. Male: **„Der Goldbauer."** Original-Schauspiel in 4 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

Freitag, 19. April. (Erhöhte Preise, mit Ausnahme für Gallerieloge und Gallerie.) Erstes Gastspiel des Hrn. **Emil Devrient.** Ehrenmitglied des kgl. sächs. Hof-Theaters. Neu einstudirt: **„Don Carlos, Infant von Spanien."** Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. (Marquis von Posa, Hr. Emil Devrient.)

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Freitag den 19. April, Abends 6 Uhr: Herr Professor Dr. Lebert: Ueber die Pfahlbauten und Wohnungen auf Seen und Flüssen im Alterthum. [3126]

Der zooplastische Garten
an der Graf Henckelschen Reitbahn ist von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr geöffnet.
[3073] **C. Dickmann,** Director.

Circus Blennow in Liegnitz.
Am Freitag den 19. und Sonntag den 21. d. Mts. finden an jedem Tage Nachmittags von 3½ Uhr ab auf dem dazu hergerichteten Wettrennen-Platz auf dem Haage großes Kunst-Wettrennen mit 30 Pferden von dem gesammten Herren- und Damen-Personale statt. Herren, welche sich an demselben mit ihren eigenen Pferden betheiligen wollen, haben die Güte, sich zuvor bei der Direktion zu melden. Nach Ablauf des Wettrennens Vorstellung im Circus. **A. Blennow,** Direktor.

Vorläufige Anzeige.
Montag, den 22. April, Abends 7 Uhr, findet im
Musiksaale der k. Universität
unter gefälliger Mitwirkung der Herren Mächtig, Lüstner und Heyer
das erste öffentliche Concert
des Breslauer Sängerbundes
statt. [3190]

Wintergarten.
Heute Donnerstag den 18. April: [3700]
20. (letztes) Abonnement-
Konzert von A. Bilse.
Anfang 4 Uhr. Entree 5 Sgr.

Liebich's Lokal.
Heute Donnerstag: [3195]
12tes (letztes) Abonnement-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle.
Zur Aufführung kommt unter Anderen:
Auf Verlangen:
Siebente Sinfonie von Beethoven (A-dur).
Ouverture zur Oper:
„Iphigenia auf Tauris" von Gluck.
Ouverture zur Oper:
„Die Zauberflöte" von Mozart.
Anfang 3¼ Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Volksgarten.
Heute Donnerstag den 18. April: [3201]
erstes großes
Donnerstag-Militär-Konzert
von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Rgts. unter Leitung des Kapellmstr. Herrn **Löwenthal.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Programms werden an der Kasse ausgegeben.

Liebichs Etablissement.
Sonnabend den 20. April: [3200]
Reünion-Ball.
Einlaß 8 Uhr. Anfang 9 Uhr.
Billets für Herren à 10 Sgr., für Damen à 5 Sgr. sind in den bekannten Commanditen zu haben.
Kassenpreis 15 Sgr. und 7½ Sgr.

Bad Reinerz,
Grafschaft Glatz, preußisch Schlesien.
Die hiesige **Bade-, Brunnen-** und **Molkenkur-Anstalt** wird zum 10. Mai d. J. eröffnet und Ende September d. J. geschlossen. Wegen **Wohnungsbestellungen** wollen sich die resp. Kurgäste an unseren Badeinspector Herrn v. Riwotzky, wegen **Brunnenversendung** an den Kaufmann Bilolaweck wenden. [555]

Anfragen in ärztlicher Beziehung wolle man an die hiesigen Aerzte Herren DD. med. Gottwald und Sanitätsrath Kunze richten.

Wer Anspruch auf **Freikur** machen will, hat seine **Armuth** und **Mittellosigkeit,** wenn er in der Stadt wohnt, durch ein von dem Magistrat oder Ortsvorstande ausgestelltes Attest, wenn er auf dem Lande seinen Wohnsitz hat, durch ein vom Landrathsamte oder Pfarramte beglaubigtes Attest des Ortsgerichts darzuthun, zugleich aber die **Nothwendigkeit** der Badekur durch ein ärztliches Zeugniß, sowie daß er während der Badekur die **nöthigen Subsistenzmittel** besitze, nachzuweisen. Ohne diese Nachweise kann keine Freikur bewilligt werden, worauf wir zur Vermeidung von Zurückweisung hinweisen, mit dem besonderen Bemerken, daß unsere Inspection angewiesen worden, nur solche Personen zur Freikur zuzulassen, welche **unmittelbar von dem unterzeichneten Magistrat die Zusicherung der Freikur** erlangt haben. Ferner wird bemerkt, daß Freikuren nur vom Beginn der Badesaison vom 10. Mai bis 15. Juni und vom 15. August bis Ende der Saison gewährt werden; in dringenden Fällen, welche gehörig bescheinigt sein müssen, wird indeß auf Gewährung von Freikuren während der übrigen Saison billige Rücksicht genommen werden.

Reinerz, den 13. April 1861.
Der Magistrat. gez. Bayer.

---

50 Thlr. Belohnung Demjenigen, der einem promovirten Juristen, der früher eine bedeutende advokatorische Praxis mit dem besten Erfolge durchgeführt, nachher durch Grundstück-Acquisition jedoch große Verluste erlitten, dabei aber noch bis zu höheren Beträgen cautionsfähig ist, eine auf mehrere Jahre hinaus dauernde Existenz mit einem Jahrgehalt von mindestens 200 Thlr. nachweist. Reflectant ist tüchtig als Jurist und als schneller Expedient, und kann derselbe die besten Zeugnisse seiner Qualification, wie seiner Führung produziren. Das Nähere auf gef. Adressen sub Dr. H. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [3121]

4000 Thlr. [3197]
sind zur ersten Stelle gegen Pupillar-Sicherheit sofort zu begeben. Näheres:
Anfrage- und Adreßbüreau, Ring 30.

Die [2983]
Papier- und Kunst-Handlung
F. Marsch,
Schuhbrücke Nr. 7, im blauen Hirsch, empfing von **Ed. Gaudin** in Paris und offerirt zu den beigesetzten Fabrikpreisen:
weißen, flüssigen Leim,
anwendbar im kalten Zustande zum Leimen von Papier, Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Leder, Kork 2c., in großen und kleine Flacons à 8 und 4 Sgr., ferner
Rubin-Pulver,
unvergleichlich zum Schleifen der Rasirmesser und zum Putzen von Gold, Silber, Horn, Elfenbein, Schildkröte, Neusilber, Kupfer, Stahlgeräthen, Diamanten 2c.,
à Flacon 10 Sgr.
Auswärtige Aufträge werden portofrei erbeten.

Neisse-Brieger Eisenbahn. [3203]
Bei der heut erfolgten 2. Verloosung unserer Prioritäts-Obligationen wurden
die Nummern 45. 230. 685. 775. 899.
gezogen. — Wir fordern die Inhaber dieser Obligationen auf, letztere gegen Empfangnahme der Kapitalsbeträge vom 1. Juli d. J. ab entweder bei unserer Kasse hierselbst — Palm- und Grünstraßen-Ecke, 1. Etage — oder in **Berlin** bei Hrn. **Jacob Wilhelm Moßner** einzuliefern.

Verzinsung vorstehend bezeichneter Obligationen hört vom 1. Juli d. J. ab auf, und wird der Betrag etwa fehlender, nach dieser Zeit fällig werdender, Zinscoupons vom Kapital gekürzt.

Gleichzeitig erinnern wir den Inhaber der für 1860 ausgeloosten, noch nicht zur Einlösung präsentirten, Obligation **Nr. 527**
an Einlieferung derselben, und bringen noch zur Kenntniß, daß die im vorigen Jahre gezogenen, bis zum heutigen Tage eingelösten Obligationen statutengemäß in Gegenwart eines Mitgliedes des königl. Eisenbahn-Commissariats verbrannt worden sind.
Breslau, den 16. April 1861. **Direktorium.**

Neisse-Brieger Eisenbahn. [3204]
Der in unserer Bekanntmachung vom 6. Februar d. J. publizirte Tarif für Kartoffeln bleibt bis zum 15. Juli d. J. in Giltigkeit.
Breslau, den 17. April 1861. **Direktorium.**

Neue Transport-Versicherungs-Gesellschaft „Fortuna" in Berlin.
Die Aufnahme von Land- und Wasser-Transport-Versicherungen für obige Gesellschaft bewirken: [3192]

Herr **M. Heilborn,** Roßmarkt 12.	Herr **R. Rösler,** Goldne Radegasse 27.
„ **E. Philipp,** Elisabetstraße 7.	„ **E. Priefert,** Bürgerwerder.
„ **L. Schäfer,** Roßmarkt.	„ **B. Mark,** Hummerei.

Breslau. Die General-Agentur: **Bartsch u. Linnicke,** Büttnerstr. 25.

Natürliches Mineralwasser.
Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich in diesen Tagen durch Vermittlung des
Mineralwasser-Versendungs-Comptoir
J. F. Heil & Co. in Berlin
die ersten Zusendungen der verschiedenen Mineralwasser 1861er Füllung direct von den Quellen erhalte und davon in großen und kleinen Krügen zu billigst gestellten Preisen verkaufe.

Ich bin durch diese Verbindung in Stand gesetzt, bei wöchentlich neuen Zusendungen stets mit frisch gefüllten Mineralbrunnen in bester und zuverlässiger Beschaffenheit dienen zu können. [3179]
Gustav Friederici,
Schweidnitzerstr. Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

Foulards-Roben.
Wir erlauben uns diesen stets beliebten gediegenen Kleiderstoff **in reiner Seide** ganz besonders anzuempfehlen.

Der Preis einer Foulards-Robe ist verhältnißmäßig um Vieles billiger als bei wollenen oder halbseidenen Phantasie-Kleiderstoffen, weshalb diesem Artikel in der Mode eine bedeutende Geltung geworden ist.

Ein großes Assortiment von diesen Foulards ist gegenwärtig an unserm Lager vorräthig.
Gebrüder Cohnstädt,
Ring 46, Naschmarktseite. [3177]

Besten englischen Dachschiefer,
in verschiedenen Größen und Farben, empfehle ich hiermit unter Zusicherung annehmbarer Preise und Bedingungen den Herren Bau-Unternehmern zur gütigen Beachtung.
B. Stern, Breslau, Agnesstraße 2 B.
Außer in vorbemerkter Wohnung werden Bestellungen angenommen:
Ohlauer-Straße Nr. 1, eine Treppe, im Comptoir. [3182]

Ritterguts-Kauf- und Verkaufs-Anzeige.
Nur ernstlichen Gutskäufern, die sich in der Provinz Pommern und Schlesien ankaufen wollen, werde ich Güter jeder Größe nachweisen, so wie auch Gutspachten. — Auf portofreie Anfragen werde ich antworten und speciellen Anschlag geben. Die Herren Rittergutsbesitzer, die mir vertrauungsvoll den Verkauf ihrer Güter sofort übergeben wollen, bitte ich, mir die Aufträge baldmöglichst zuzusenden. Einer Discretions-Versicherung meinerseits bedarf es nicht — dies versteht sich von selbst.
Frankenstein, den 15. April 1861.
[3180] **Neumann,** vorm. Rittergutsbesitzer und landschaftlicher Kreis-Taxator 2c.

Gasthof z. goldnen Stern in Reichenstein i. Schl.
Nachdem ich den Gasthof käuflich übernommen habe, empfehle ich denselben dem hochgeehrten hiesigen und reisenden Publikum mit der ganz ergebensten Bitte, das mir früher in Neisse geschenkte Vertrauen auch hier auf's Neue zuzuwenden. Für gute Speisen und Getränke gegen möglichst billige Preise und reele Bedienung ist bestens gesorgt.
Pohler, Gasthofbesitzer,
[3174] früher Gasthofpächter in Neisse.

Haus- und Geschäfts-Verkauf.
Mein hierselbst gelegenes massiv gebautes Eckhaus, 3 Stock hoch, 6 resp. 7 Fenster Front, sowie Seiten- und Hinter-Gebäude, Pferdestall, Wagenremise und großer Hofraum mit Auffahrt, nebst dem von mir darin eingerichteten und seit 17 Jahren betriebenen Destillations- und Wein-Geschäft, will ich mit den dazu gehörigen Utensilien und Destillir-Apparaten sofort verkaufen. Keller, Lagerräume und sämmtliche par terre gelegene Lokalitäten sind durchweg in moderner Bauart gewölbt, die Gebäude selbst 1847 größtentheils ganz neu gebaut und zu gleicher Zeit alle mit neuem Ziegel-Dach versehen. Die Verkaufs-Bedingungen sind auf portofreie Anfragen bei mir zu erfahren. [3194]
Lauban, i. d. preuß. Oberlausitz, 16. April 1861. **Adolph Groche.**

Für Bau-Unternehmer.
Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich dem [3670]
Herrn D. M. Peiser in Breslau
die General-Agentur resp. den Verkauf meiner sämmtlichen Fabrikate von **feuersichern Steinpappen** zur Dachbedeckung, Asphaltplatten gegen Feuchtigkeit 2c., übertragen habe, und übernimmt derselbe auch Dacheindeckungen 2c. zu den billigsten Preisen. Meine Fabrikate erfreuen sich in den hiesigen Gegenden der größten Anerkennung, und hoffe ich, daß diese in Schlesien auch nicht ausbleiben wird.
Neustadt E/W. und Kreuz, den 10. April 1861. **J. Umlauft.**

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich die Fabrikate des Herrn **J. Umlauft,** wovon ich fortwährend Lager halte, zur geneigten Beachtung, und werde ich bemüht sein, sowohl durch gute Waare, als billige Preise die geehrten Abnehmer zufrieden zu stellen.
Gleichzeitig suche ich in der Provinz für obige Artikel geeignete Agenten.
Breslau, den 10. April 1861. **D. M. Peiser,** Wallstr. 1a,

Amtliche Anzeigen.

[551] **Bekanntmachung.**
Vom 18. d. M. ab wird die erste Personen-Post von Breslau nach Krotoschin um 10 Uhr Vormittags abgefertigt werden.
Breslau, den 16. April 1861.
Der Ober-Post-Direktor **Schröder.**

---

[475] **Bekanntmachung.**
Die Chausseegeldhebestelle zu Rothkretscham bei Breslau, mit der Hebebefugniß von einer Meile, soll vom 1. Juli d. J. ab meistbietend verpachtet werden. Hierzu haben wir einen Termin auf
Montag den 13. Mai d. J.
Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in unserm Geschäftslokale, Werderstr. Nr. 28, hierselbst anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter im Termin eine Kaution von 200 Thlr. zu erlegen hat.
Die Verpachtungsbedingungen können bei uns und im Sekretariat des königl. Provinzial-Steuer-Direktorats, Wallstraße Nr. 4, hierselbst während der Dienststunden eingesehen werden.
Breslau, den 2. April 1861.
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Nothwendiger Verkauf. [199]
Das unter der Gerichtsbarkeit des unterzeichneten Gerichts, im Kreise Rybnik gelegene freie Allodial-Rittergut Skrzetzkowitz, abgeschätzt auf 15,212 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf., soll im Wege der Exekution
am 4. September 1861, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.
Taxe und Hypothekenschein sind in dem Bureau Ia. einzusehen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Die dem Aufenthalt nach unbekannten Realgläubiger, als: 1) der vormalige Gutsbesitzer Dannenberg in Pleß, 2) der Gutsbesitzer Eduard Dannenberg in Tichau und 3) der Oekonom Eduard Dannenberg in Pleß, resp. deren Erben, werden hierzu öffentlich vorgeladen.
Rybnik, den 24. Januar 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf. [98]
Kreis-Gericht zu Leobschütz.
Das sub Nummer 3 zu Pommerswitz belegene, dem **Wilhelm Weiner** gehörige Bauergut, abgeschätzt auf 5663 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 20. Juli 1861, von Vormittags 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.
Zu diesem Termine werden:
a) die Eleonore verwittwete Weiner, geborne Groß;
b) der Auszügler Johann Weiner und seine Ehefrau;
c) der Neuhäusler Hanns Jäschke;
d) die Geschwister Andreas, Friedrich, Gottlieb, Johann und Franz Weiner aus Pommerswitz;
e) Gärtner Franz Olbrich aus Deutsch-Rasselwitz; und
f) der Bürger Joseph Engel aus Leobschütz, oder deren Erben,
hierdurch öffentlich vorgeladen.
Leobschütz, den 20. Dezember 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Nothwendiger Verkauf. [553]
Kreis-Gericht zu Lauban.
Die dem Ziegelmeister **Wilhelm Jäckel** gehörige sub Nr. 272 hierselbst gelegene Ziegelei nebst 14 Morgen 31 Q.-Ruthen Ländereien, abgeschätzt auf 6660 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein in unserm 3. Bureau einzusehenden Taxe soll am
8. Novbr. 1861, Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen wollen, haben sich mit ihren Ansprüchen spätestens in diesem Termine zu melden.

---

[552] **Bekanntmachung.**
Zur weiteren Vergrößerung der hiesigen **Viehmärkte,** von denen der nächste am 6. Mai d. J. ansteht, ist seitens des unterzeichneten Magistrats dafür Sorge getragen, daß von jetzt ab für das zu Markt gebrachte Vieh, excl. des Schwarzviehes, von nun ab keine Marktstandsgelder mehr erhoben werden, sowie daß der Markt selbst auf dem nahe an der Stadt belegenen großen Exercier-Platze abgehalten wird.
Gleichzeitig wird bemerkt, daß auf die möglichst kostenfreie Einstellung des zum Markt geführten Viehes Bedacht genommen werden wird. Löwenberg, den 10. April 1861.
Der Magistrat.

Bekanntmachung. [554]
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Salamon Wiener** hierselbst ist der Kaufmann **A. Hillmer** hierselbst zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.
Beuthen O/S., den 9. April 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auction. [3169]
Morgen, Freitag, den 19. April, Vorm. von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auctionslokale, Ring Nr. 30 eine Treppe hoch
einige Möbel, wobei ein rundes Sopha mit wollenem Bezug, 1 Sophatisch mit Marmorplatte, 1 Mahagoni-Blumentisch, 1 großer Glas-Kronleuchter, 6 Stück schöne Oelgemälde (Landschaften) in Goldrahmen, ferner mehrere Kleidungsstücke nebst einem Bisampelz, 30 Flaschen guten Burgunder, **sowie um 11 Uhr: ein Mahagoni-Flügel** (engl. Mechanik),
meistbietend versteigern.
H. Saul, Auctions-Kommissarius.

Nothwendiger Verkauf. [101]

Das dem **Carl Hauck** und dessen Ehefrau **Johanna** geborenen **Fuhrmann** gehörige Rittergut Eckwertsheide, welches zufolge der in unserem Büreau II. einzusehenden Taxe auf 46,858 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf. abgeschätzt ist, soll

am 21. Juni 1861, von Vormittags 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Namen und Aufenthalte nach unbekannten Erben des Kaufmanns Hugo Kramsta zu Freiburg, sowie der Rittergutsbesitzer Louis Milisky zu Breslau werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Grottkau, den 29. November 1860.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

Bei **G. B. Oliviero,** Kunsth. i. Breslau vorräthig: **Andenkenbilder** an die erste heilige Communion. Doppelblatt, schwarz à Dutzd. 10 Sgr., Tondruck à 15 Sgr., einfach à 12 Sgr. ☞ Auch mit **polnischem** Text zu haben.

Feinste aromatische

Odontine (Zahn-Pasta).

Das vorzüglichste u. unschädlichste Zahnreinigungsmittel zur Erhaltung schöner weisser Zähne; solche ersetzt gleichzeitig durch ihr starkes Aroma jede Art von Zahntinktur.

Carl Süss, Parfümeur in Dresden.

In **Breslau** bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstrasse Nr. 21. [3187]

3000 Thlr. sind gegen 5 % Zinsen auf sichere Hypotheken zu vergeben. Näheres poste restante Breslau E. K. 136. [3690]

Ein in bestem Gange sich befindendes **Band-, Posamentir- und Weißwaaren-Geschäft** en gros & en détail, in einer lebhaften, an der Eisenbahn belegenen, 6000 Einw. zählenden Kreisstadt Schlesiens, ist zu verkaufen. Anzahlung 1500—2000 Thlr. Näheres auf frankirte Anfragen durch Herrn **J. Schneider** in Liegnitz. [3015]

Brönner's Fleckenwasser

zur Entfernung aller Flecken aus jedem Stoff und besonders zur Reinigung der Glacehandschuh, die Flasche 2½, 6 Sgr. und 1 Thlr., zum Wiederverkauf mit Rabatt. [3189]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Bock-Bier [3697]

empfing und empfiehlt in vorzüglicher Qualität: die **Wein-** und **Bier-Halle** Nikolaistraße 13. **W. Labuske.**

Frisch geräuch. und

marin. Lachs,

wie auch prächtigen frischen

Lachs, Seedorsch,

empfing und empfiehlt

G. Donner, [3705] Stockg. 29.

Morgen kommen Hechte und Zander.

Stearin-Kerzen,

Prima, Sekunda und Tertia, zu billigsten Preisen, empfehlen

W. Süßkind u. Co.,

früher **Elsner** u. **Süßkind,**

[3178] Reuschestraße Nr. 12.

Eine kleine Partie schöner schwerer **Borsten** steht zum Verkauf bei **Albert Ehlert u. Co.,** Herrenstraße Nr. 3.

Ausgefallene Frauenhaare, so verwirrt, wie sie aus dem Kamm kommen, kauft zur Anfertigung v. Zöpfen **Linna Guhl,** Hummerei 28, 1 Tr., d. Kirchplatz gegenüber.

Pianino's und Flügel,

anerkannt bester Construction, sind sehr preiswürdig zu haben in der **Perm. Industrie-Ausstellung,** Ring 15, 1. Etage, vorn heraus. Daselbst sind auch stets gebrauchte Instrumente zu haben. [3199]

Ratenzahlungen werden bewilligt.

Neuchateler 10-Francs-Loose

— Ziehung am 1. Mai —

sind coursgemäß zu haben bei

M. Hadra, Ring 46. [3703]

Ein kräftiges, vorzügliches

Koppner Lagerbier

empfiehlt en gros zu soliden Preisen:

[3186] **J. G. Kunze.**

Gleiwitz, im Hütten-Gasthof.

Kein Ausschuß, nur reele Waare.

24 Bogen gutes Schreibpapier für 1½ Sgr.,
24 Bogen gutes Postpapier für 1½ Sgr.,
24 Bogen gutes Canzleipapier für 2½ Sgr.,
12 feine Schreibhefte für nur 8 Sgr.,

empfiehlt besonders Wiederverkäufern: [3692]

Hermann Fuchs, Schweidnitzerstr. 40.

Am 6. Mai, 12 Uhr Mittags, werden circa 15—18 Stück **fette Mastochsen** gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft.

Grötsch bei Ober-Glogau.

[3193] **W. Deloch.**

Fast täglich erhalte ich frischen **Silberlachs, See-Zander, See-Hechte** und **ungesalzene Heringe.** Auch habe ich heute die erste Sendung lebender **Ostsee-Aale** vom ersten diesjährigen Fange erhalten.

F. Lindemann,

Weidenstraße Nr. 29, Stadt Wien.

[3702] Vormittags am Neumarkte.

Zur gegenwärtigen Saatzeit empfehle ich von erprobter Keimkraft:

gereinigten russischen und **schlesischen Leinsamen,**
echt französische Luzerne,
Kleesamen, roth, weiß und **gelb,**
Thymothesamen, gemischten Grassamen,
Raygras, englisch, französisch und **italienisch,**
Knaulgras, Schafschwingel, Honiggras,
Wiesenfuchsschwanz, Wiesenschwingel,
Knörich oder **Ackerspargel, lang** und **kurzrankig,**
Lupinen, gelb und **blaue, Esparzette,**
Turnips-Runkelrüben, gelbe und **rothe,**
Riesen-Futter-Runkel-Rüben, gelbe und **rothe,**
weißen Zucker-Rübensamen,
weiße und **rothe grünköpfige Riesenmöhren,**
englische Altringham-Möhren,
gelbe Saalfelder und **rothe Braunschweiger Möhren,**
großen weißen Kopfkohl oder **Weißkraut,**
Erdrüben, Oberrüben und **Mairüben,**

nebst allen übrigen

Feld-, Garten-, Wiesen- und Waldsämereien,

sowie auch zur Grünfutter-Gewinnung

frischen amerikanischen Pferdezahn-Mais,

direkt aus New-York bezogen,

zur geneigten Abnahme:

Carl Fr. Keitsch,

[3085] Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Unsern geehrten Committenten die ergebene Nachricht, daß die längst erwartete große Hauptsendung [3166]

≡ Eau de Lys de Lohsé ≡

in 1/1 Flaschen à 1 Thlr., in ½ Flaschen à 15 Sgr. aus Berlin eingetroffen ist.

Alleiniger General-Debit für Schlesien:

Handlung Eduard Groß in Breslau,

am Neumarkt Nr. 42.

Für Modistinnen.

[3198]

S. S. Peiser's Seiden-Band-Lager

ist für die jetzige Saison in **Hut-, Hauben-, Gürtel- u. Schleifen-Bändern** mit den neuesten Erscheinungen assortirt und durch vortheilhafte Partie-Einkäufe in den Stand gesetzt, den geehrten Abnehmern en gros und en détail **Fabrikpreise** zu stellen.

S. S. Peiser, Ring 34, grüne Röhrseite.

Neues Etablissement.

Moser & Senftner, Berlin,

Stereoscopen-Fabrikanten.

Unter den Linden 44 (Arnim's Hôtel).

Stereoscopen, Bilder auf **Papier, Glas** u. **Silberplatten.**

Grösste Auswahl, beste Qualität, [3057]

billigste Preise.

Export en gros & en détail.

Nähmaschinen

mit erhöhter Geschwindigkeit.

[3706] **Carl Beermann,**

Berlin, Unter den Linden 8, empfiehlt:

Näh-Maschinen für feine Wäsche mit fast verdoppelter Geschwindigkeit	50 Thlr.
für Damenschneider-Arbeiten dito dito . . .	60 „
für Tuch, Leder etc.	65 „
für Militairarbeiten mit Schiffchen grösster Sorte	65 „
Tambourir-Maschinen zum Verzieren von Damenschneider-Arbeiten etc. . . .	45 „

Von Stettin nach Kopenhagen:

Rad-Dampfer „Ostsee" — Kapitän Moje — jeden Mittwoch Mittags 12 Uhr.
1. Cajüte 6 Thlr., 2. Cajüte 4½ Thlr., Deck 3 Thlr.

Von Stettin nach St. Petersburg:

Dampfer „Archimedes", am 27. April, } Mittags,
Dampfer „St. Petersburg", am 4. Mai, }

Cajüte 25 Thlr., Deck 10 Thlr. [3097] **Neue Dampfer-Compagnie.**

Das concessionirte Technische Büreau

des Unterzeichneten, **Ohlauerstraße 38,** in den drei Kränzen, empfiehlt sich zur Anfertigung von **Feldmesserarbeiten, Bauzeichnungen, Kostenanschlägen, Maschinenzeichnungen** und **Copien,** sowie aller Arten **Rechnungs-** und **Revisionsarbeiten.** — Auch wird in demselben Unterricht im Plan- und Bauzeichnen und in der Mathematik ertheilt. [2986]

Breslau, den 11. März 1861. **Knoblauch,** königl. Feldmesser.

☞ **Wegen des bedeutenden Umsatzes:** ☜

Fortsetzung des Verkaufs eleganter Sonnen- u. Regenschirme.
Neue Sendungen sind eingetroffen. [2210]

☞ Verkauf en gros & en détail. ☜

☞ **Neueste En tous cas** und **En deux cas,** pr. Stück 1 Thlr., 1⅓ Thlr., 1¾ Thlr.

dto. in schwersten französischen Stoffen und elegantester Ausstattung, pr. Stück 2 Thlr., 2½ Thlr. und höher.

☞ **Seidene Regenschirme,** pr. Stück 2, 2½ u. 2¾ Thlr.

☞ dto. in schwerster Seide und eleganten sehr dauerhaften Gestellen, pr. Stück 3, 3½ u. 3¾ Thlr.

☞ Eleganteste **Knicker** u. **Sonnenschirme, Patentschirme,** künstliche **Taschenschirme, Kofferschirme** u. echt engl. **Alpaca-Schirme** in reichster Auswahl.

☞ **Regenschirme** von engl. Leder u. baumwollene **Regenschirme,** echtfarbig, zu bekannten billigsten Preisen.

Alex. Sachs aus Köln a/Rh., in **Berlin: Unter den Linden 22,** hier in **Breslau** nur kurze Zeit im **Gasthof zum blauen Hirsch,** Ohlauerstr. 7, 1 Treppe.

Reise-Schreibmappen, Cigarren-Etuis und Portemonnais,

mit und ohne Instrumente, in echtem russischen Juchten-Leder,

empfiehlt in großer Auswahl: **Joh. Urban Kern,** Ring 2. [3120]

Meine bekannten [2314]

Fußboden-Anstriche

Zimmerfrottirung, Glanzlack-, Oelglanzlack, Fußbodenbeize, sind in allen Farben und Sorten vorräthig, und kann ich jetzt auch in Oel abgeriebene **Deckfarben in allen Sorten** zum Anstreichen der Fußböden, Thüren, Fenster, Gartenmöbel u. s. w. billigst empfehlen.

C. F. Capaun-Carlowa,
am Rathhause Nr. 1.

Königshütte.

Photographisches Atelier von Tschenscher.

Ein **Gehilfe** findet daselbst Beschäftigung.

Beste gelbe Saat-Lupinen

verkauft à 50 Sgr. per Scheffel frei Eisenbahn die Domäne Carlsmarkt bei Brieg.

Provisions-Artikel-Gesuch.

Ein thätiger, zuverlässiger Agent, der schon seit längeren Jahren die bedeutenderen Städte **Süd- und Nord-Deutschlands, die Schweiz und Italien** bereist, daselbst eine ausgebreitete Bekanntschaft besitzt, wünscht den Verkauf einiger rentablen Artikel größerer Häuser provisionsweise zu übernehmen.

Manufacturen oder ähnlichen Artikeln wird der Vorzug gegeben.

G. Beißwenger, Commissionär

[3176] in Stuttgart.

Königl. preuß. Lotterie-Loose

zur bevorstehenden 4. Klasse sind bis kommenden Sonnabend noch zu haben bei

Mann und Comp., Ohlauerstr. 36/37,

[3695] im alten Theater, 2 Stiegen.

Wallnuß-Oel,

zur Dunkelfärbung der Haare und das Erbleichen zu hindern, die Flasche 10 Sgr.

[3188] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Wollzüchenleinwand

englisches Fabrikat, 50 Pfd. schwer, offerirt ausnahmsweis billigst: [3137]

Eduard Kionka,

Ring 42, Schmiedebrücke-Ecke.

Ein **vorzügliches Polyxander-Pianino** steht zum Verkauf Ring 30 eine Treppe hoch.

!! Brüsseler Spitzen !!

Eigener Fabrik aus **Schmiedeberg** i/Schl. Lager Breslau: **Riemerzeile 10,** 1. Etage, empfiehlt die **reichhaltigste Auswahl** in **allen Garnituren** der **neuesten Dessins** zu den **billigsten** Fabrikpreisen en gros und en détail. [3691]

NB. Auch findet die Annahme der Spitzenreparaturen daselbst statt.

Verwittwete **Ch. Nagelschmidt.**

Meine **Eisen-, Produkten-** und **Metall-Handlung** befindet sich jetzt: **Goldene Nadegasse 21.**

[3683] **M. G. Pinoff.**

Teppich-Verkauf,

Engl. Patent-Velours, wollene **Bett-** und **Sopha-Teppiche** werden **unter Fabrikpreisen** verkauft: [3005]

Tauenzienstraße 63, 1. Etage.

Zucker-Rüben-Samen

offerirt in bester Güte billigst: [3082]

Julius Mouhaupt, Albrechtsstr. 8.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt ab die **Gastwirthschaft** auf dem königl. Hütten-Gasthofe zur Eisengießerei Gleiwitz übernommen habe. Für schmackhafte Speisen, gute Getränke zu soliden Preisen und eine reele Bedienung werde ich stets Sorge tragen. Gleichzeitig empfehle ich den geehrten Herrn Reisenden meine gut renovirten, aufs beste eingerichteten Zimmer, ebenfalls zu billigen Preisen und bitte um geneigten Zuspruch.

Gleiwitz, im April 1861. [3184]

J. G. Kunze.

Gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat, Poudrette, [3181]

empfehlen wir zu den billigsten Preisen und garantiren Stickstoff- und Phosphorsäure-Gehalt nach unserem Preis-Courant.

Erste schlesische Düng-Pulver- und Knochenmehl-Fabrik.

Comptoir: Klosterstr. 1 b.

Weißer harter Zucker ist brodtweise, und **Farin** zu Fabrikpreisen billig zu haben, **im Gewölbe, Garten- u. Teichstraßen-Ecke.** [3656]

Eine in der Oderstraße Ratibors belegene **Besitzung,** in der seit langer Zeit in Verbindung mit dem dieselbe begrenzenden Oderstrome ein fabrikmäßiges Gewerbe betrieben wird, wünscht Besitzer zu verkaufen. Offerten bittet man sub I. K. poste restante Ratibor zu richten. [3060]

Die **Seifensiederei** als auch alle hierzu gehörenden Utensilien, welche der Herr Seifensiedermeister **Kaul** seit 9 Jahren inne hat, sind sofort zu verpachten und zum 1sten Juli d. J. zu übernehmen. Frankirte Briefe werden entgegengenommen von [3160]

L. Hoyer, Gleiwitz, Beuthenerstr. 44.

Eine **Französin,** welche sich sowohl der Erziehung als des Sprachunterrichts dreier Kinder mit Erfolg zu unterziehen vermag, findet bei Zusicherung liberalster Behandlung gutes Unterkommen. Meldungen unter Chiffre A. B. C. 3 poste restante Breslau. [3693]

Ein Photograph,

welcher mit Aufnahmen, und besonders mit dem Copirprozeß vertraut ist, darin etwas Gutes leistet und Erfahrung und Umsicht genug besitzt, einen Theil des Geschäfts selbständig zu leiten, findet bei Unterzeichnetem sofort gute Stellung. Selbstgefertigte Arbeiten und genügende Empfehlungen werden gewünscht. [3701]

Breslau. **E. Herold u. Riemann.**

Ein ordentlicher **Knabe** mosaischen Glaubens, welcher der polnischen Sprache mächtig ist, findet in einer Handlung ein Unterkommen. [3172]

F. Königsberger in Ratibor.

Zu vermiethen und bald oder Johanni d. J. zu beziehen ist Magazinstr. „Bellevue" ein Quartier für 130 und eines für 160 Thlr. nebst Gartenbenutzung. Näheres beim Zimmermeister A. Hayn daselbst. [3181]

Eine Wohnung von 4 Stuben, großem Entree, Küche und Beigelaß ist Reuschestr. Nr. 1 (3 Mohren) in der 2. Etage von Michaelis d. J. ab zu vermiethen. Näheres daselbst.

Reuschestraße Nr. 58/59

ist ein **Verkaufslokal** zu vermiethen und 1. Juli d. J. zu beziehen. [3684]

Neumarkt Nr. 14 ist der 2. Stock, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet und Küche, zu Johannis veränderungshalber zu beziehen.

Graupenstraße Nr. 16 ist die Hälfte des 3. Stocks zu vermiethen. [3694]

Ein **Comptoir,** möglichst mit Neben-Kabinet, in der Gegend des Blücher-Platzes, wird zu miethen gesucht. Offerten unter A. Z. 16 poste rest. Breslau.

Der **Stall-** und **Gruben-Dünger** im goldnen Zepter, Schmiedebrücke 22, ist zu vergeben. Das Nähere beim Haushälter daselbst. [3704]

Eine **Wohnung** sofort zu beziehen wird gewünscht in einem ruhigen trockenen Hause, entweder Hochparterre oder erste Etage, von zwei Stuben, Kabinet und Küche 2c. Versiegelte Adressen werden an Hrn. **C. F. W. Jacob,** Messergasse Nr. 1 erbeten.

Ein **möblirtes Zimmer** nebst Kabinet ist am Tauenzienplatz zum 1. Mai zu beziehen. Näheres Tauenzienstr. 83 beim Portier.

Eine **Wohnung** nebst Alkove (30 Thlr.) ist zum 1. Mai d. J. Bürgerwerder Fährgasse Nr. 4 zu beziehen. [3652]

Albrechtsstraße Nr. 14

ist das offene **Gewölbe** nebst zwei Remisen von Johanni ab zu vermiethen. Näheres im Comtoir daselbst eine Treppe. [3623]

Tauenzienplatz Nr. 9 ist im dritten Stock eine Wohnung zu vermiethen. Näheres beim Haushälter daselbst. [3590]

Preise der Cerealien 2c.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 17. April 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	86— 91	83	70—80	Sgr.
dito gelber	86— 88	81	70—78	„
Roggen . .	59— 61	57	52—55	„
Gerste . . .	48— 51	45	40—43	„
Hafer . . .	31— 32	29	25—28	„
Erbsen . . .	61— 63	58	48—54	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19½ Thlr. bz. u. B. à 19⅓ G.

16. u. 17. April	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27'''11'''64	28''10'''14	27''8'''97
Luftwärme	+ 4,5	+ 4,2	+ 11,0
Thaupunkt	— 1,4	+ 1,2	+ 0,9
Dunstsättigung	58pCt.	77pCt.	42pCt.
Wind	W	W	NW
Wetter	heiter	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 17. April 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.			
Amsterdam	k.S.	141⅔ bz. B.	
dito	2M.	140⅝ G.	
Hamburg	k.S.	150¼ bz.	
dito	2M.	149⅓ bz.	
London	k.S.	—	
dito	3M.	6.18½ bz.	
Paris	2M.	79⅙ bz.	
Wien ö. W.	2M.	—	
Frankfurt	2M.	—	
Augsburg		—	
Leipzig		—	
Gold und Papiergeld.			
Dukaten		93¾ G.	
Louisd'or		108¾ G.	
Poln. Bank-Bill.		87 B.	
Oesterr. Währ.		66¼ B.	
Inländische Fonds.			
Freiw. St.-Anl.	4½	101½ G	
Preus. Anl. 1850	4½		
dito 1852	4½		
dito 1854 1856	4½		
dito 1859	5	105¾ B	
Präm.-Anl. 1854	3½	118¼ B.	
St.-Schuld-Sch.	3½	87 B.	
Bresl. St.-Oblig.	4	—	
dito dito	4½	—	
Posen. Pfandb.	4	101¼ B.	
dito Kreditsch.	4	88⅛ G.	
dito dito	3½	94¼ G.	
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	88⅔ G	
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97 1/12 G.	
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98⅚ B.	
dito dito	3½	—	
dito dito C.	4	96 5/12 G.	
Schl. Rst.-Pfdb.	4	—	
Schl. Rentenbr.	4	96¼ B.	
Posener dito	4	92¼ B.	
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	
Ausländische Fonds.			
Poln. Pfandbr.	4	84¾ G	
dito neue Em.	4	—	
Pln. Schtz.-Ob.	4	—	
Krak.-Ob.-Obl.	4	—	
Oest. Nat.-Anl.	5	50⅓ B	
Eisenbahn-Actien.			
Freiburger	4	94 5/12 G.	
dito Pr.-Obl.	4	87 11/12 B	
dito Pr.-Obl.	4½	—	
Köln-Mind. Pr.	4	—	
Fr.-W.-Nordb.	4	—	
Mecklenburger	4	—	
Neisse-Brieger	4	—	
Ndrschl.-Märk.	4	—	
dito Prior.	4	—	
dito Ser. IV.	5	—	
Oberschl. Lit. A.	3½	118¾ G.	
dito Lit. B.	3½	—	
dito Lit. C.	3½	118¾ G.	
dito Prior.-Ob.	4	88 G	
dito dito	4½	95 1/12 B.	
dito dito	3½	76 5/12 B.	
Rheinische	4	—	
Kosel-Oderbrg.	4	31½ G.	
dito Prior.-Ob.	4	—	
dito dito	4½	—	
dito Stamm	5	—	
Oppl.-Tarnow.	4	31⅜ G.	
Minerva	5	—	
Schles. Bank	4	78 B.	
Oesterr.-Credit		51½ B.	
Wsch.-W. Rub.		—	

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.